

Claudia Weileder

Christian Ganser

**Befragung Auszubildender in den Wohnheimen  
am Innsbrucker Ring und am Hanns-Seidel-Platz**

Ergebnisbericht

27.05.2025

Claudia Weileder, B.A.  
[Claudia.Weileder@campus.lmu.de](mailto:Claudia.Weileder@campus.lmu.de)

Dr. Christian Ganser  
[christian.ganser@lmu.de](mailto:christian.ganser@lmu.de)  
Institut für Soziologie der LMU  
Konradstr. 6  
80801 München

## **Inhalt**

<b>1</b>	<b>Projektüberblick, Aufbau des Berichts .....</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Methoden und Stichprobe.....</b>	<b>6</b>
<b>3</b>	<b>Übergreifende Aspekte.....</b>	<b>8</b>
3.1	Wohnen vor der Ausbildung, Suche, Alternativen zum Wohnheim, Zugang .....	8
3.2	Zeitverwendung, Freizeit, Nebenjob .....	10
3.3	Finanzielle Situation.....	12
3.4	Zufriedenheit mit der Ausbildung und Abbruchgedanken .....	14
3.5	Wohnpläne nach der Ausbildung .....	17
<b>4</b>	<b>Spezifische Aspekte Hanns-Seidel-Platz.....</b>	<b>20</b>
4.1	Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Gebäude, der Wohnumgebung und den Versorgungsmöglichkeiten.....	20
4.1.1	Quantitative Befunde.....	20
4.1.2	Qualitative Befunde.....	28
4.2	Verkehrsmittelnutzung .....	29
4.3	Nutzung Gruppenräume, Partizipation.....	30
4.3.1	Quantitative Befunde.....	30
4.3.2	Qualitative Befunde.....	33
4.4	Soziale Einbindung im Wohnheim.....	35
4.5	Nutzung und Beurteilung des pädagogischen Angebots .....	36
4.5.1	Quantitative Befunde.....	36
4.5.2	Qualitative Befunde.....	38
<b>5</b>	<b>Spezifische Aspekte Innsbrucker Ring .....</b>	<b>39</b>
5.1	Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Gebäude, der Wohnumgebung und den Versorgungsmöglichkeiten.....	39
5.2	Verkehrsmittelnutzung .....	46
5.3	Nutzung Gruppenräume, Partizipation.....	46
5.4	Soziale Einbindung im Wohnheim.....	50
5.5	Nutzung und Beurteilung des pädagogischen Angebots .....	51
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung und Fazit .....</b>	<b>54</b>
	<b>Anhang: Fragebogen .....</b>	<b>56</b>

# 1 Projektüberblick, Aufbau des Berichts

In München herrscht bekanntlich eine Wohnungsmarksituation, die als angespannt bezeichnet werden kann. Die hohen Wohnkosten betreffen Personen mit geringen Einkommen in besonderem Maße, wozu unter anderem auch Auszubildende zählen. Im Schuljahr 2020/21 gab es in München 219 berufliche Schulen (ohne Wirtschaftsschulen), die von 59.575 Schüler\*innen besucht wurden.<sup>1</sup> Auch wenn ein nicht unerheblicher Anteil davon nicht selbst am Wohnungsmarkt aktiv sein dürfte, wird deutlich, dass es sich um eine schon rein zahlenmäßig relevante Personengruppe handelt. Zudem befinden sich Auszubildende in einer Lebensphase, die durch Veränderungen und Umbrüche gekennzeichnet ist, was oftmals besondere soziale Bedarfe induziert. Schließlich ist es auch für München als Wirtschaftsstandort relevant, dass Unternehmen Auszubildende anwerben können. Um die Verfügbarkeit bezahlbaren Wohnraums für Auszubildende zu verbessern, wurde im Jahr 2022 das AzubiWerk München e.V. gegründet. Getragen wird das Projekt von der Landeshauptstadt München, der DGB-Jugend und dem Kreisjugendring München-Stadt. Unter dem Dach des AzubiWerk wurden alle städtischen Häuser im Bereich AzubiWohnen zusammengefasst. Die zwei größten Häuser sind aktuell das Haus am Hanns-Seidel-Platz mit 221 Apartments und das Haus am Innsbrucker Ring mit 91 Wohneinheiten (seit 2019) – hier hat das Kolping-Bildungswerk den Betreuungsauftrag. Die Häuser gehören der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Münchner Wohnen und werden auch von ihr verwaltet. Um die Mietkosten erschwinglich zu halten, beteiligen sich die Stadt oder die Ausbildungsbetriebe selbst mit einem Belegrecht an der Finanzierung.

Beim AzubiWerk geht es um mehr, als nur ein „Dach über dem Kopf“ zur Verfügung zu stellen. Es geht darum, die Lebens-, Ausbildungs- und Wohnbedingungen Auszubildender in München dauerhaft zu verbessern. Daher sind sozialpädagogische Begleiter\*innen tätig, welche einerseits Gemeinschaftsangebote initiieren und organisieren, andererseits aber auch bei individuellen Fragen und Problemen beratend zur Seite stehen. Im Mittelpunkt steht dabei nicht die Betreuung, sondern die Stärkung und Befähigung der jungen Menschen – es geht dem AzubiWerk um „Empowerment“.

Mitbestimmung ist ein grundlegendes Prinzip des AzubiWerk. Sie ist auf zwei Säulen aufgebaut, die Auszubildenden echte Beteiligung ermöglichen:

- Säule 1: Bewohner\*innen haben die Möglichkeit, Sprecher\*innen zu wählen, die ihre Interessen vertreten. Diese Strukturen reichen bis in den Vereinsvorstand, in dem Auszubildende aktiv mitentscheiden können. Ob es um die Gestaltung der Gemeinschaftsräume, die Organisation von Veranstaltungen oder die Weiterentwicklung der Angebote geht – die Perspektive der Auszubildenden wird aktiv einbezogen.
- Säule 2: Im Vorstand gibt es eine Mitbestimmungsbank, die 5 Stimmen hat und sich aus den Sprecher\*innen der Häuser zusammensetzt und Interessensvertreter\*innen junger Auszubildender. Im Vorstand hat die Gesamtjugend- und Auszubildendenvertretung der Stadt München, die DGB-Jugend und der KJR-München-Stadt jeweils einen Sitz.

Untersucht wurde in der vorliegenden Studie nur die Säule 1. Sowohl im Sinne der Qualitätssicherung der bestehenden Angebote als auch als Planungsgrundlage für weitere Wohnheimprojekte ist es zentral, die Sichtweisen und Bedarfe der Bewohner\*innen zu kennen. Am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde daher in Kooperation mit dem AzubiWerk e.V. und dem Referat für Arbeit und Wirtschaft eine Befragung der Bewohner\*innen beider Wohnheime konzipiert und

---

<sup>1</sup> Landeshauptstadt München, Referat für Bildung und Sport, 2022: Münchner Bildungsbericht 2022. Online unter <https://www.pi-muenchen.de/wp-content/uploads/2023/03/Muenchner-Bildungsbericht-2022-3.pdf>, S. 173f., abgerufen am 11.03.2025.

durchgeführt, deren Ergebnisse im vorliegenden Bericht präsentiert werden.<sup>2</sup> In beiden Wohnheimen wurden alle Bewohner\*innen gebeten, sich an einer standardisierten Online-Befragung zu beteiligen. Die Befragung deckte eine breite Themenpalette ab und adressierte die Ausbildungs- und Wohnsituation, das Zeitbudget, die finanzielle Situation, die Mobilität, die soziale Einbindung im Wohnheim sowie die Zufriedenheit mit dem sozialpädagogischen Angebot. Im Wohnheim am Hanns-Seidel-Platz wurden zudem qualitative Interviews geführt. Ziel war es hier, einerseits solche Auszubildende anzusprechen, die sich besonders engagieren, andererseits aber auch solche, bei denen dies gerade nicht der Fall ist, um Motive für die (Nicht-)Beteiligung genauer in den Blick nehmen zu können.

Im folgenden Kapitel gehen wir zunächst genauer auf die Methode und den Verlauf der Erhebungen ein und beschreiben wichtige Merkmale der Befragten. Daran anschließend werden in Kapitel 3 zunächst wohnheimunabhängige bzw. -übergreifende Themen der Befragungen vorgestellt wie das Wohnen vor Ausbildungsbeginn, die Wohnungssuche, alternative Wohnmöglichkeiten und der Zugang zum Wohnheim. Ebenfalls behandelt werden Aspekte der Zeitverwendung, Freizeitgestaltung, Neben-jobs und finanziellen Situation der Befragten sowie deren Zufriedenheit mit der Ausbildung, mögliche Abbruchgedanken und Wohnpläne nach Ausbildungsende. Die Kapitel 4 und 5 beziehen sich hingegen jeweils auf eines der beiden Wohnheime und thematisieren spezifische Aspekte wie die Zufriedenheit mit Wohnung, Gebäude, Wohnumgebung und Versorgungsmöglichkeiten, die Nutzung von Verkehrsmitteln, Gruppenräumen sowie die Partizipation, soziale Einbindung im Wohnheim und die Nutzung sowie Bewertung des pädagogischen Angebots. Am Ende des Berichts fassen wir die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

---

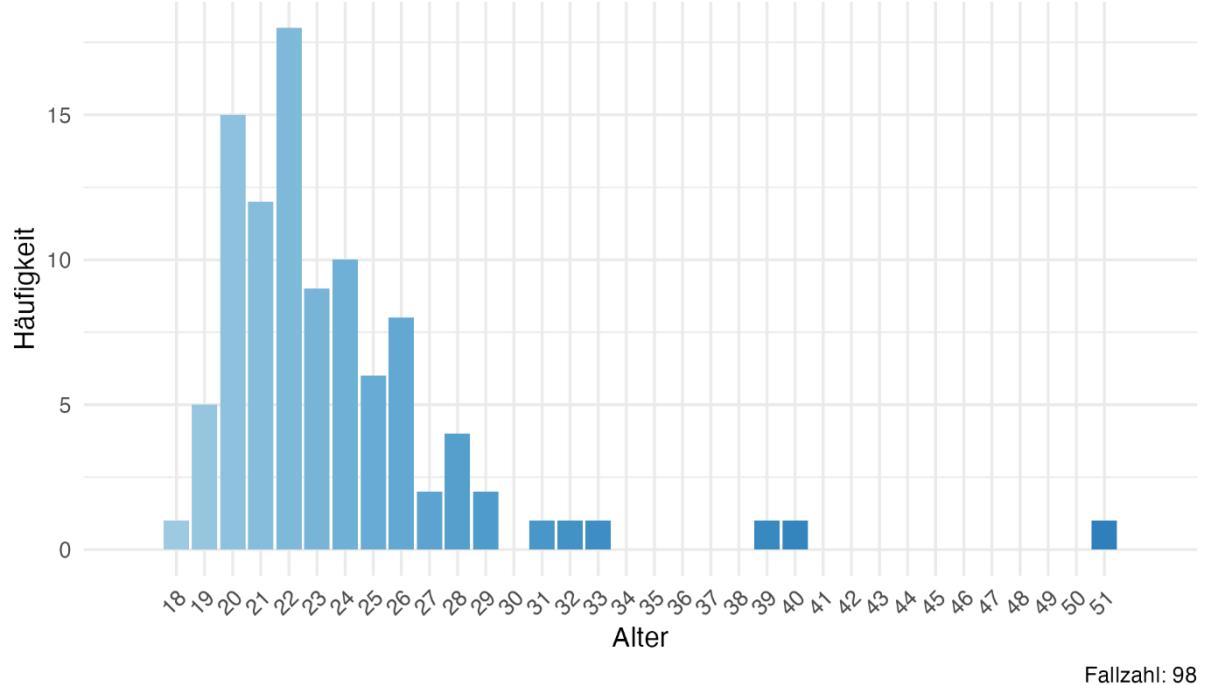
<sup>2</sup> Die Befragung wurde im Rahmen einer Lehrveranstaltung unter Leitung von Lena Jost und Christian Ganser durchgeführt. Allen teilnehmenden Studierenden herzlichen Dank für die engagierte Mitarbeit und die Durchführung der Erhebungen! Ein herzliches Dankeschön geht (in alphabetischer Reihenfolge) an Daniel Gögelein, Robert Hanslmaier, Katharina Hartmann, Angelina Harutunian und Mona Wenzel für die angenehme Zusammenarbeit und die Unterstützung des Projekts vor Ort!

## 2 Methoden und Stichprobe

Die quantitative Erhebung fand am Hanns-Seidel-Platz (im Folgenden teilweise als HSP abgekürzt) im Dezember 2024, am Innsbrucker Ring (IBR) im Januar 2025 statt. Die Bewohner\*innen wurden von Studierenden aufgesucht und gebeten, sich an der Befragung zu beteiligen. Zudem wurde durch Aushänge auf die Befragung hingewiesen. Am Hanns-Seidel-Platz wurde das Projekt zudem durch Christian Ganser im Rahmen einer Hausversammlung kurz vorgestellt. Als Anreiz für die Teilnahme wurden Süßigkeiten verteilt. Es war möglich, den Online-Fragebogen entweder gemeinsam mit einer studierenden Person auszufüllen oder allein. Die Fragebögen waren bis auf Anpassungen in der Wortwahl identisch und wurden in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung gestellt. Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

An der Befragung nahmen insgesamt 100 Personen teil. Davon wohnten 77 am Hanns-Seidel-Platz und 23 am Innsbrucker Ring. Das durchschnittliche Alter betrug 24 Jahre. Die jüngste Befragte war 18 Jahre alt, die älteste 51 (siehe Abbildung 1).

**Abbildung 1: Alter der Befragten**



Unter den 99 Befragten, die ihr Geschlecht angaben, identifizierten sich 55 als weiblich, 41 als männlich und 3 als divers. 71 Befragte gaben an, in Deutschland geboren zu sein, während 29 angaben, im Ausland geboren worden zu sein. Von den im Ausland Geborenen wurden 5 Personen in Bosnien und Herzegowina und 2 in Syrien geboren, während die restlichen Angaben Einzelnennungen waren. Von 16 Personen ist mindestens ein Elternteil aus dem Ausland nach Deutschland zugezogen. Die Mehrheit der Befragten (67 Personen) gab an, in der Kindheit überwiegend Deutsch zu Hause gesprochen zu haben. Im Gegensatz dazu berichteten 18 Personen, dass eine andere Sprache vorherrschte. 7 Befragte gaben an, dass sowohl Deutsch als auch eine andere Sprache gleichermaßen verwendet wurden, während 8 Personen angaben, in einem Umfeld aufzuwachsen, in dem zwei andere Sprachen gleichermaßen gesprochen wurden. 75 Befragte haben die deutsche Staatsangehörigkeit, 27 haben (auch) eine andere Staatsangehörigkeit. Dabei gaben 4 Personen an bosnische und 2 Personen afghanische Staatsangehörigkeit zu besitzen.

10 Personen gaben an, eine Behinderung zu haben bzw. an einer chronischen Erkrankung zu leiden. Unter den Befragten betreuten 14 Personen regelmäßig Kinder, Menschen mit Behinderung oder pflegebedürftige Personen. Zudem waren 26 Befragte außerhalb des Wohnheims ehrenamtlich aktiv, wovon 5 Personen bei der freiwilligen Feuerwehr engagiert waren.

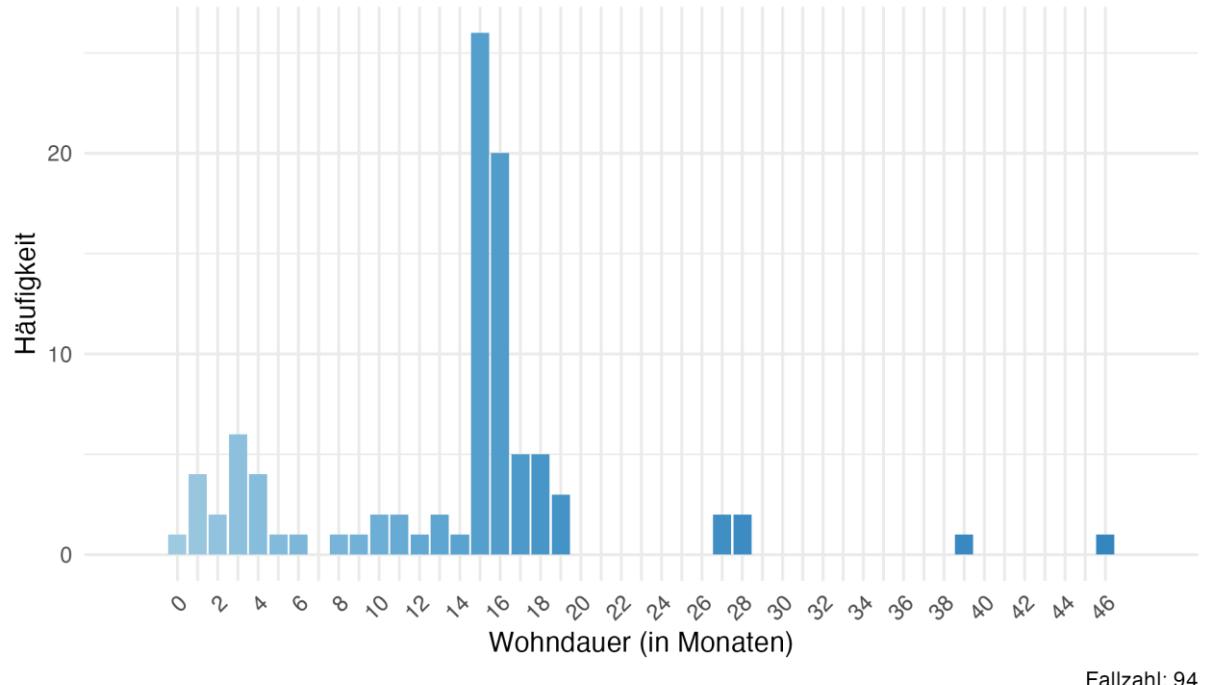
Die Zusammensetzung der Stichprobe deutet darauf hin, dass es in der Befragung gelungen ist, verschiedene Personengruppen zu erreichen. Zwar ist ein Abgleich mit Merkmalen der Grundgesamtheit nicht möglich, da uns entsprechende Verteilungen nicht bekannt sind (also beispielsweise der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund), aber es gibt andererseits auch keine Hinweise darauf, dass die Stichprobe starker Selektivität unterliegt, also beispielsweise nur Personen mit deutscher Muttersprache erreicht worden wären. Wir nehmen daher an, dass die Ergebnisse der Befragung durchaus als Indikator für die tatsächlichen Gegebenheiten in den Einrichtungen interpretiert werden können, auch wenn man nicht von einer exakten Übertragbarkeit ausgehen kann.

Am Hanns-Seidel-Platz wurden zudem 9 qualitative Interviews mit ausgewählten Personen geführt. Hierbei handelte es sich einerseits um besonders engagierte Personen, etwa Stockwerkssprecher\*innen, andererseits um Personen, die sich nicht oder nur wenig in die Gemeinschaft einbringen. Gründe für (geringe) Partizipation waren der Schwerpunkt dieser Gespräche, zudem wurde die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der Wohnheime und der pädagogischen Unterstützung thematisiert. Der Kontakt zu den Befragten wurde über die vor Ort tätigen Sozialpädagog\*innen hergestellt. Die weitere Organisation und Durchführung der Interviews fand zur Sicherstellung der Anonymität ausschließlich durch das Institut für Soziologie statt. Die Personen, die sich an den Interviews beteiligten, erhielten als Entschädigung 10 Euro.

### 3 Übergreifende Aspekte

Die meisten der Befragten (64 Personen) befanden sich im zweiten Ausbildungsjahr, die restlichen Befragten verteilten sich etwa gleich auf das erste (16 Personen) und dritte (19 Personen) Ausbildungsjahr. Damit korrespondiert, dass die Befragten im Durchschnitt seit 13,8 Monaten im Wohnheim wohnten, da sie zu Beginn ihrer Ausbildung in eines der Heime eingezogen sind (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Wohndauer (in Monaten)



Die meisten Befragten absolvieren ihre Ausbildung bei der Landeshauptstadt München (51 Personen) oder bei einem Unternehmen (37 Personen). 10 Personen machen ihre Ausbildung bei einem anderen öffentlichen Arbeitgeber und eine Person absolviert eine vollzeitschulische Ausbildung.

Die befragten Personen gaben eine Vielzahl unterschiedlicher Ausbildungsberufe an – am häufigsten wurden Pflegefachkraft (12 Personen) und Soziale Arbeit (10 Personen) genannt. Weitere Berufe waren unter anderem Fahrdienstleitung und Notfallsanitäter\*in (jeweils 5 Personen), BWL und zahnmedizinische Fachangestellte (je 4), Konditor\*in (3) sowie z.B. Fluggerätemechaniker\*in (1 Person).

63 Befragte arbeiteten nicht im Homeoffice, 27 Personen manchmal, 8 Personen oft und 2 Personen arbeiten immer im Homeoffice. Hier ist zu berücksichtigen, dass Arbeiten im Homeoffice nicht für alle Befragten gleichermaßen in Frage kommt. So absolvierten 22 der insgesamt 37 Personen, die zumindest gelegentlich im Homeoffice arbeiteten, ein duales Studium, 9 weitere eine duale Ausbildung und die übrigen 6 Personen haben angegeben, eine berufsfachschulische Ausbildung zu absolvieren.

#### 3.1 Wohnen vor der Ausbildung, Suche, Alternativen zum Wohnheim, Zugang

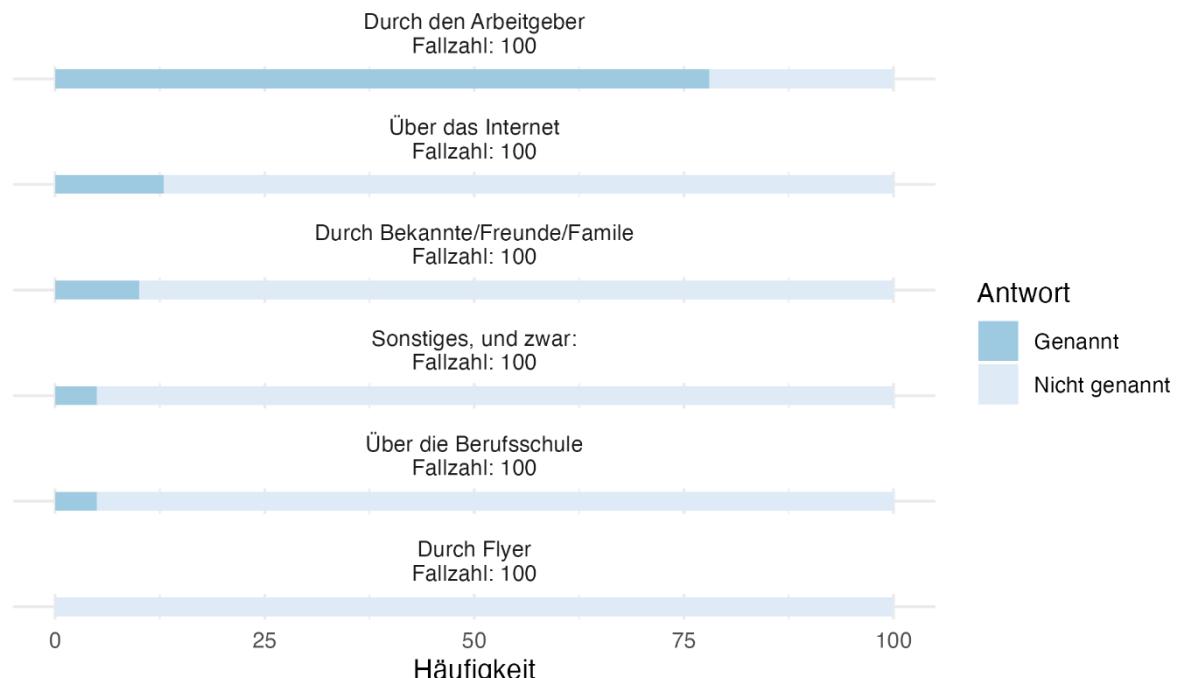
Mit 66 von 100 Personen wohnte der Großteil der Befragten vor der Ausbildung bei Eltern oder Verwandten. Weitere 13 Befragte zogen aus einer eigenen Wohnung in das Wohnheim, 11 aus einer Wohngemeinschaft. Die restlichen Befragten haben hierzu sehr unterschiedliche Angaben gemacht und wohnten beispielsweise bei Gastfamilien (2 Personen) oder in einer Unterkunft (3 Personen). Der überwiegende Teil der Befragten ist von außerhalb Münchens in das Wohnheim gezogen. So geben nur 14

Personen an, bereits vor der Ausbildung in München gewohnt zu haben. Dabei ist es sehr unterschiedlich, von wo die Befragten zugezogen sind. Während zwar die Hälfte der 86 Zugezogenen nicht weiter als 150 km von München entfernt wohnte, war der am weitesten entfernte Wohnort 8000 km von München entfernt. Doch auch ohne diese extreme Angabe zeigt sich, dass die Umzugsstrecken zwischen 14 und 1000 km betrugen – das Ziel, insbesondere neu nach München ziehenden Personen während der Ausbildung Wohnraum zur Verfügung zu stellen, ist somit erreicht worden. Der Arbeitgeber ist der am häufigsten genannte Grund für die Ausbildung in München. Von den Befragten wohnten 85 Personen in einem Einzelapartment und 13 Personen in einem Doppel-/Viererapartment.

55 Personen gaben an, vor ihrem Einzug ins Wohnheim gar nicht lange nach einer Wohnung gesucht zu haben. Die anderen 41 Personen verbrachten zwischen einem halben Monat und 48 Monaten mit Wohnungssuche bei einer durchschnittlichen Suchdauer von 6,5 Monaten.

Abbildung 3 zeigt, dass die große Mehrheit (78 Personen) durch den Arbeitgeber vom Wohnheim erfuhr. Deutlich weniger Personen erfuhren über das Internet (13 Personen) oder durch Bekannte/Freunde/Familie (10 Personen) davon. Zu den sonstigen Quellen zählen z.B. Kolleg\*innen, Ausbildungsleiterin oder das Radio.

**Abbildung 3: Wie haben Sie vom Wohnheim erfahren?**



Die meisten Befragten empfanden das Bewerbungsverfahren als sehr einfach (44 Personen) bzw. eher einfach (30 Personen), während es 7 Personen als eher schwierig und weitere 7 Personen als sehr schwierig wahrnahmen. Die restlichen 12 Personen stuften die Schwierigkeit des Bewerbungsverfahrens als teils/teils ein. 41 Personen erhielten die Wohnung über die Landeshauptstadt München, 31 Personen über den Ausbildungsbetrieb (welcher nicht die Landeshauptstadt München ist) und 27 Personen haben sich selbst beworben.

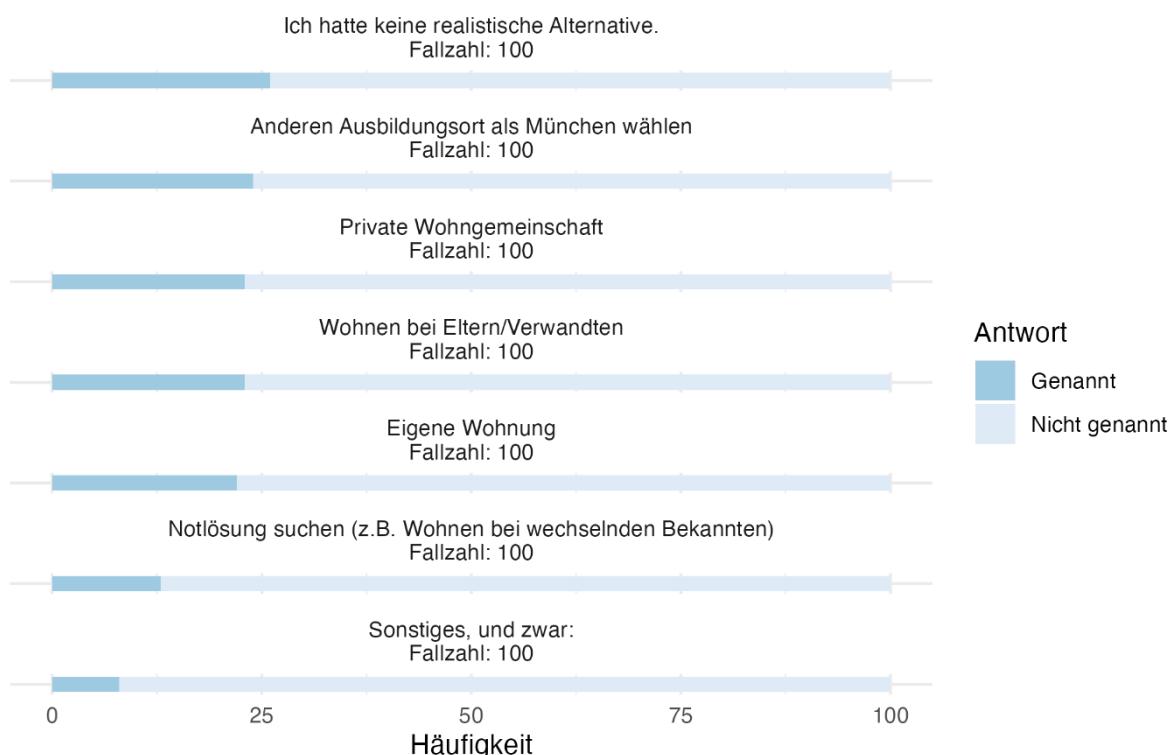
Bei den offenen Angaben erwähnten drei Personen die Zuteilung durch das Losverfahren als Schwierigkeit, zwei Personen empfanden es als konkrete Schwierigkeit, das Angebot zu finden bzw. darauf aufmerksam zu werden und eine Person berichtete von Sprachbarrieren.

Abbildung 4 zeigt, welche Möglichkeiten die Befragten als realistische Alternativen zum Wohnheim ansehen. Die meisten (26 Personen) gaben an, keine realistischen Alternativen zum Wohnheim

gehabt zu haben. 24 Personen hätten ohne Wohnheimplatz in Erwägung gezogen, einen anderen Ausbildungsort als München zu wählen. Eine Person gab an, als sonstige Alternative zu pendeln. 13 Personen gaben an, sie hätten sich eine Notlösung suchen müssen.

Betrachtet man zusammengefasst die Zugangswege und die von den Befragten genannten Alternativen, kann man die Ziele der Einrichtung der Wohnheime ebenfalls als erreicht betrachten. Sie bieten Arbeitgeber\*innen die Möglichkeit, Auszubildenden zu beschäftigen, die ohne das Angebot nicht oder nicht in zufriedenstellender Weise in München wohnen können. Insgesamt scheint es auch keine größeren Hürden beim Erhalt einer Wohnung zu geben. Hierbei muss aber beachtet werden, dass es sich um Auskünfte der Bewohner\*innen handelt. Über Personen, die gar nicht von den Angeboten erfahren haben, obwohl sie eine Wohnung benötigen würden und in die Zielgruppe der Einrichtungen fallen, sowie Personen, die von einer Bewerbung Abstand genommen haben, können auf Grundlage der Erhebung keine Aussagen gemacht werden.

**Abbildung 4: Realistische Alternativen zum Wohnheim**



### 3.2 Zeitverwendung, Freizeit, Nebenjob

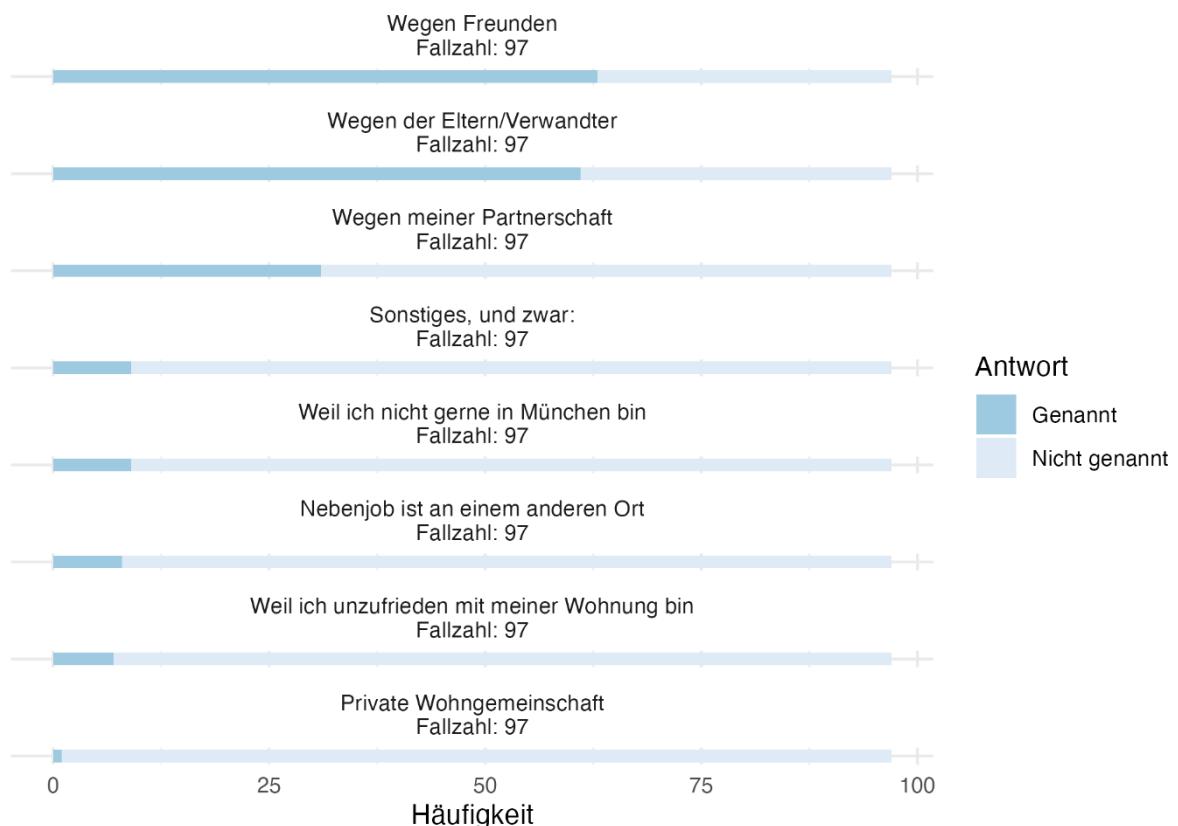
Für die Bewertung der Wohnsituation sowie die soziale Einbindung ist relevant, wie die Bewohner\*innen ihre Zeit verbringen. Je mehr Zeit außerhalb verbracht wird, sei es für Freizeitaktivitäten oder im Ausbildungskontext, desto weniger Zeit kann in der Wohnung verbracht werden. Folglich steht einerseits weniger Zeit zur Verfügung, um sich für soziale Belange im Wohnheim zu engagieren, andererseits ist möglicherweise auch der Bedarf nach sozialen Kontakten dort geringer – wer anderweitig gut eingebunden ist, ist weniger auf eine soziale Anbindung im Wohnheim angewiesen. Daher ist es mit Blick auf den Schwerpunkt der Erhebung, das soziale Miteinander im Wohnheim, auch relevant, wie die Befragten ihre Zeit einteilen.

Für den Weg zum Ausbildungsbetrieb brauchten die Befragten durchschnittlich etwa eine halbe Stunde. Die kürzeste Wegzeit betrug nur 2 Minuten und die längste 90 Minuten. Für den Weg zur Berufs(fach)schule/Hochschule haben die Befragten zwischen 10 Minuten und 501 Minuten (zweitlängster

Weg: 178 min) angegeben, wobei es sich bei den hohen Angaben um Befragte handelt, die ein duales Studium bei der Landeshauptstadt München absolvieren. Hier wurde offensichtlich Fahrzeit zur Hochschule in Hof angegeben. Die Hälfte der Befragten brauchte nicht länger als 30 Minuten zur Berufs(fach)schule/Hochschule. An einem Tag, an dem die Befragten im Betrieb arbeiten, verbringen sie durchschnittlich ca. 6 Stunden im Wohnheim, an einem Tag mit Berufs(fach)schule/Hochschule verbringen sie durchschnittlich 7 Stunden im Wohnheim, an einem freien Tag sind es 10 Stunden und an einem Tag im Homeoffice verbringen sie durchschnittlich 14 Stunden im Wohnheim.

Die Befragten wurden gebeten, Zeiten, in denen sie schlafen, nicht einzubeziehen, es handelt sich bei den Angaben also um gestaltbare Zeit. Dennoch bedeutet dies nicht, dass die Zeit zur freien Verfügung steht, da auch Lernzeiten berücksichtigt werden müssen. Richtet man den Fokus auf Wochenenden bzw. freie Tage, zeigt sich, dass einige Befragte sehr oft (23 Personen) bzw. oft (18 Personen) diese woanders als im Wohnheim verbringen (z.b. bei den Eltern). 32 Personen verbringen diese Tage manchmal woanders, während 24 Personen sie nur selten und nur 3 Personen nie woanders verbringen. Diese Zahlen deuten darauf hin, dass eine Ursache für die als zu gering wahrgenommene Partizipation ist, dass ein nicht unerheblicher Teil der Bewohnerinnen und Bewohner den sozialen Lebensmittelpunkt nicht im Wohnheim sieht. Die häufigsten Gründe dafür, dass Befragte ihre freien Tage woanders als im Wohnheim verbringen, waren nämlich Freundschaften (63 Personen), Eltern (61 Personen) und Partnerschaften (31 Personen). Dagegen gaben nur 7 Befragte an, ihre freien Tage woanders als im Wohnheim zu verbringen, weil sie unzufrieden mit ihrer Wohnung sind (siehe Abbildung 5). Zu den sonstigen genannten Gründen gehört unter anderem, dass es keine vernünftigen und angemessenen Aufenthaltsräume gibt bzw. dass die Aufenthaltsräume geschlossen sind, allerdings machen diesen Nennungen nur einen vergleichsweise geringen Anteil aus.

**Abbildung 5: Aus welchen Gründen verbringen Sie Ihre Zeit woanders?**



Zudem zeigt sich, dass die zur freien Verfügung stehende Zeit knapp bemessen ist. An Tagen mit Berufs(fach)schule/Hochschule haben 4 Personen keine/sehr wenig Freizeit, 27 Personen wenig Freizeit und 49 Personen etwas Freizeit. Nur 20 Personen haben an solchen Tagen viel (18 Personen) oder sehr viel (2 Personen) Freizeit. Noch deutlicher fällt dies an Tagen, an denen die Befragten im Betrieb arbeiten, aus. Hier gaben keine Befragten an, sehr viel Freizeit zu haben und nur 12 Personen, viel Freizeit zu haben. 36 Personen haben etwas Freizeit, aber 33 Personen wenig und 19 Personen keine/sehr wenig Freizeit. Zusammengenommen verfügt also mehr als die Hälfte der Befragten an diesen Tagen über wenig oder sehr wenig Freizeit, was ein weiterer Grund für die geringe Partizipation sein kann.

Auch die Frage, mit wem Freizeit verbracht wird, deutet auf erhebliche Anteile von Personen in, die keinen Mangel an sozialen Kontakten haben, sondern diese außerhalb pflegen. So gaben 42 Befragte an, ihre Freizeit hauptsächlich mit Freundinnen oder Bekannten außerhalb des Wohnheims zu verbringen, während lediglich 8 Personen vorwiegend Zeit mit Freundinnen oder Mitbewohner\*innen aus dem Wohnheim verbrachten. Die übrigen 16 Personen teilten ihre Freizeit gleichmäßig zwischen Kontakten innerhalb und außerhalb des Wohnheims auf. Allerdings gab auch etwa ein Drittel der Befragten (34 Personen) an, die Freizeit überwiegend alleine zu verbringen. Auch wenn dies natürlich freiwillig geschehen kann, weist es darauf hin, dass es trotz des oben Gesagten sinnvoll ist, Angebote für die gemeinsame Freizeitgestaltung zu machen, wie dies in beiden Wohnheimen der Fall ist.

Die Mehrheit der Befragten (78 Personen) arbeitete neben der Ausbildung nicht in einem Nebenjob. 15 Befragte arbeiteten regelmäßig in einem Nebenjob und 7 Personen gelegentlich. Unter den regelmäßig arbeitenden Befragten variiert die wöchentliche Arbeitszeit im Nebenjob zwischen 3 und 40 Stunden, wobei durchschnittlich 13 Stunden pro Woche gearbeitet werden. Bei denjenigen, die einen Nebenjob haben, verringert sich die für Engagement im Wohnheim zur Verfügung stehende Zeit weiter.

### 3.3 Finanzielle Situation

Eines der wesentlichen Ziele bei der Errichtung der Wohnheime war es, mit Blick auf den schwierigen Münchner Wohnungsmarkt bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Daher ist sowohl die finanzielle Situation der Auszubildenden als auch deren Bewertung der Wohnkosten relevant. Betrachtet man zunächst Finanzierungsquellen neben der Ausbildungsvergütung, gaben 62 Befragte an, keine finanzielle Unterstützung zu erhalten und keine/r der Befragten gab an, BAföG zu beziehen. 6 Personen gaben als andere Quelle Kindergeld an und 3 Personen (Halb-)Waisenrente (siehe Abbildung 6). Die wichtigste Quelle finanzieller Unterstützung sind Eltern oder Verwandte. 30 Personen haben dies als Unterstützungsquelle angegeben.

**Abbildung 6: Erhalten Sie finanzielle Unterstützung?**

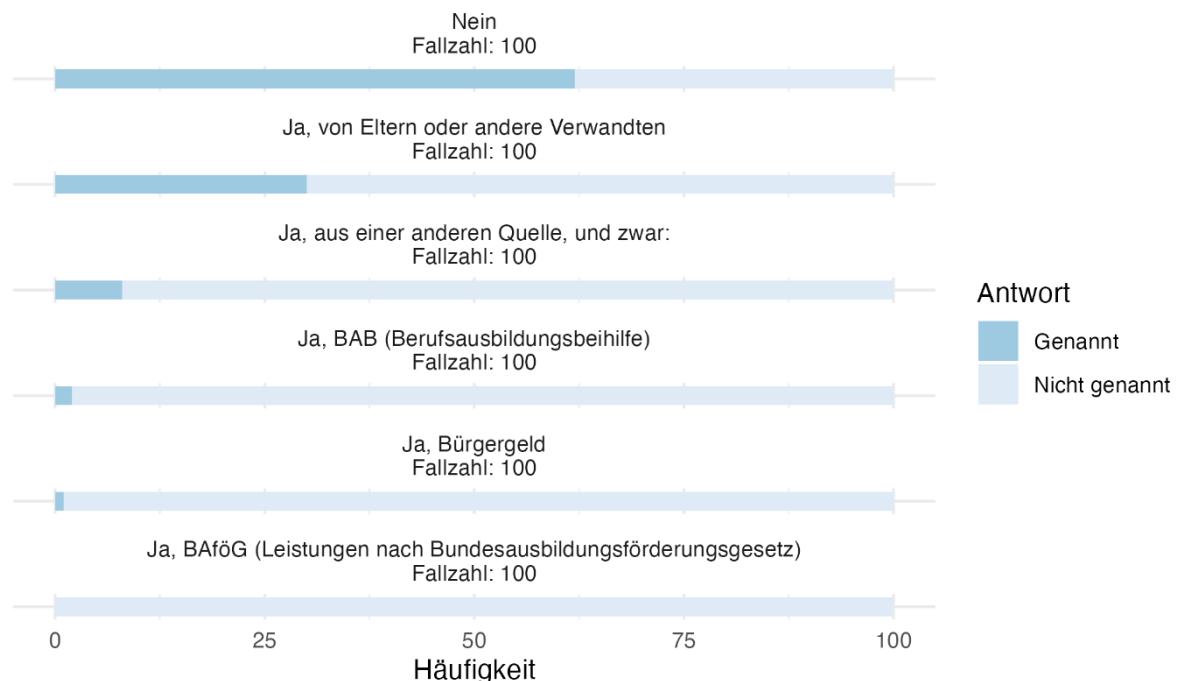
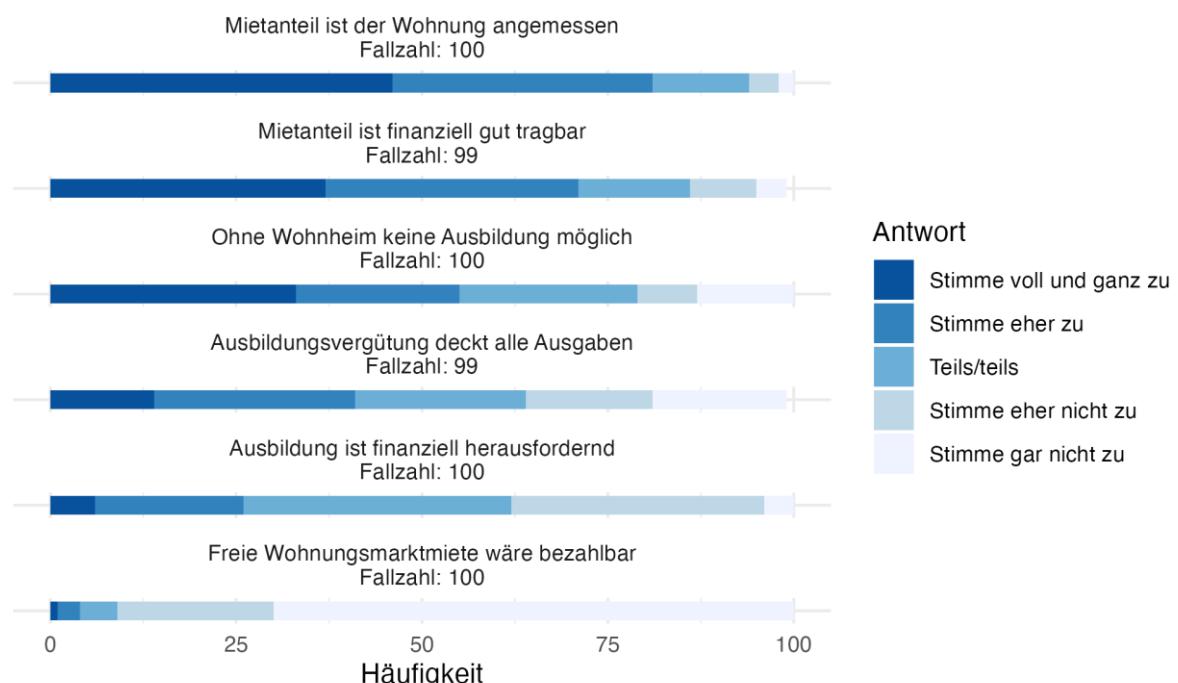


Abbildung 7 zeigt, dass die große Mehrheit voll und ganz (46 Personen) oder eher (35 Personen) zustimmte, dass der Mietanteil für die Wohnung angemessen ist. Der Aussage, dass es einfacher sei, in München eine Wohnung auf dem freien Wohnungsmarkt zu finanzieren, stimmen die Befragten eindeutig gar nicht (70 Personen) oder eher nicht (21 Personen) zu.

**Abbildung 7: Finanzielle Situation**



Da auch die große Mehrheit der Befragten angab, es falle leicht, den Mietanteil für das Apartment zu bezahlen (71 Personen stimmten dieser Aussage eher oder voll und ganz zu), kann auch das Ziel, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen, als erreicht betrachtet werden. Einerseits kann eine Mehrheit der Befragten auch ohne externe finanzielle Unterstützung das Apartment finanzieren, andererseits wäre eine

Finanzierung am freien Wohnungsmarkt nach eigener Einschätzung für die meisten Befragten schwierig. Da finanzielle Belastungen eine Ursache für Ausbildungsabbrüche sein können, ist dies ein wichtiger Aspekt, der die Bedeutung der Wohnheime für den Münchner Ausbildungsmarkt unterstreicht.

### 3.4 Zufriedenheit mit der Ausbildung und Abbruchgedanken

Abbildung 8 zeigt, dass die Befragten mit ihrer Wahl des Ausbildungsberufs und Arbeitgebers sowie mit ihren eigenen Leistungen insgesamt zufrieden waren. Mit München als Arbeitsort war die große Mehrheit zufrieden (37 Personen sehr zufrieden, 35 Personen eher zufrieden) und mit den Zukunfts-/Aufstiegschancen nach der Ausbildung war ebenfalls mehr als die Hälfte zufrieden (24 Personen sehr zufrieden, 38 Personen eher zufrieden).

Mit dem Arbeitsweg zum Betrieb waren insgesamt 17 Personen eher oder sehr unzufrieden und mit dem Weg zur Berufs(fach)schule/Hochschule waren 15 Personen sehr unzufrieden und 8 Personen eher unzufrieden. Eine bivariate Betrachtung der Wegzeiten und der Zufriedenheiten mit den Wegen zeigt, dass die durchschnittliche Zufriedenheit mit dem Weg zum Ausbildungsbetrieb bzw. zur Berufs(fach)schule/Hochschule mit sinkenden Wegminuten steigt. Das heißt, je kürzer der Weg, desto zufriedener sind die Befragten damit.

**Abbildung 8: Zufriedenheit mit Aspekten der Ausbildung**

Wenn Sie an Ihre Ausbildung denken: Wie zufrieden sind Sie mit ...

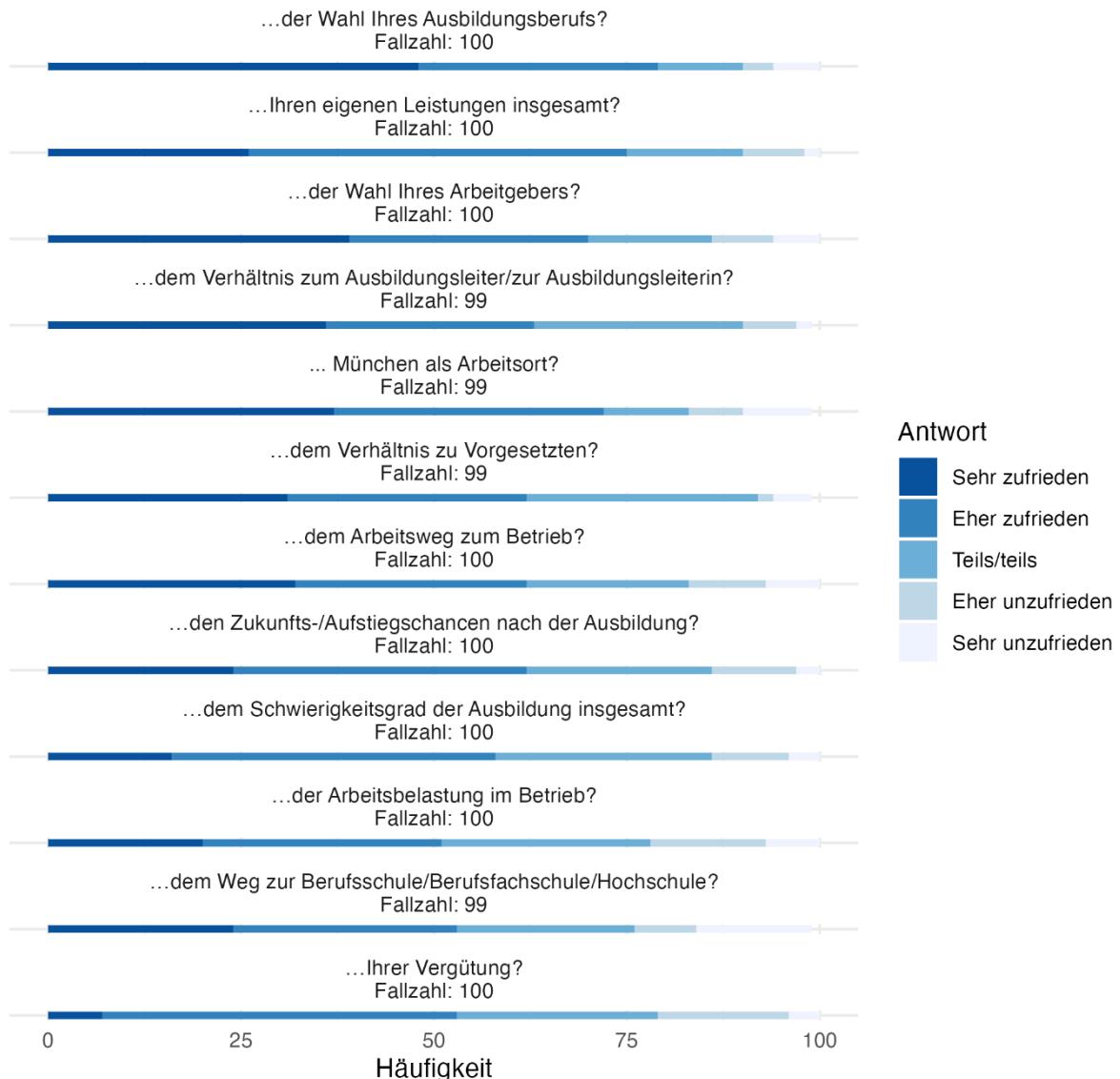


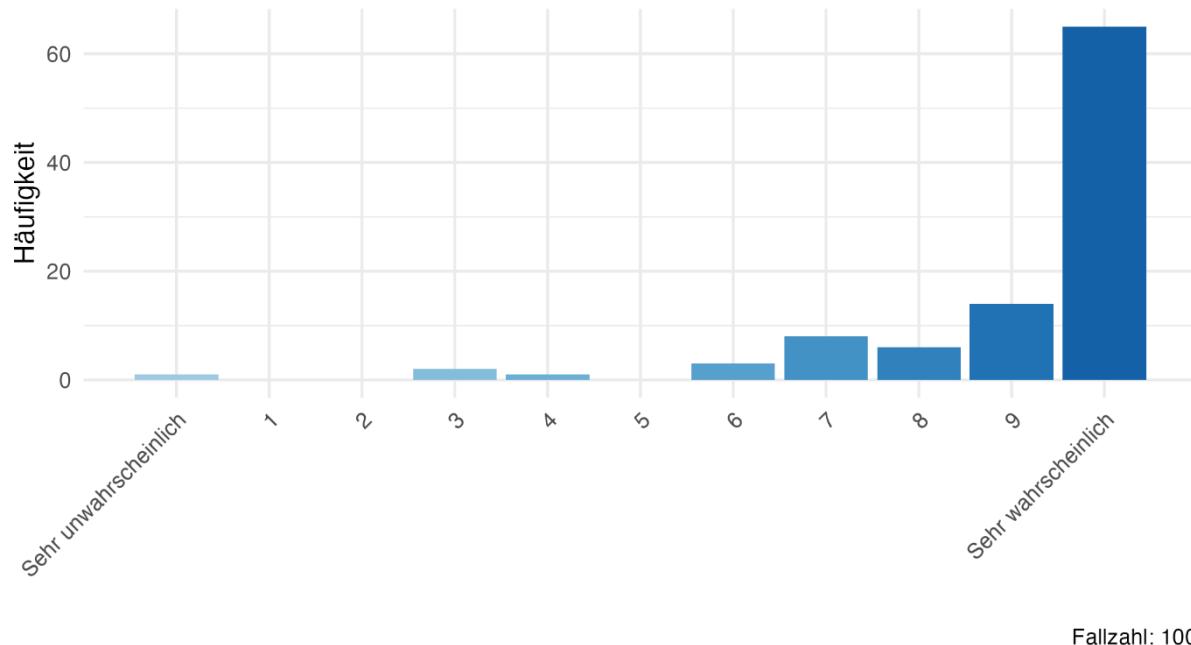
Abbildung 9 zeigt, für wie wahrscheinlich es die Befragten hielten, ihre Ausbildung abzuschließen. Entsprechend der hohen Zufriedenheit mit den verschiedenen Aspekten der Ausbildungssituation gaben nur 6 Personen an, derzeit darüber nachzudenken, ihre derzeitige Ausbildung abzubrechen, während 20 Personen angaben, früher darüber nachgedacht zu haben. Die restlichen 74 äußerten keine Abbruchgedanken.

Von den Befragten, die früher Abbruchgedanken hatten, hielten die meisten es nun für sehr wahrscheinlich, ihre Ausbildung abzuschließen. Die Person, die es für sehr unwahrscheinlich hielt, ihre Ausbildung abzuschließen, berichtete auch von derzeitigen Abbruchgedanken. Es gab allerdings auch Befragte, die es für relativ wenig wahrscheinlich hielten, ihre Ausbildung abzuschließen und dennoch von keinen Abbruchgedanken – weder in der Vergangenheit noch aktuell – berichteten.

Diejenigen, die von aktuellen oder vergangenen Abbruchgedanken berichteten, nannten als Gründe dafür vor allem hohe Arbeitsbelastung und Überforderung, schwierige Arbeitsbedingungen und negatives Betriebsklima sowie finanzielle Schwierigkeiten. Auch sprachliche Barrieren und persönliche Zweifel und Unzufriedenheit wurden als Gründe aufgeführt.

**Abbildung 9: Abbruchgedanken**

Für wie wahrscheinlich halten Sie es, Ihre Ausbildung abzuschließen?



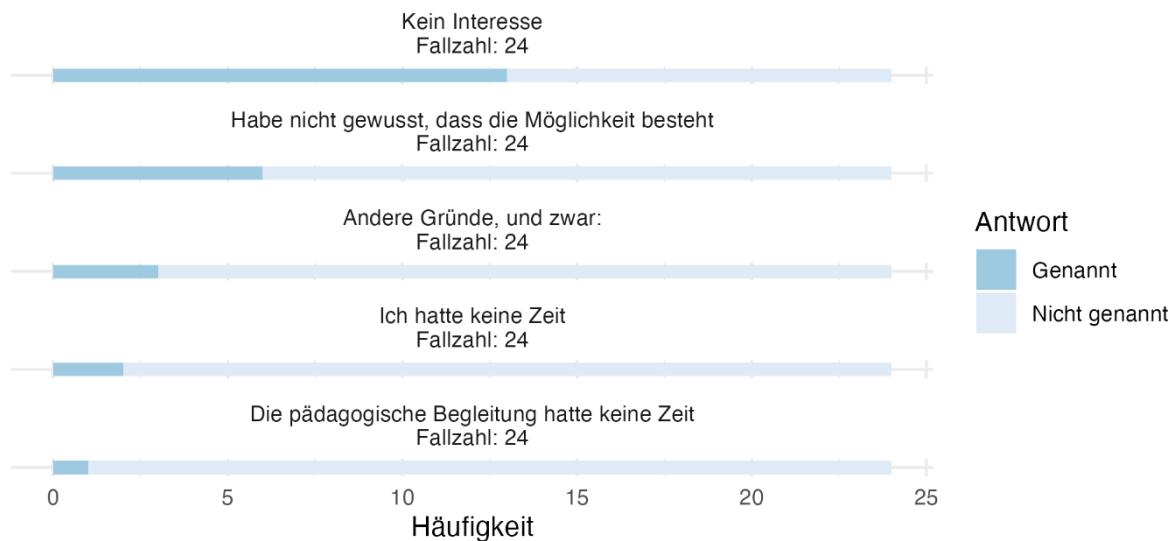
Fallzahl: 100

Auf die Frage, ob die Sorge vor einem Verlust des Apartments daran hindert, die Ausbildung abzubrechen, gab es keine eindeutige Antwort. 5 Personen gaben an, es hindere sie sehr, 8 Personen hindert es etwas, 7 Personen ein wenig und weitere 7 Personen hinderte die Sorge vor Apartmentverlust gar nicht daran, die Ausbildung abzubrechen. Auch bei Betrachtung nur derer, die von aktuellen Abbruchgedanken berichten, gab es einerseits 3 Personen, welche die Sorge vor Apartmentverlust sehr daran hinderte, die Ausbildung abzubrechen und andererseits 2 Personen, welche die Sorge wenig und eine Person, die die Sorge gar nicht daran hinderte, abzubrechen.

Von den 27 Personen, die vergangene oder aktuelle Abbruchgedanken äußerten, haben lediglich zwei die pädagogische Unterstützung im Wohnheim in Anspruch genommen, um darüber zu sprechen. Beide berichteten, dass diese Unterstützung ihnen sehr geholfen hat. Beide berichteten aber auch, dass sich ihre Gedanken bezüglich eines Abbruchs durch das Gespräch nicht geändert hätten. Die übrigen 25 Befragten nutzten diese Möglichkeit nicht.

Mehr als die Hälfte nahm das pädagogische Angebot nicht in Anspruch, da kein Interesse bestand (siehe Abbildung 10). 6 Personen wussten nicht, dass die Möglichkeit besteht, weshalb sie das Angebot nicht nutzten. Eine weitere Person gab an, aufgrund ihrer Arbeitszeiten nicht rechtzeitig ins Büro gelangen zu können, um das Angebot zu nutzen.

**Abbildung 10: Aus welchen Gründen haben Sie nicht mit der pädagogischen Unterstützung gesprochen?**

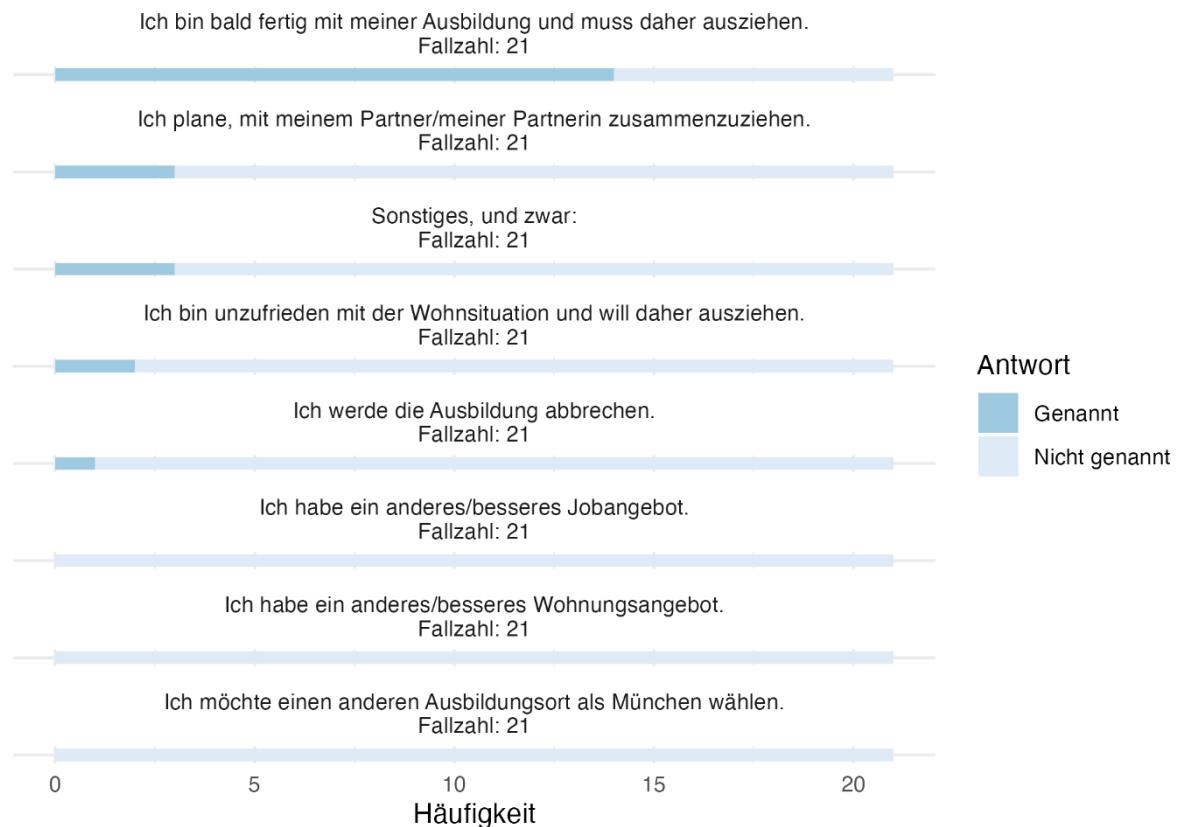


Zusammengefasst stellt sich die Ausbildungssituation also überwiegend positiv dar und die Mehrheit der Befragten geht davon aus, die Ausbildung erfolgreich abschließen zu können. Zugleich trägt bzw. trug sich aber ein nicht unerheblicher Anteil mit Abbruchgedanken. Dass einerseits diejenigen, die diesbezüglich die pädagogische Unterstützung in Anspruch genommen haben, dies als hilfreich empfanden, andererseits aber auch Befragte angaben, nicht von dieser Möglichkeit gewusst zu haben, deutet darauf hin, dass das Angebot sinnvoll ist, aber weiterhin intensiv darüber informiert werden muss. Für die Problematik, dass Auszubildende von ihrer Sorge vor einem Verlust des Apartments an einem Ausbildungsabbruch gehindert werden, sollte eine Lösung gefunden werden. So könnten Personen, die ihren Ausbildungsvertrag lösen wollen, in das bereits bestehende Übergangsmanagement aktiv eingebunden werden.

### 3.5 Wohnpläne nach der Ausbildung

21 Befragte gaben an, dass sie planen, innerhalb des nächsten halben Jahres aus dem Wohnheim auszuziehen. Der am weitaus häufigsten genannte Grund für den geplanten Auszug aus dem Wohnheim ist, dass die Befragten ihre Ausbildung bald abschließen und deshalb ausziehen müssen (siehe Abbildung 11). Nur 2 Personen gaben als Auszugegrund ihre Unzufriedenheit mit der Wohnsituation an. Keine Person gab an, ein anderes/besseres Wohnungsangebot zu haben.

**Abbildung 11: Gründe für Auszug aus dem Wohnheim**



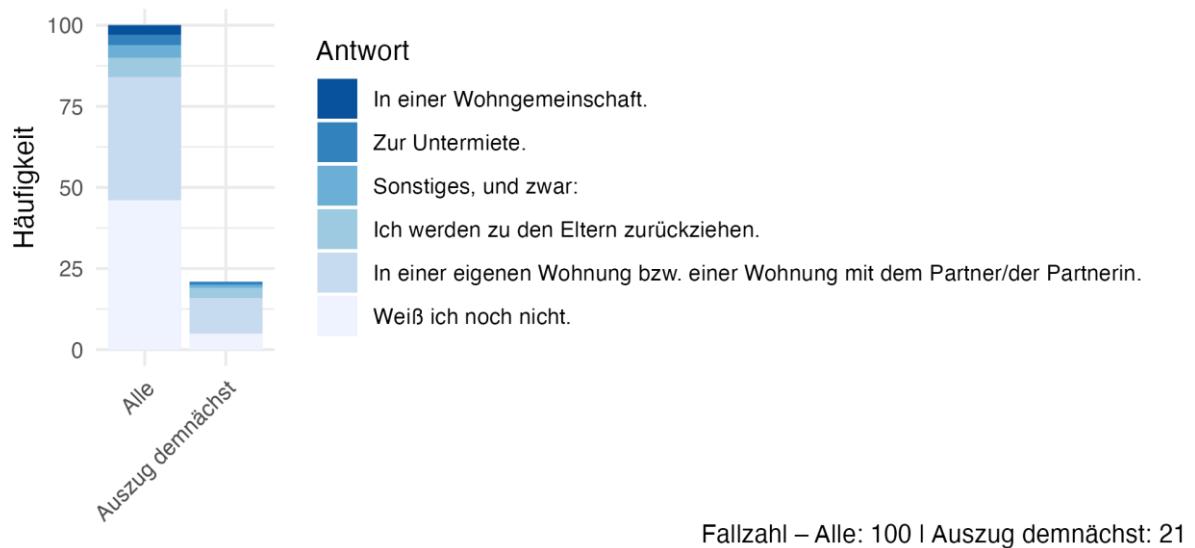
36 Personen bereitete der Gedanke an die Wohnsituation nach Ausbildungsende große Sorgen, 31 Personen machten sich einige Sorgen. Die restlichen Befragten machten sich wenige (21 Personen) bzw. gar keine (12 Personen) Sorgen.

Die große Mehrheit plant, nach der Ausbildung auf jeden Fall (51 Personen) bzw. eher (32 Personen) in München zu arbeiten, während 5 Personen auf keinen Fall und 12 Personen nach der Ausbildung eher nicht in München arbeiten werden. Diejenigen, die eher nicht bzw. auf keinen Fall nach ihrer Ausbildung in München bleiben wollen, nannten als Gründe dafür vor allem die finanzielle Belastung und Wohnungsproblematik. Einige lehnen das Stadtleben ab und bevorzugen eher naturnahe und ländliche Regionen. Während letzteres durch kommunale Politik nicht beeinflussbar ist, verweist ersteres auf die erhebliche Dringlichkeit, die Situation am Wohnungsmarkt zu verbessern.

Abbildung 12 zeigt, wie die Befragten voraussichtlich nach dem Auszug aus dem Wohnheim wohnen werden. 46 Personen wussten noch nicht, wie sie nach ihrem Auszug aus dem Wohnheim wohnen werden. 38 Personen gaben an, voraussichtlich in eine eigene Wohnung bzw. eine Wohnung mit dem Partner/der Partnerin zu ziehen. 3 Personen gaben außerdem an, nach ihrem Auszug voraussichtlich in eine städtische (Dienst-)Wohnung zu ziehen. Von den 21 Befragten, die planen, innerhalb des nächsten halben Jahres aus dem Wohnheim auszuziehen, werden die meisten (11 Personen) voraussichtlich in einer eigenen Wohnung bzw. einer Wohnung mit dem Partner/der Partnerin wohnen.

77 Befragten waren keine Anlaufstellen und Angebote bekannt, die sie auch nach ihrer Ausbildung zum Thema Wohnen in München unterstützen. 21 Personen waren Anlaufstellen bekannt. Genannt wurden überwiegend städtische bzw. kommunale Wohnangebote. Die Antworten verweisen beispielsweise auf MIWON, sowie auf Dienstwohnungen und Wohnungen für Mitarbeitende der Stadt.

**Abbildung 12: Wie werden Sie voraussichtlich nach dem Auszug aus dem Wohnheim wohnen?**



## 4 Spezifische Aspekte Hanns-Seidel-Platz

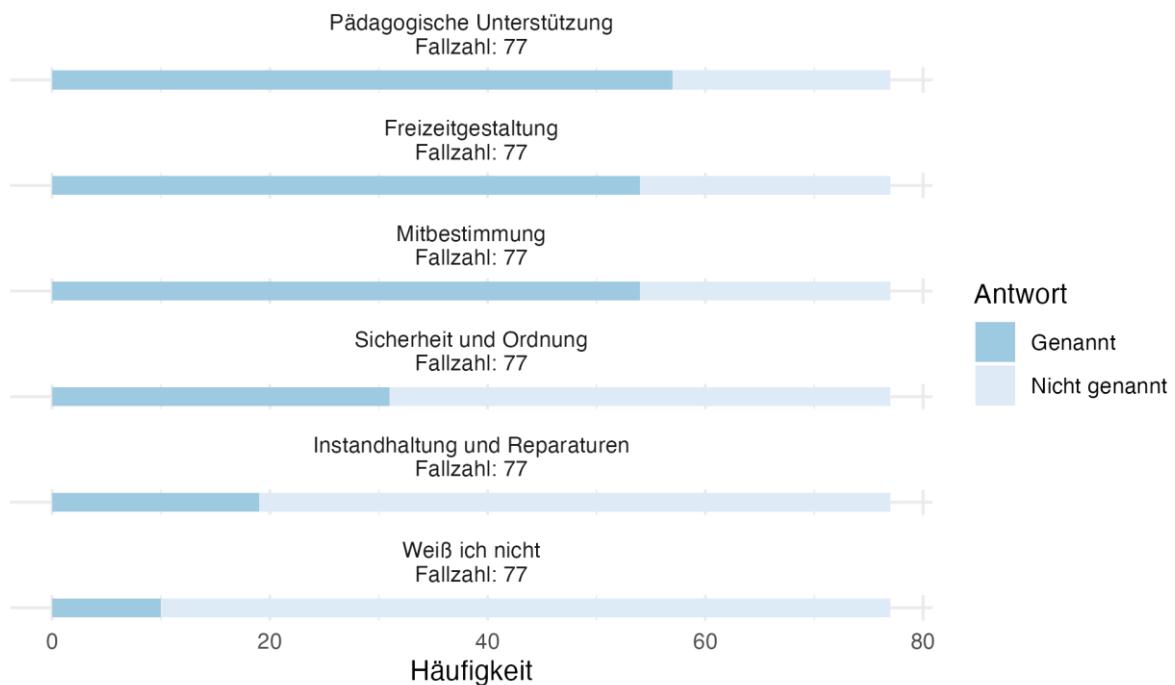
Im Folgenden werden nur diejenigen 77 Befragten betrachtet, die im Wohnheim am Hanns-Seidel-Platz wohnen, da es um spezifische Aspekte des Wohnheims geht.

### 4.1 Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Gebäude, der Wohnumgebung und den Versorgungsmöglichkeiten

#### 4.1.1 Quantitative Befunde

Bevor auf die Zufriedenheit mit der Wohnsituation eingegangen wird, betrachten wir, welche Zuständigkeiten des AzubiWerk die Befragten wahrgenommen haben und auf welchem Weg sie in das Wohnheim gelangt sind. Pädagogische Unterstützung ist die meistgenannte Zuständigkeit des AzubiWerk. Auch Freizeitgestaltung und Mitbestimmung wurden von je 54 Befragten zu den Zuständigkeiten des AzubiWerk gezählt. Aspekte wie Instandhaltung und Reparaturen (von 19 Personen genannt) und Sicherheit und Ordnung (von 31 Personen genannt) hingegen, scheinen einigen Bewohnern nicht als Zuständigkeiten des AzubiWerk bewusst zu sein (siehe Abbildung 13).

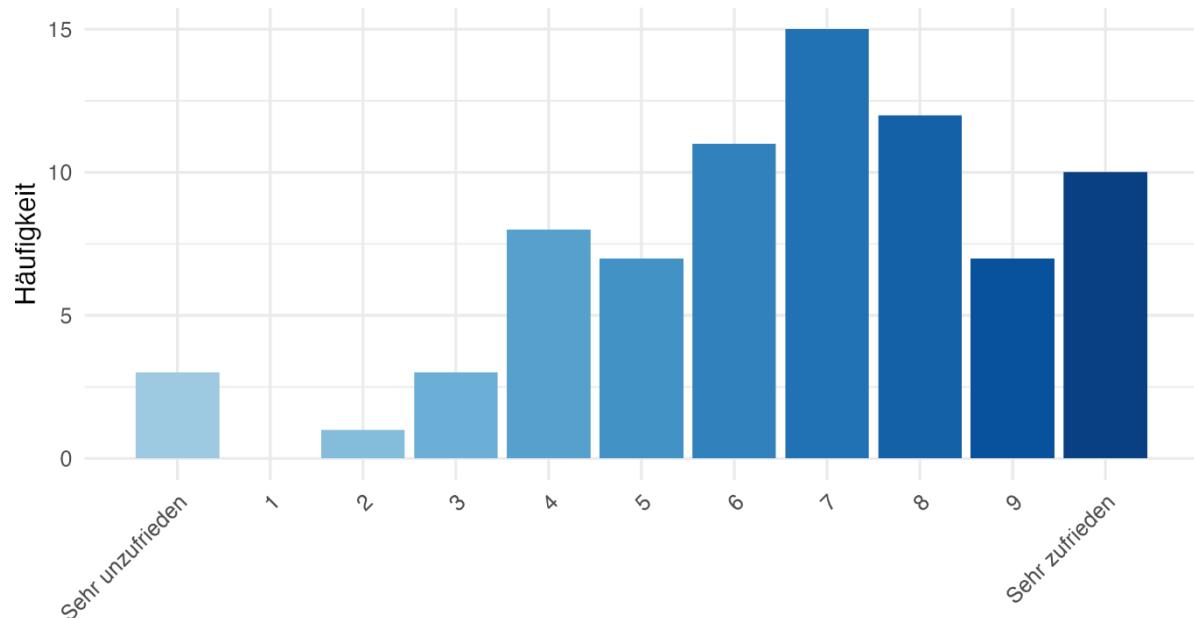
**Abbildung 13: Zuständigkeiten des AzubiWerk (HSP)**



27 Bewohner\*innen haben sich für das Apartment im Wohnheim selbst beworben, 29 Personen erhielten es über die Landeshauptstadt München und 20 Personen über den Ausbildungsbetrieb, welcher nicht die Landeshauptstadt München ist. Auch dies deutet darauf hin, dass die Befragten ungefähr die Bewohner\*innenstruktur erfassen (vgl. Abschnitt 2). 7 Personen (3 bei der Landeshauptstadt München und 4 bei anderem Ausbildungsbetrieb) gaben an, über diesen Teil hinaus vom Arbeitgeber einen Zuschuss zum Mietanteil zu erhalten. Dieser Zuschuss beträgt bei 6 Personen zwischen 100 und 300 Euro (eine Person hat angegeben, einen Zuschuss von 1300 Euro zu erhalten, wobei es sich aber um einen Fehler handeln dürfte). Von denen, die sich für das Wohnheim selbst beworben haben, gab eine Person an, vom Arbeitgeber einen Zuschuss zum Mietanteil zu erhalten. Dieser beträgt circa 150 Euro.

Abbildung 14 zeigt, wie zufrieden die Bewohner\*innen mit ihrer derzeitigen Wohnsituation waren. Der Großteil scheint relativ zufrieden gewesen zu sein, 3 Personen waren sehr unzufrieden und 10 waren sehr zufrieden.

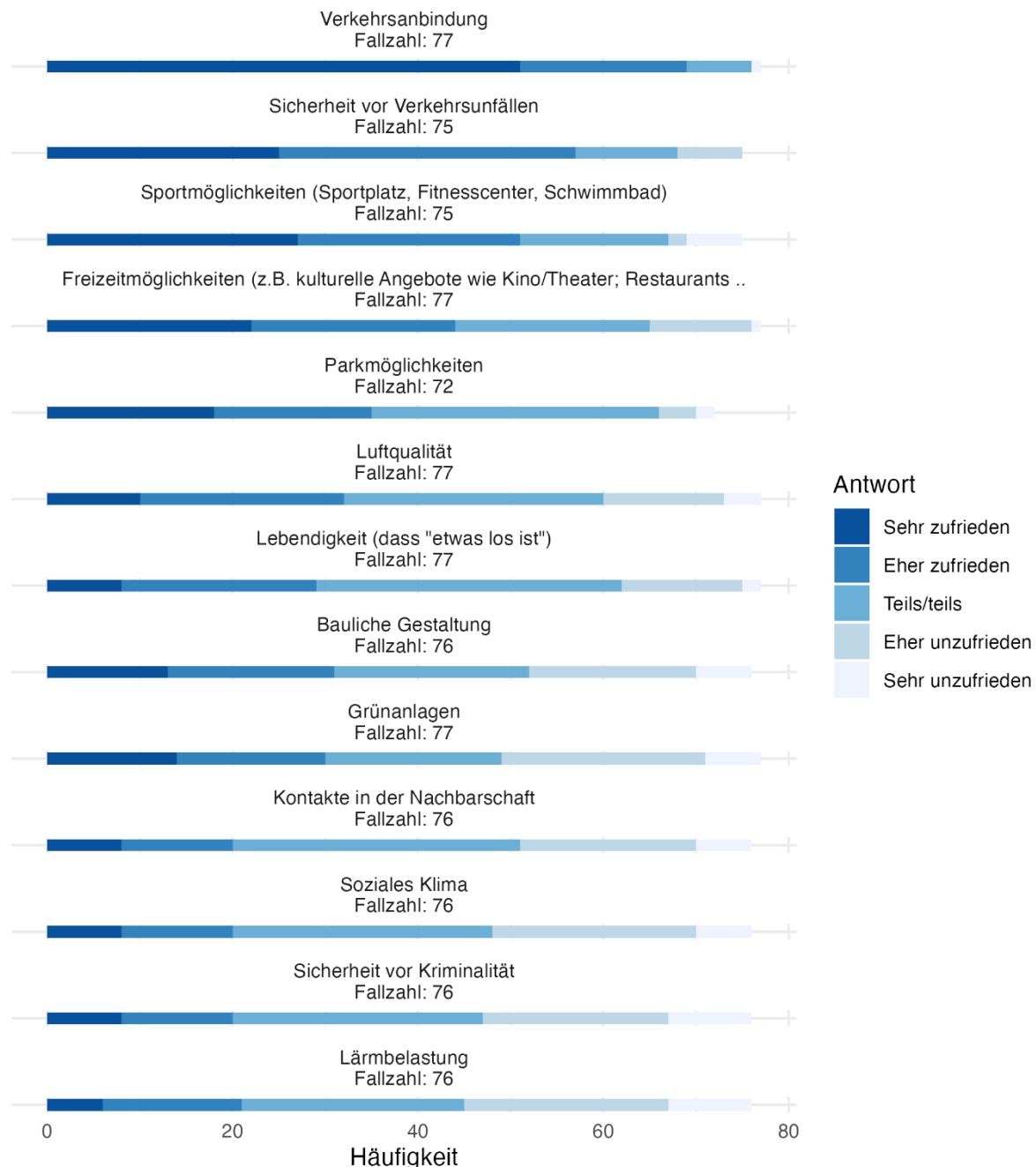
**Abbildung 14: Zufriedenheit mit derzeitiger Wohnsituation (HSP)**



Fallzahl: 77

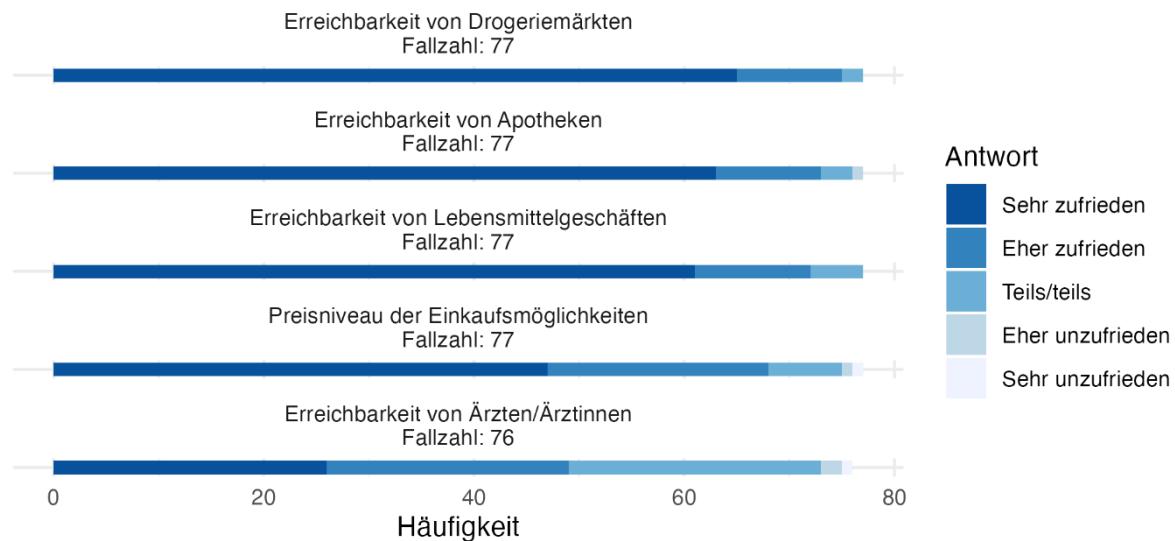
Die Befragten wurden nach ihrer Zufriedenheit einerseits mit Aspekten der Wohnumgebung, andererseits mit dem Apartment und dem Wohnheim an sich befragt. Richtet man den Blick zunächst auf die Wohnumgebung, zeigt sich recht hohe Zufriedenheit mit der Verkehrsanbindung, der Sicherheit vor Verkehrsunfällen, den Sport- und den Freizeitmöglichkeiten. Mit der Verkehrsanbindung beispielsweise war die große Mehrheit sehr (51 Personen) oder eher (18 Personen) zufrieden (siehe Abbildung 15). Etwas geringer war die Zufriedenheit mit Parkmöglichkeiten, der Luftqualität, der Lebendigkeit im Viertel, der baulichen Gestaltung und den Grünanlagen. So empfanden die Parkmöglichkeiten 31 Befragte als teils/teils und 6 Personen waren unzufrieden, während 35 zufrieden damit waren. Die Aspekte mit der geringsten Zufriedenheit waren Kontakte in der Nachbarschaft, das soziale Klima, die Sicherheit vor Kriminalität sowie die Lärmbelastung. Das soziale Klima empfanden die meisten (28 Personen) als teils/teils, 28 weitere Personen waren damit sehr oder eher unzufrieden, während 20 Personen damit sehr oder eher zufrieden waren.

**Abbildung 15: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung (HSP)**



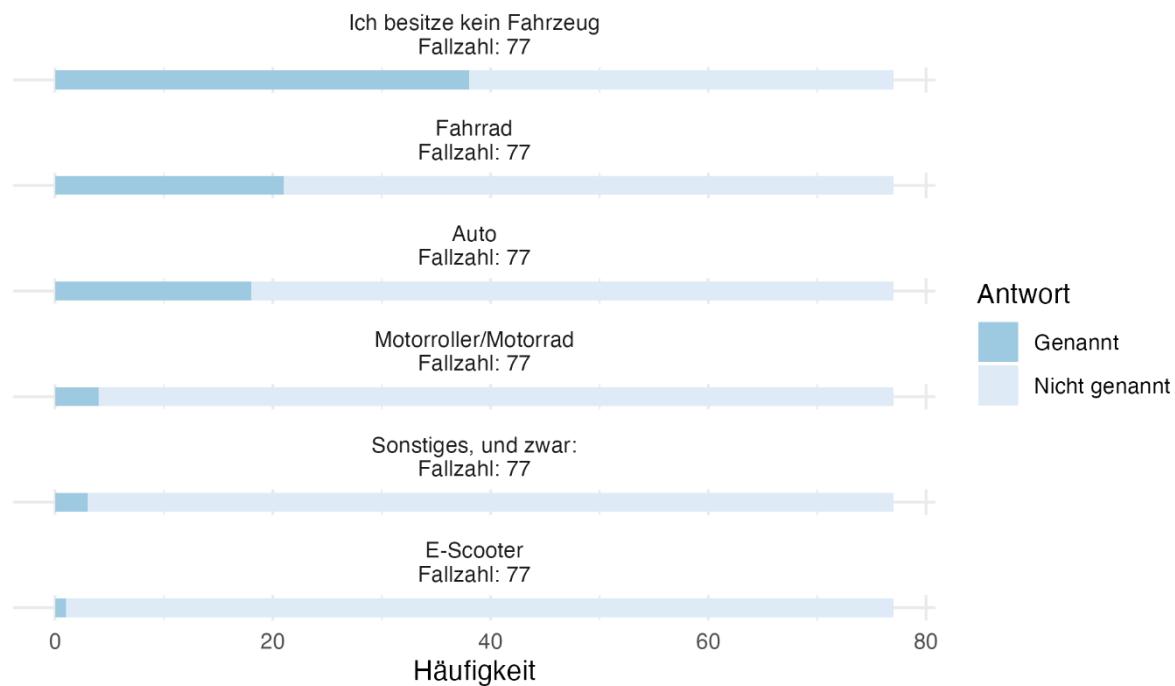
Mit den Versorgungsmöglichkeiten waren die Bewohner\*innen überwiegend sehr zufrieden (siehe Abbildung 16). Die Erreichbarkeit von Ärzten/Ärztinnen wurde von einigen allerdings nur mit teils/teils bewertet.

**Abbildung 16: Zufriedenheit mit Versorgungsmöglichkeiten (HSP)**



Gefragt nach den ihnen zur Verfügung stehenden Fahrzeugen, gaben 38 Bewohner\*innen an, kein Fahrzeug zu besitzen. 21 Personen besaßen ein Fahrrad und 18 Personen gaben an, ein Auto zu besitzen (siehe Abbildung 17). Die Personen, die kein Auto besaßen, wurden zudem gefragt, ob die Anschaffung eines Autos geplant sei. Dies bejahten 8 Personen. Insgesamt besaß also nur ein Drittel der Befragten ein Auto oder plante eine Anschaffung, was bei der Bedarfsplanung künftiger Wohnheime berücksichtigt werden sollte.

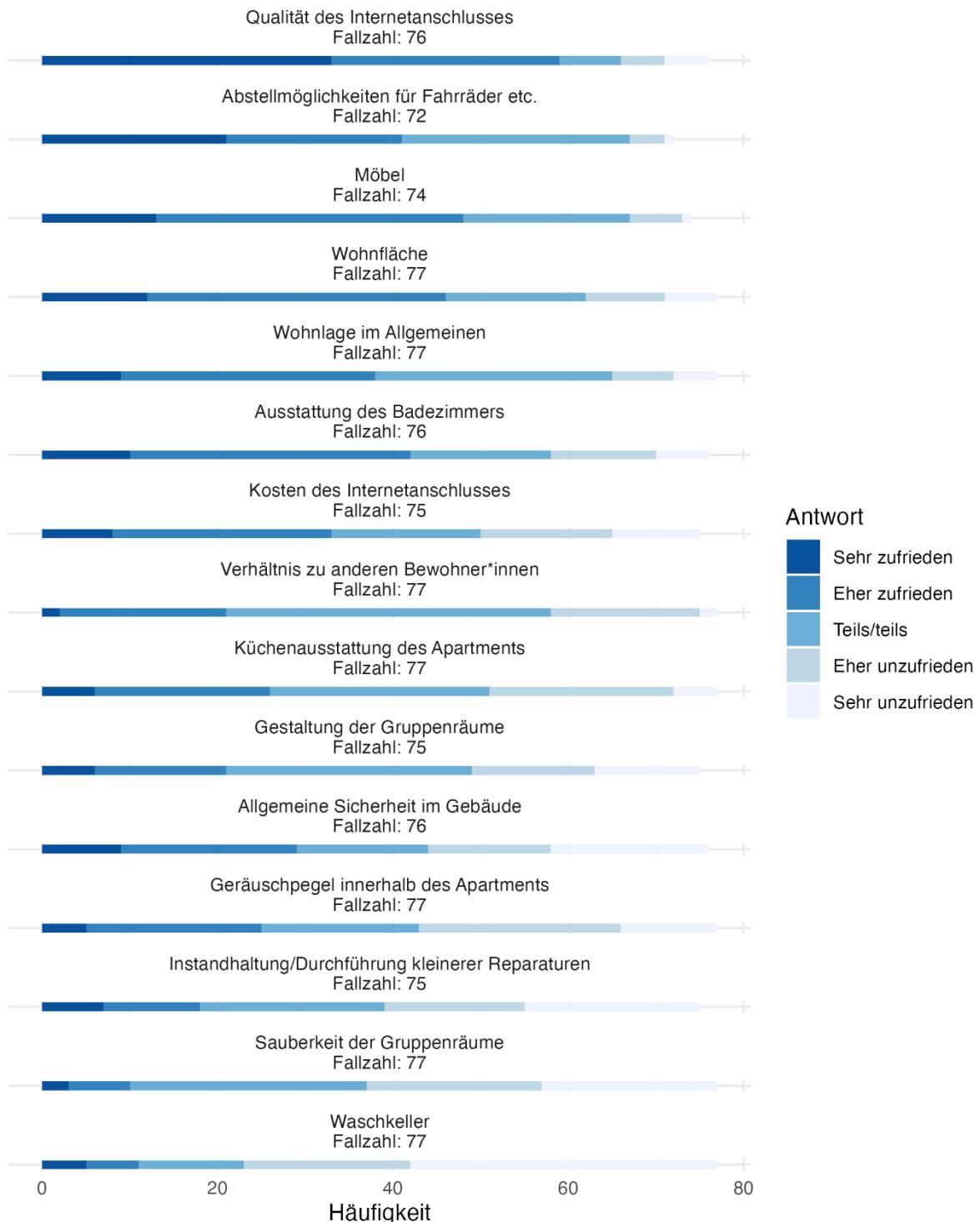
**Abbildung 17: Fahrzeuge (HSP)**



Geht es um die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Apartments, zeigt sich ein durchwachsendes Bild. Mit der Qualität des Internetanschlusses war die Mehrheit (59 Personen) eher bzw. sehr zufrieden. Auch mit den Möbeln waren 48 Personen und mit der Wohnfläche 46 Personen zufrieden (siehe Abbildung 18). Das Verhältnis zu anderen Bewohner\*innen empfanden die meisten Befragten (37 Personen) als teils/teils. Mit der Instandhaltung waren 20 Personen sehr unzufrieden und 16 Personen eher

unzufrieden. Auch mit der Sauberkeit der Gruppenräume waren nur wenige (3 Personen sehr und 7 Personen eher) zufrieden. 20 Personen waren hingegen sehr unzufrieden und weitere 20 Personen eher unzufrieden mit der Sauberkeit der Gruppenräume. Die größte Unzufriedenheit herrschte in Bezug auf den Waschkeller. 35 Personen gaben an, mit dem Waschkeller sehr unzufrieden zu sein und weitere 19 Personen eher unzufrieden, womit also zusammengenommen 70% eher oder sehr unzufrieden mit dem Waschkeller waren.

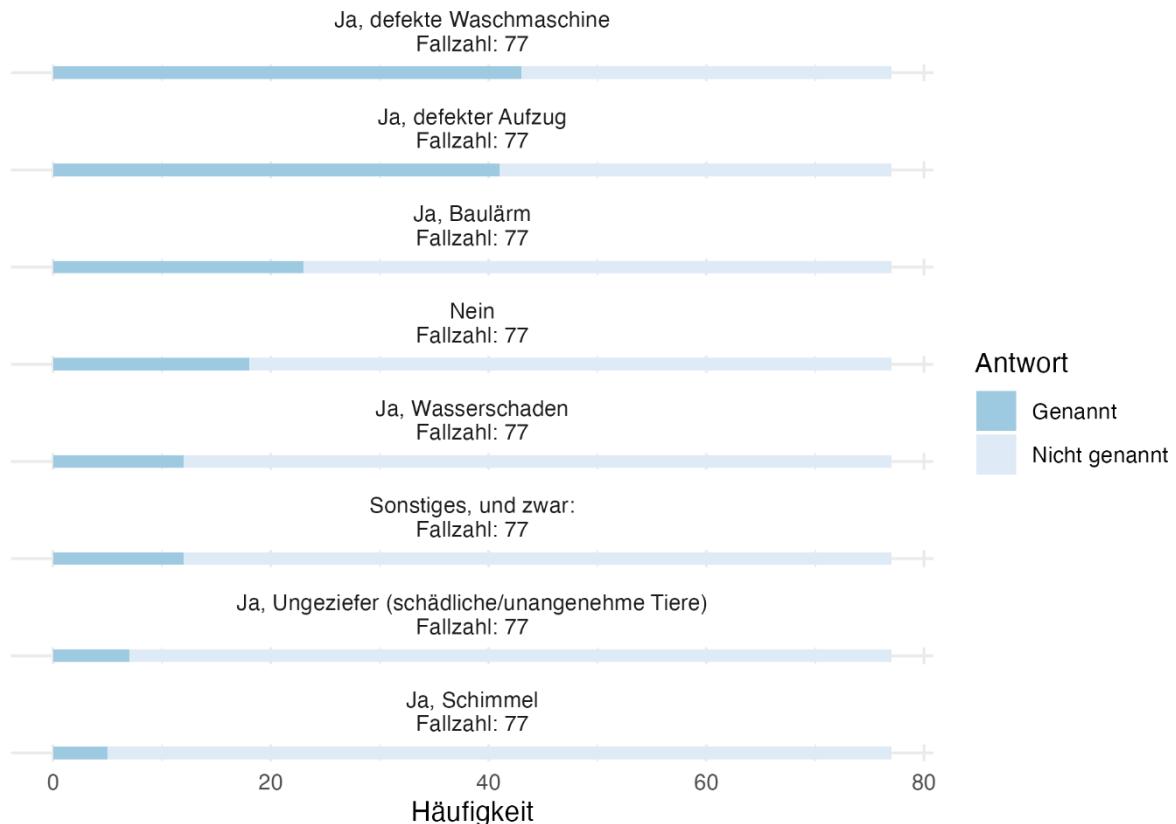
**Abbildung 18: Zufriedenheit mit Aspekten des Apartments (HSP)**



Nur 18 Personen gaben an, noch von keinem größeren Schaden bzw. Mangel im Wohnheim betroffen gewesen zu sein, die große Mehrheit von 59 Personen (77%) hingegen schon (siehe Abbildung 19). Über die Hälfte (43 Personen) gaben defekte Waschmaschinen als größeren Schaden bzw. Mangel im Wohnheim an, von dem sie betroffen waren.

Auch ein defekter Aufzug betraf bereits 41 Befragte. Von den 8 Personen, die angaben, an einer Behinderung bzw. chronischen Erkrankung zu leiden, waren 5 Personen vom defekten Aufzug als größeren Baumangel bzw. Schaden betroffen.

**Abbildung 19: Waren Sie schon einmal von einem größeren Schaden bzw. Mangel in Ihrem Wohnheim betroffen? (HSP)**



Bei den offenen Antworten zu sonstigen Mängeln und Schäden wurden beispielsweise eingeschlagene Fenster sowie aufgebrochene Schließfächer und ein aufgebrochener Spind genannt. Zudem sei der Müllraum stark vermüllt. Funktional beeinträchtigt seien auch die technischen Anlagen: Heißwasser fiel aus, die Heizungen arbeiten nur schwach und es gab mehrere elektrische Probleme, wie eine defekte Steckdose in der Küche sowie Lichtdefekte im Bad und einen von Anfang an wackelnden Lichtkontakt in der Küche. Ebenfalls problematisch sei die Badezimmersausstattung: Die Dusche sei mangelhaft konstruiert – das zu geringe Gefälle verhindere einen ordnungsgemäßen Wasserabfluss und führe zum Überlaufen. Berichtet wurde ebenfalls von fehlendem Sichtschutz an den Fenstern im Erdgeschoss.

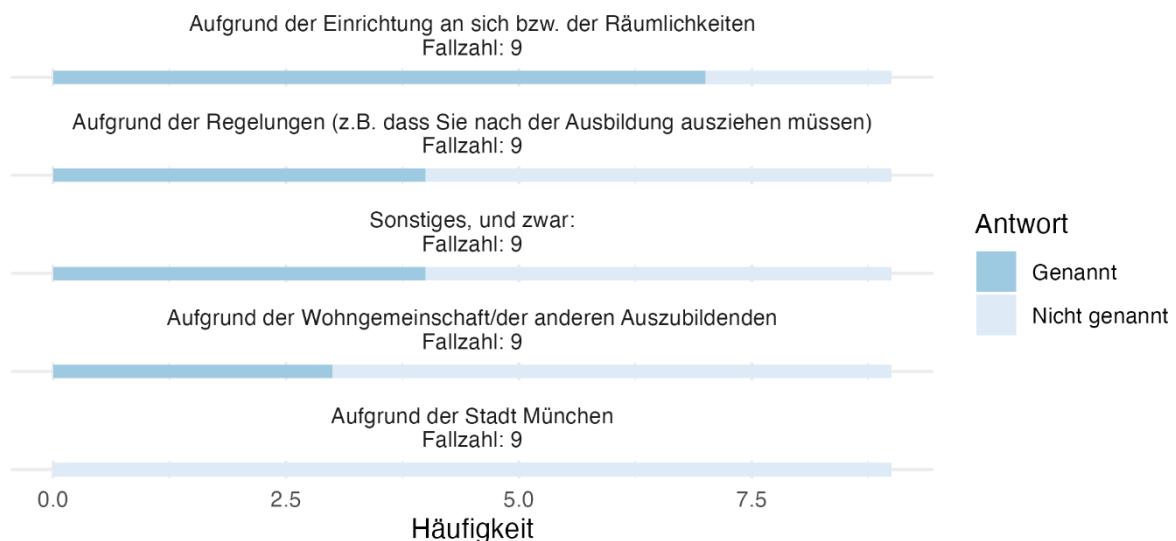
Auf die Frage, wie sehr die Schäden, die von Mängeln bzw. Schäden betroffenen Befragten belaste, antworteten nur wenige mit sehr wenig bzw. eher wenig (jeweils 4 Personen). Die meisten waren stark (24 Personen) oder mittel (18 Personen) belastet und 9 Personen gaben an, sehr stark davon belastet zu sein. Unter den sehr stark belasteten gab keine Person an, von einer Behinderung bzw. chronischen Erkrankung betroffen zu sein.

Die Abwicklung der Beseitigung des Schadens bzw. Mangels wurde als nicht gut beurteilt. 27 Personen beurteilten die Abwicklung als eher schlecht, 16 Personen als sehr schlecht. 12 Personen empfanden die Abwicklung als teils/teils, nur 4 Personen als gut und keine Person als sehr gut. Die Antworten auf die offene Frage, was hätte besser laufen sollen, zeigen überwiegend den dringenden Wunsch nach einer wesentlich schnelleren und effizienteren Abwicklung der Reparaturen. Insbesondere der monatelange Ausfall des Aufzugs und die wiederkehrenden Probleme mit den Waschmaschinen wurden häufig kritisiert. Es wurde nicht nur eine zügigere Instandsetzung gefordert, sondern auch eine qualitativ hochwertige und nachhaltige Reparatur, sodass Fehler nicht kurz nach der Behebung wieder auftreten. Ergänzend dazu bemängeln viele die unzureichende Kommunikation und Transparenz seitens der Verwaltung: Klare Informationen über Reparaturzeiten, Kosten und den Ablauf der Maßnahmen seien wichtig. Des Weiteren wurde bemängelt, dass das Gebäude insgesamt zu wenig gepflegt werde – sowohl in Bezug auf die regelmäßige Reinigung als auch auf die generelle Instandhaltung der Gemeinschaftsbereiche. Insgesamt appellierte die Bewohner\*innen an einen umfassenderen Service, der neben einem schnelleren und zuverlässigeren technischen Service auch eine empathischere und offenere Kommunikation gewährleistet.

Die Mehrheit (51 Personen) würde sich noch einmal für das Wohnheim entscheiden, 9 Personen würden sich nicht noch einmal dafür entscheiden und 17 Personen gaben an, sie wissen noch nicht, ob sie sich noch einmal dafür entscheiden würden.

Von den 9 Personen, die sich nicht noch einmal für das Wohnheim entscheiden würden, gab 7 als Grund dafür die Einrichtung bzw. Räumlichkeiten an und 4 Personen die Regelungen, z.B. Auszug nach Ausbildungsabschluss. Keine Person würde sich aufgrund der Stadt München nicht noch einmal für das Wohnheim entscheiden (siehe Abbildung 20).

**Abbildung 20: Warum würden Sie sich nicht nochmal für das Wohnheim entscheiden? (HSP)**



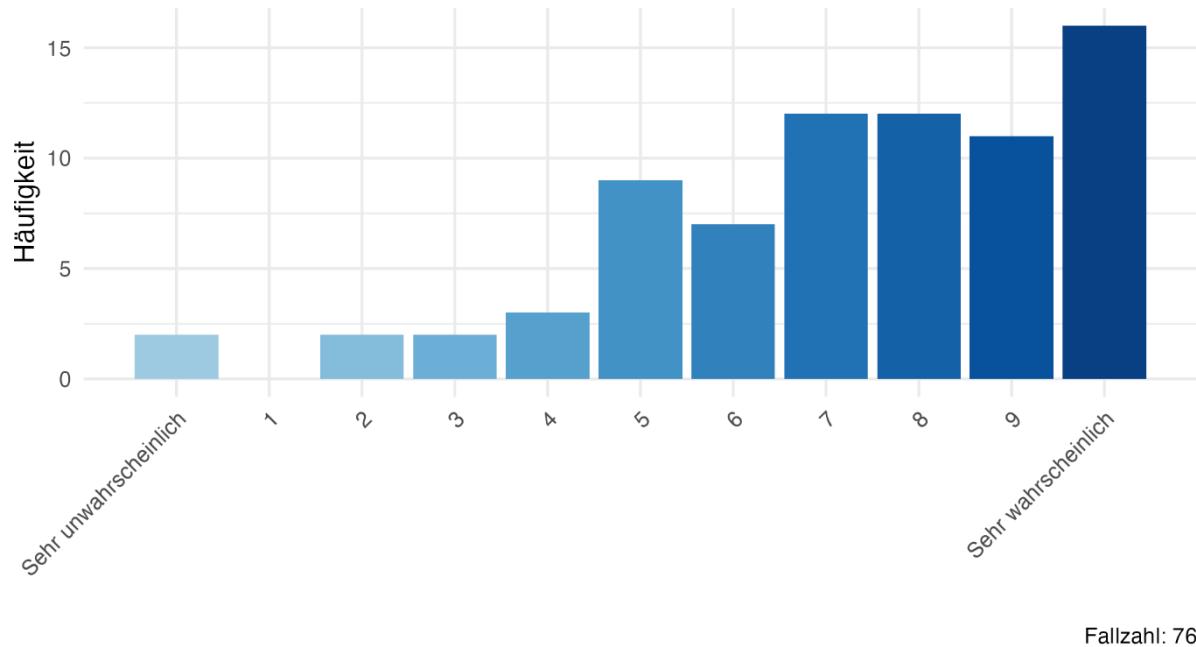
Bei den sonstigen Gründen wurden erneut der bauliche Verfall und Mängel am Gebäude genannt. Außerdem wurde genannt, dass die verantwortlichen Stellen keine Verantwortung übernehmen würden und dass es zu wenig Platz gebe.

Die offenen Antworten auf die Frage nach einem idealen Wohnheim zeigen, dass sich die Befragten ein Wohnheim vorstellen, in dem zunächst die als beengt empfundene Wohnfläche – beispielsweise 12 qm, die als zu gering empfunden wird – durch größere Wohnungen, idealerweise als Zwei- oder Mehrzimmerwohnungen mit großzügiger Küche, ersetzt wird. Zudem wünschen sie sich mehr Fenster

oder bessere Lüftungsmöglichkeiten, Jalousien und Balkone, um für ausreichende Belüftung und Tageslicht zu sorgen. Häufig werden funktionierende Haushaltsgeräte wie Waschmaschinen, Backöfen oder Mikrowellen sowie eine Dunstabzugshaube in der Küche gefordert, während zugleich bauliche Verbesserungen wie dickere, schall- und wärmeisolierende Wände sowie robustere Duschen, bei denen das Wasser vernünftig abfließt, gewünscht werden. Ergänzend dazu betonen mehrere Stimmen die Notwendigkeit einer dauerhaften Instandhaltung und regelmäßigen Reinigung, klarer Regeln sowie eines respektvollen Miteinanders, bei dem auch Sicherheitselemente wie funktionierende Klingeln, stabile Türschlösser und gegebenenfalls Kameras für mehr Schutz sorgen.

**Abbildung 21: Wahrscheinlichkeit Weiterempfehlung des Wohnheims (HSP)**

Würden Sie das Wohnheim weiterempfehlen?



Trotz der empfundenen Mängel hielten es nur 2 Personen für sehr unwahrscheinlich, das Wohnprojekt weiterzuempfehlen, wohingegen 16 Personen das für sehr wahrscheinlich hielten. Der Großteil würde das Wohnprojekt tendenziell weiterempfehlen (siehe Abbildung 21).

Die zusätzlichen Anmerkungen der Befragten hoben insbesondere Probleme im Bereich der Hausverwaltung und der institutionellen Unterstützung hervor, die im Fragebogen nicht erfasst wurden. So wurde kritisiert, dass bei länger andauernden Ausfällen, wie zum Beispiel defekten Waschmaschinen über zwei Wochen, keinerlei adäquate Unterstützung geleistet wurde – bedingt durch personelle Engpässe wie Urlaubszeiten und den fehlenden Hausmeister. Darüber hinaus wurden gesperrte Sozial- und Gruppenräume sowie zu kleine Kellerbereiche und hohe Waschkostensätze als problematisch empfunden, da sie das Gemeinschaftsleben und den Alltag erheblich beeinträchtigen. Einige Kommentare bemängeln zudem, dass seitens der Mietenden (und teils auch der Verwaltung) ein verantwortungsloses Miteinander vorherrscht – es fehle an konsequenter Regelung und Durchsetzung, wodurch Unstimmigkeiten und Unsicherheiten im Wohnumfeld entstehen. Weitere Aspekte umfassen den Wunsch nach mehr finanzieller Unterstützung, verbesserten Sicherheitsmaßnahmen (wie etwa Überwachungskameras) sowie einem erweiterten Angebot, beispielsweise besseren Deutschkursen für Kinder, um den vielfältigen Bedürfnissen der Bewohner besser gerecht zu werden.

Positiv wird dagegen der engagierte, unterstützende Einsatz der AzubiWerk-Mitarbeiter\*innen hervorgehoben.

#### 4.1.2 Qualitative Befunde

Die Ergebnisse der qualitativen Interviews decken sich im Wesentlichen mit den Befunden der quantitativen Erhebung. So gaben Befragte an, froh über die preisgünstige Wohnmöglichkeit zu sein und sich in vielerlei Hinsicht im Wohnheim wohlzufühlen.

„Ich arbeite zusätzlich (...) weil das, was ich von der Ausbildung kriege, leider nicht für meine Verhältnisse ausreicht, sozusagen, obwohl die Miete eigentlich schon ganz günstig ist hier bei der Gewofag“ (Interview 1, S. 1).

„Ich würde sagen, dass ich bin sehr zufrieden, dass es überhaupt so welche Wohnheim in München für die Ausbildenden gibt, ja. Weil das ist jetzt für mich eine sehr, sehr große Chance oder Hilfe, ja. Sonst, ich könnte nicht in München wohnen (...)“ (Interview 2, S. 4).

„Ich bin durchaus zufrieden. Ich muss sagen, für die Miete, die wir hier zahlen, haben wir so eine Wohnung, die ist für ganz Deutschland - kann man sich sowas nicht denken, das ist unmöglich“ (Interview 7, S. 1).

„Das Konzept ist super“ (Interview 4, S. 6).

Es wurde auch darauf hingewiesen, dass es ohne das Angebot nicht möglich gewesen wäre, in München eine Ausbildung zu beginnen:

„Und ja, dass ich überhaupt hier sein darf, ist eben der Grund warum ich die Ausbildung überhaupt in München angefangen hab. Sonst hätte ich die nicht anfangen können, wenn ich die Wohnung nicht bekommen hätte, ja“ (Interview 7, S. 1).

Zugleich wurden aber auch Probleme angesprochen. Im Fokus standen dabei Defekte, die Sicherheit im Gebäude sowie die Sauberkeit sowohl in den Gängen als auch in den Gemeinschaftsräumen. Hinsichtlich der aufgetretenen Defekte wurden die Waschmaschinen hervorgehoben, aber auch Schimmelprobleme im Keller und einigen Wohnungen:

„Wenn endlich die Gemeinschaftsräume wieder nutzbar sind, das wäre auch toll. Und auch Sauberkeit in Gängen und Treppenhäusern, weil wir haben dafür ja Putzkräfte eigentlich, aber es ist einfach alles eklig. Genau. Und vielleicht auch, also ich wasche schon seit einiger Zeit nicht mehr hier, weil die Waschmaschinen ständig kaputt sind. Und dann haben wir teilweise zwei Waschmaschinen für 220 Leute. Und das ist einfach Quatsch. Also das sind einfach so schrottige Waschmaschinen. Und da fände ich auch eine Verbesserung toll. Ah, und wir haben im Keller so Spinde, statt so Kellerabteilen. Und die kann man halt einfach aufdrehen, trotz Schloss. Also meins wird auch schon aufgebrochen, es wurden Sachen geklaut“ (Interview 3, S. 4f.).

„Ja, die Gemeinschaftsräume waren voll lange richtig verwüstet und irgendwann hat das Azubiwerk halt alle zugesperrt. Und dann waren alle halt zu“ (Interview 5, S. 1).

„Also im zweiten Stock zum Beispiel, wir haben so einen Wasserschaden gehabt und haben einige Wohnungen geschimmelt und dann stehen die ganzen Möbel im zweiten Stock, das heißt, die können ihren Gemeinschaftsraum gar nicht benutzen. Und im vierten, der hat jetzt, glaube ich, auch aufgemacht und im fünften zum Beispiel, da gibt es gar keinen Stockwerkssprecher, dann engagiert sich keiner, dann ist der Raum zu und sowas ist halt dann voll blöd“ (Interview 5, S. 2).

Bezüglich der Sicherheit wurden Diebstähle angesprochen und wiederholt Überwachungsmaßnahmen gefordert.

„Es gibt nur eine Sache, die uns glaube ich, oder die manche, ich weiß nicht, ob viele, aber schon diejenigen, die zu Hausversammlungen dann kommen, ihn gestört. Und zwar der Tatsache, dass es hier im Gebäude nicht so sicher ist. Also es gibt immer wieder Menschen, die einfach im Gebäude reinkommen. Und das führt natürlich zu Ängsten und Konflikten hier drinnen, wo man auch manchmal die Polizei anrufen musste oder so. Also Sicherheit ist ein großes Thema hier im Gebäude“ (Interview 1, S. 3).

„Ja, also ich wünsche mir schon seit Längerem, dass es eine Videoüberwachung gibt tatsächlich, ich weiß, viele sprechen ja sich dagegen. Aber es gibt schon, ja, wie überall auch, wo es Menschen gibt, ja, es gibt schon, es gab schon und es gibt schon Vorfälle, wo ich mir gedacht habe, krass. Ja, also, und ich finde, wir werden draußen schon genug überwacht. Und meiner Meinung nach gibt es keinen Grund warum man jetzt sagt, okay, wir machen in den öffentlichen Räumen wie zum Beispiel Gang oder im Keller gibt es keine Videoüberwachung. Meiner Meinung nach ist unbegründet, man könnte

es schon machen (...) Es ist schon vieles passiert in diesem Haus, wo man denkt, oh je. Aber es ist immer so, man denkt und beziehungsweise man hofft, dass es einen nicht trifft, ja, aber es trifft doch. Also wenn nicht mich, dann halt einen Nachbarn, aber wir leben eh alle unter einem Dach. Und wenn es einem passiert, dann denkt man, oh je, hätte ich auch sein können, statt dieses Menschen. Ja, also mir wurde dann noch nichts passiert, also noch nicht. Und es kommen auch fremde Menschen rein, ja“ (Interview 7, S. 3).

„Weil, ähm, am Anfang hier, hatte, ähm, der Keller in der Keller Fahrrad verloren, oder in Spinde, äh, manche Spinde waren geöffnet und wertvolle Sachen waren verloren. Mhm. So hatte jemand von außen und zu uns gekommen und etwas genommen oder so. Da war, in der Zeit, war wirklich ein Thema und haben auch, äh, die, lange diskutiert, was können wir machen und, äh, welche, ähm, welche Ideen gibt oder so“ (Interview 8, S. 6).

Bemängelt wurde auch die lange Bearbeitungszeit und die fehlende Information über den Fortgang der Mängelbeseitigung. Dies wurde auch als Grund dafür angegeben, dass Bewohnerinnen und Bewohner keinen Sinn darin sehen, an Hausversammlungen teilzunehmen, da der Eindruck entstehe, es ändere sich ohnehin nichts. Wir kommen darauf in Abschnitt 4.3 zurück.

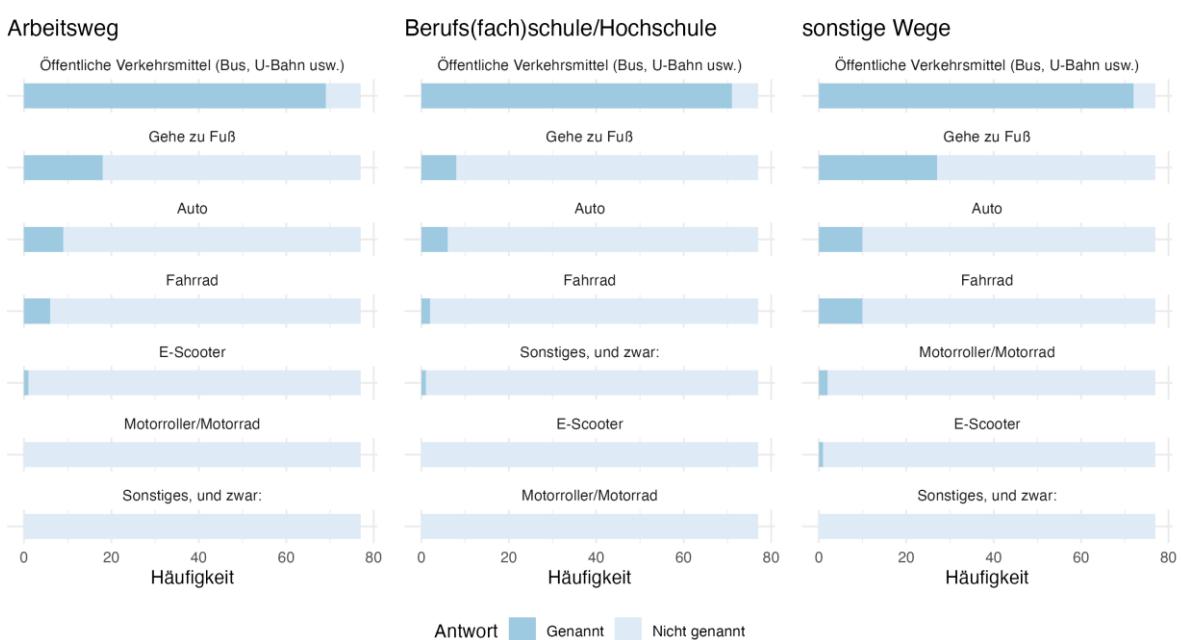
## 4.2 Verkehrsmittelnutzung

Von den 18 Bewohner\*innen, die ein Auto besitzen, parkten 11 Personen auf einem Tiefgaragenstellplatz und 7 Personen auf der Straße.

Für den Weg zur Arbeit nutzten 69 Personen am häufigsten öffentliche Verkehrsmittel (Bus, U-Bahn usw.), 9 Personen das Auto, 6 Personen das Fahrrad und eine Person den E-Scooter. 18 Personen gehen am häufigsten zu Fuß zur Arbeit. Für den Weg zur Berufs(fach)schule/Hochschule nutzten 71 Personen am häufigsten öffentliche Verkehrsmittel (Bus, U-Bahn usw.), 6 Personen das Auto und 2 Personen das Fahrrad. 8 Personen gingen am häufigsten zu Fuß zur Berufs(fach)schule/Hochschule (siehe Abbildung 22). Für sonstige Wege im Alltag nutzten 72 Personen am häufigsten öffentliche Verkehrsmittel (Bus, U-Bahn usw.), 10 Personen das Auto, 10 Personen das Fahrrad, 2 Personen Motorroller/Motorrad und eine Person den E-Scooter. 27 Personen gingen sonstige Wege im Alltag am häufigsten zu Fuß.

**Abbildung 22: Verkehrsmittelnutzung (HSP)**

Verkehrsmittel für:

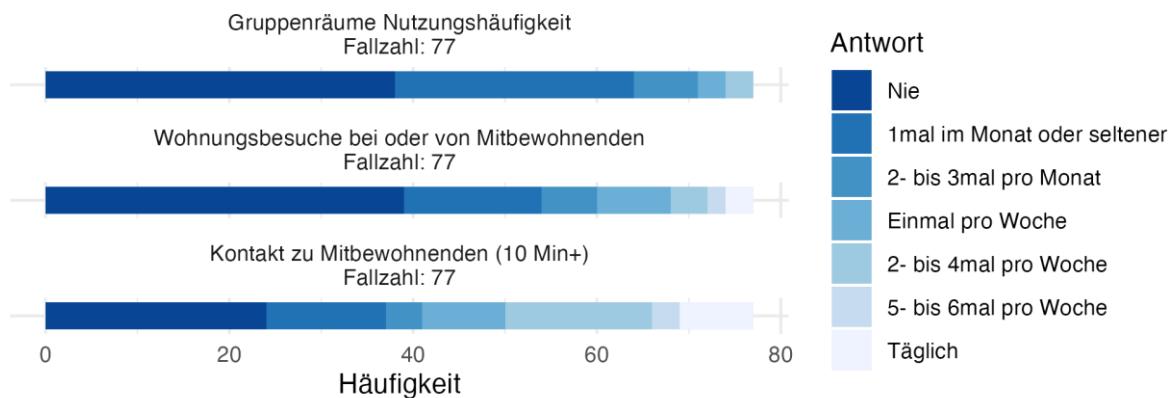


## 4.3 Nutzung Gruppenräume, Partizipation

### 4.3.1 Quantitative Befunde

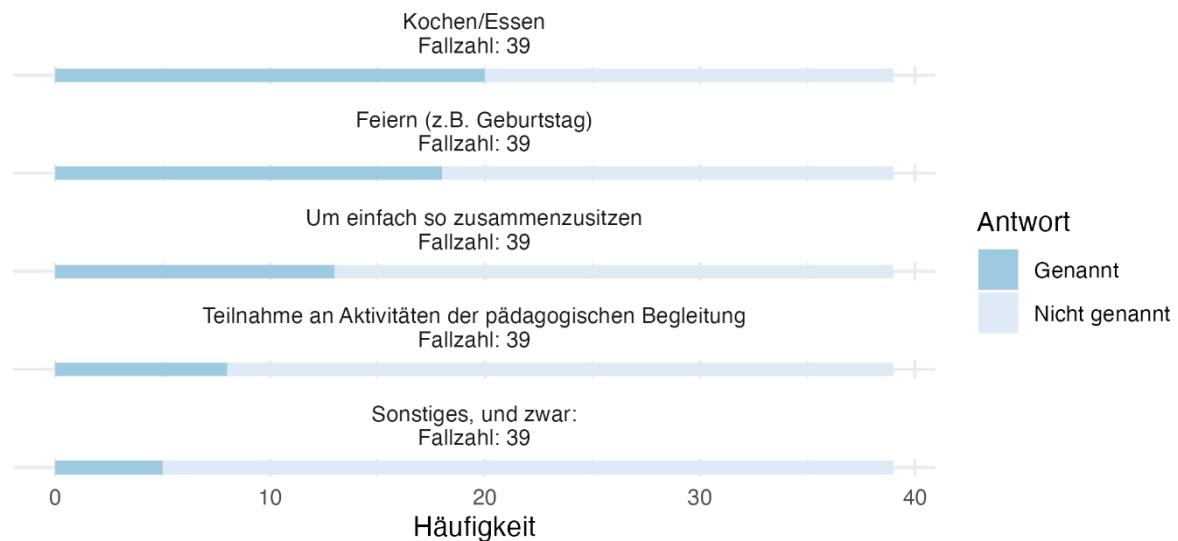
38 Befragte gaben an, die Gruppenräume nie in Anspruch zu nehmen, 26 weitere gaben an, sie einmal im Monat oder seltener zu nutzen (siehe Abbildung 23). 7 Personen nutzten die Gruppenräume 2- bis 3mal pro Monat und 3 Personen einmal pro Woche. Weitere 3 Personen gaben an, die Gruppenräume 2- bis 4mal pro Woche zu nutzen. Niemand nahm die Gruppenräume häufiger als 2- bis 4mal wöchentlich in Anspruch. Zu beachten ist hierbei, dass Gruppenräume im Zeitraum vor der Befragung gesperrt waren, weil es zu erheblichen Problemen mit der Sauberkeit und zu Beschädigungen gekommen war. Die geringe Nutzung lässt also nicht auf geringen Bedarf, wohl aber auf Probleme in der Nutzung schließen. Der häufigste Grund für die Nutzung der Gruppenräume ist zum Kochen/Essen (20 Personen). Auch zum Feiern (18 Personen) oder um einfach so zusammenzusitzen (13 Personen) werden die Gruppenräume gerne genutzt. 3 Personen geben an, die Gruppenräume außerdem zum Lernen zu nutzen.

**Abbildung 23: Nutzung der Gruppenräume und Kontakt zu Mitbewohnenden (HSP)**



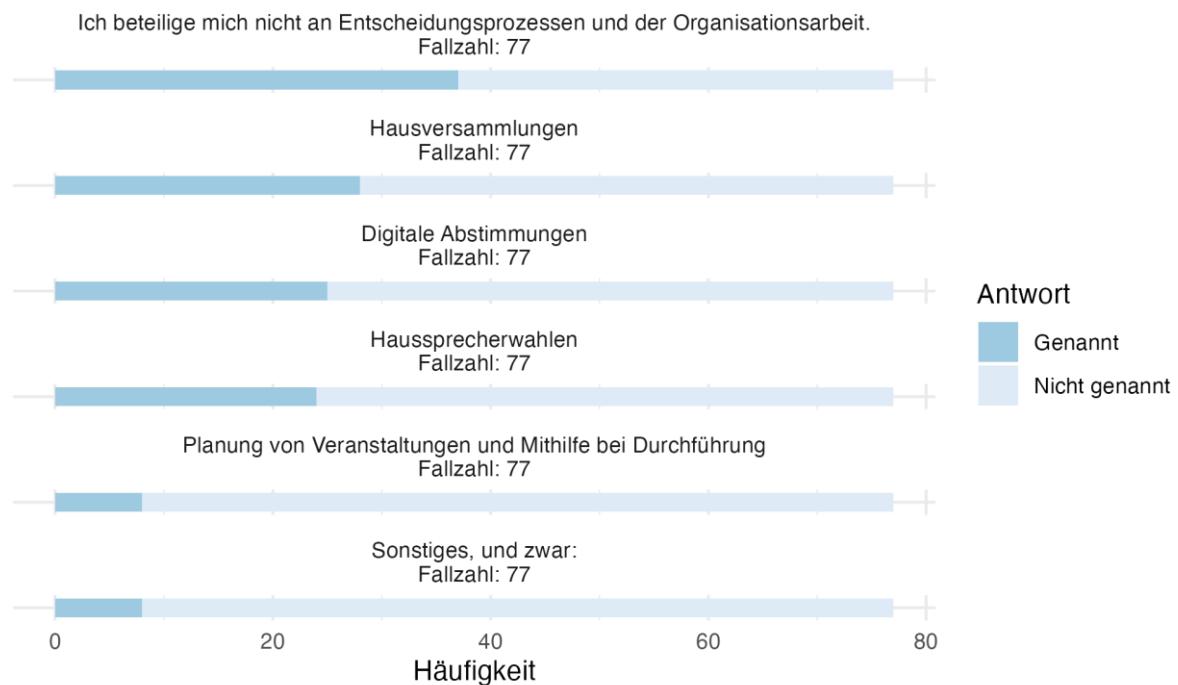
Nach sozialen Kontakten im Wohnheim befragt, gaben 3 Personen an, sich täglich in Wohnungen von Mitbewohner\*innen aufzuhalten oder selbst Besuch von Mitbewohner\*innen zu bekommen (siehe Abbildung 24). 39 Befragte besuchten nie Mitbewohner\*innen und bekamen auch selbst keinen Besuch. Dies deckt sich mit dem in Abschnitt 3 festgehaltenen Befund, wonach ein erheblicher Anteil der Bewohner\*innen den sozialen Lebensmittelpunkt außerhalb des Wohnheims hat. 8 Personen haben täglich zu anderen Bewohnern des Wohnheims mehr als zehn Minuten Kontakt, 24 Personen haben nie zu anderen Bewohnern Kontakt, der mehr als zehn Minuten dauert.

**Abbildung 24: Wofür nutzen Sie die Gruppenräume? (HSP)**



Die Hälfte der Befragten (37 Personen) beteiligte sich nicht an Entscheidungsprozessen und der Organisationsarbeit im Wohnheim (siehe Abbildung 25). An den Hausversammlungen haben sich 28 Personen schon einmal beteiligt und an den Haussprecherwahlen 24 Personen. Außerdem wurden Teilnahmen an Stockwerkversammlungen, Vorstandssitzungen und Jourfixe genannt.

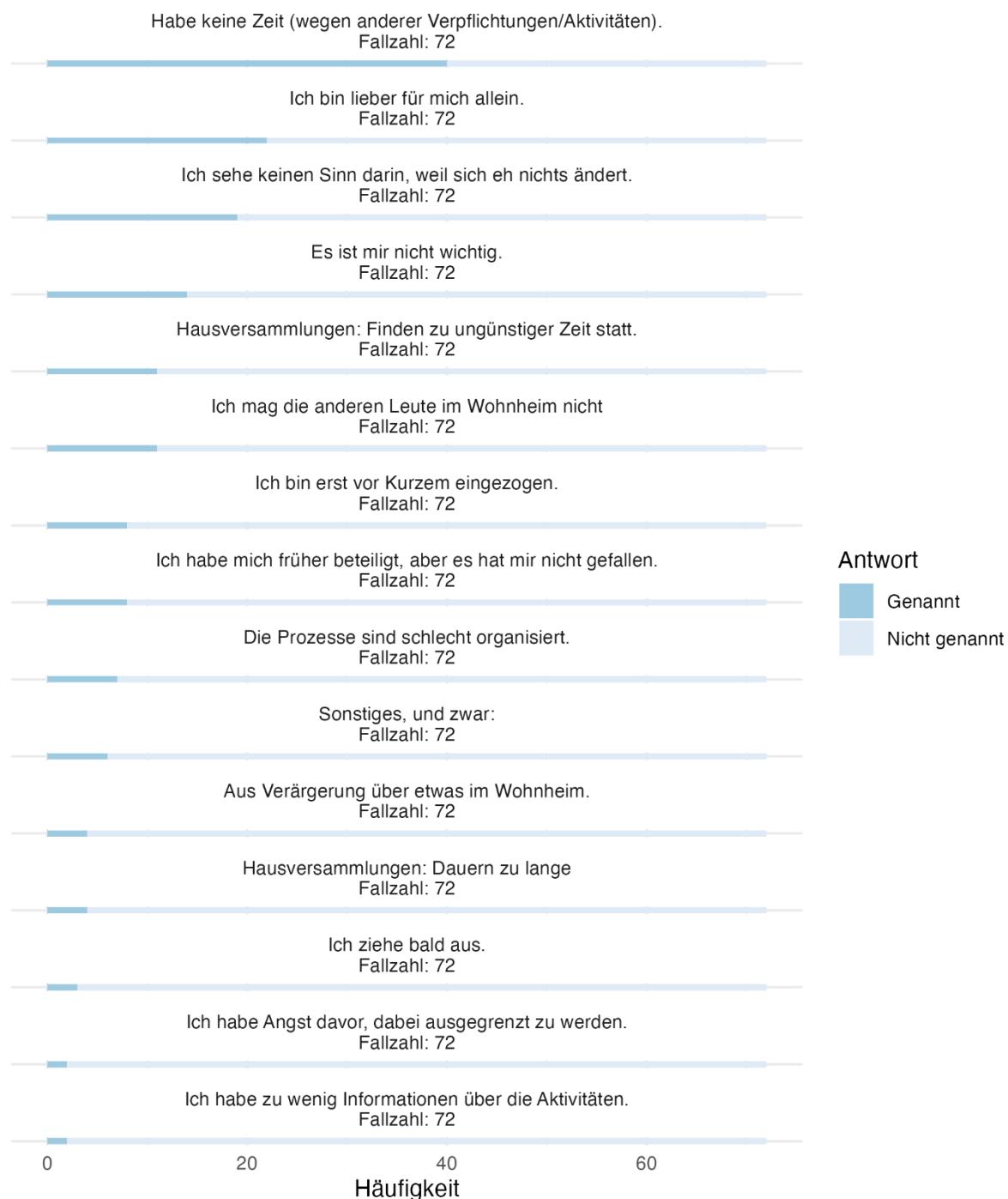
**Abbildung 25: An welchen Organisationsarbeiten oder Entscheidungsprozessen im Wohnheim haben Sie sich schon mal beteiligt? (HSP)**



Die insgesamt eher geringe Beteiligung wurde bereits im Vorfeld der Erhebung als wichtiges Thema festgelegt, weshalb Gründe dafür besonders interessant sind. Es zeigt sich, dass die beiden am häufigsten genannten Gründe nicht in der Verantwortung des AzubiWerk oder in Merkmalen des Wohnheims liegen (siehe Abbildung 26). 40 Personen von 72, die hierzu Angaben gemacht haben (Personen, die angegeben haben, sich immer zu beteiligen, wurde die Frage nach den Gründen der Nichtbeteiligung nicht vorgelegt) beteiligen sich gar nicht oder nicht immer an Organisationsarbeit und Entscheidungsprozessen, da sie keine Zeit haben, also 56%. 22 Personen (31%) geben an, lieber für sich allein zu sein. Da

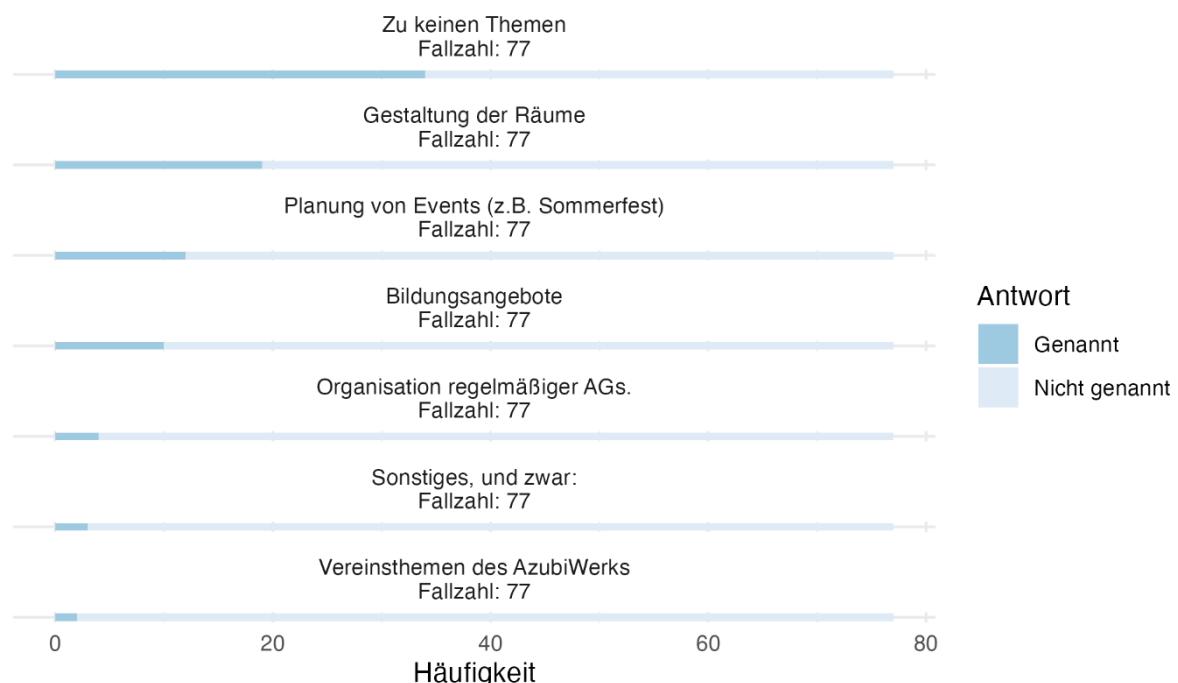
hier Mehrfachantworten möglich waren, können die Angaben nicht einfach addiert werden. Fasst man die beiden Kategorien zusammen, zeigt sich, dass 51 Personen, also zwei Drittel, mindestens einen dieser Gründe angeführt hat. Dies zeigt, dass die geringe Beteiligung ihre wesentliche Ursache in anders gelagerten Interessen der Bewohner\*innen hat. Allerdings sahen auch 19 Personen keinen Sinn in Beteiligung, weil sich ohnehin nichts ändern würde. 11 Befragte gaben an, die Hausversammlungen finden zu für sie ungünstigen Zeiten statt und 2 Personen gaben an, zu wenig Informationen über die Aktivitäten zu haben. Als sonstigen Grund gab eine Person an, das Konzept 'Mitbestimmung im Wohnheim' decke nicht wirklich ihren Interessenbereich ab.

**Abbildung 26: Was sind Ihre Gründe, sich gar nicht oder nicht immer an Organisationsarbeit und Entscheidungsprozessen zu beteiligen? (HSP)**



Gefragt nach Themen, zu denen Mitbestimmung gewünscht ist, gab knapp die Hälfte der Befragten (34 Personen) an, sie wünschten sich zu keinem der Themen Mitbestimmungsmöglichkeiten (siehe Abbildung 27). Dies zeigt erneut, dass Mitbestimmung schlicht nicht im Fokus der Interessen vieler Bewohner\*innen liegt. 19 Personen wünschten sich Mitbestimmung bei der Gestaltung der Gruppenräume und nur 2 Personen gaben an, sich bei Vereinsthemen des AzubiWerk mehr Mitbestimmung zu wünschen. Im Feld für offene Angaben gab eine Person an, sie habe schon genug Mitbestimmungsrecht, eine weitere forderte mehr Investitionen in Hausmeister und Reinigungskräfte und eine weitere Person vermerkte „Waschkeller“.

**Abbildung 27: Zu welchen der folgenden Themen wünschen Sie sich Mitbestimmungsmöglichkeiten? (HSP)**



Auf die Frage, in welcher Form sie sich am liebsten einbringen möchten, antwortete die Mehrheit (58 Personen) mit „Gar nicht“. Von den restlichen 9 Personen wurde sich Mitbestimmung vor allem häufig in Form von Online-Formaten wie Abstimmungen, Versammlungen und freiwilligen Umfragen gewünscht.

#### 4.3.2 Qualitative Befunde

Auch hier stimmen die Erkenntnisse, die aus den qualitativen Interviews gewonnen werden konnten, mit den Ergebnissen der quantitativen Befragung überein. So gaben sowohl die aktiven Personen als auch die wenig aktiven Personen vorwiegend zeitliche Gründe und andere Verpflichtungen bzw. Interessen als Gründe für die Nicht-Beteiligung an. So berichtete eine Person, sie halte die Hausversammlungen für sinnvoll und auch andere Gemeinschaftsaktionen für attraktiv, habe aber wenig Zeit, sie wahrzunehmen:

„Und in diese Versammlungen kommen wir zu Wort und wir können auch erklären, was unsere Sorgen sind oder auch sogar Lösungsvorschläge machen. Ja, und es wird auf jeden Fall, also eine, wird zugehört, wahrgenommen und auch wertgeschätzt, ja.“ Interviewerin: „Also hast du schon das Gefühl, dass es was bringt, dorthin zu gehen, meinst du?“ Interviewte: „Ja, meiner Meinung nach schon. (...)“ Interviewerin (bezogen auf andere Veranstaltungen): „Gibt es vielleicht irgendwelche Verbesserungsvorschläge, dass du vielleicht, ich weiß nicht, lieber hingehen würdest?“ Interviewte: „Aktuell ist es so, dass es für mich leider von den Arbeitszeiten nicht mehr passt, weil sonst würde

ich gerne an manchen Sachen teilnehmen. Ich finde die Angebote auch sehr attraktiv. Es gibt wirklich Unterschiedliches, vom Spazierengehen bis zum Kinobesuch, Kochabend, (ein Wort unverständlich) habe ich auch nachgeschaut, Yoga-Kurs. Also es ist schon attraktiv, aber man hat leider nicht die Zeit dafür oder man ist nach der Arbeit so kaputt. Deswegen, genau“ (Interview 1, S. 2/3).

Eine weitere Person, die versucht, regelmäßig an Veranstaltungen teilzunehmen und diese schätzt, berichtete ebenfalls von zeitlichen Restriktionen, die sie auch bei anderen Personen vermutete:

„Und ich denke, viele Leute haben keine Zeit, deswegen können sie nicht teilnehmen, auch ich zum Beispiel. Manchmal zum Beispiel morgen, wenn ich Prüfung habe, heute Abend, kann ich nicht kommen und teilnehmen, Kochabend, weil das dauert lang. Ja, ungefähr neun bis zehn, auch wenn wir fertig sind, dass wir selber aufräumen und danach nach Hause gehen“ (Interview 2, S. 2).

Die gleiche Person bekräftigt später:

„Es gibt nicht andere Gründe, weil es ist, ich versuche, das teilnehmen, das ist nur, hängt von meiner Zeit ab. Ja, sonst hier gibt es immer Gutes (...)“ (Interview 2, S. 3).,

Eine andere Person, welche auch Spätdienste leisten muss und über eine herausfordernde Ausbildung berichtete, gab an:

„Deswegen, wenn ich mal frei habe, ich habe einen Minijob. Und wenn ich mal frei habe oder Zeit am Nachmittag habe, dann setze ich mich schon hin und lerne (...)“ Interviewerin: „Okay, ja. Aber das verbringst du dann eher bei dir im Apartment einfach?“ Interviewte: „Ja, mehr. Wenn ich mal Lust habe, noch nach dem schweren Arbeitstag im Gemeinschaftsraum mich mit Nachbarn zu beschäftigen, ja, aber eher selten, weil wenn ich mal Zeit habe, schlafe ich lieber.“

Auch eine der engagierteren Personen berichtete über zeitliche Konflikte wie folgt:

„Wir haben echt Leute, die sind super engagiert und die haben auch echt Bock, was zu machen. Leider schaffen sie es aufgrund Arbeitszeit nicht. Die Arbeitszeiten sind super beschissen. Die müssen am Abend arbeiten, aber da haben die meisten halt frei oder sie müssen am Wochenende arbeiten, deswegen können sie Freitagabend nicht da dabei sein. Und das ist halt super schwierig. Und dann haben wir welche, die sich halt, die das halt mehr als Wohnort sehen und nichts mit anderen zu tun haben wollen. Ich glaub, wir haben mehr Leute, die sich zurücknehmen, als Leute, die sich engagieren“ (Interview 6, S. 2).

Hier wird ein weiterer Aspekt angesprochen, der ebenfalls in der quantitativen Befragung ein wichtiger Grund war, nämlich, dass das Wohnheim zwar ein Wohnort ist, aber kein Interesse an darüber hinaus gehender Integration besteht. So war in der quantitativen Erhebung der Grund „Ich bin lieber für mich allein“ einer der meistgenannten. Auch eine andere Person hatte im Interview berichtet, sich gerne in der Natur aufzuhalten. Zudem hat eine weitere engagierte Person sich ähnlich geäußert:

„Zu vielen sozialen Gruppen, die nichts miteinander zu tun haben, die aber durch das Wohnen halt zusammengepercht sind, mehr oder weniger. Aber halt eigentlich kein Interesse an Kommunikation oder so haben. Und größtenteils die hier nur wohnen wollen. Also es fängt einfach an der Herkunft und so. Dann über Ausbildung, zeitliche Faktoren. Es gibt ja Leute, die studieren. Ich studiere ja, die anderen, viele machen halt Ausbildung. Das sind halt Sachen, die passen dann halt für die soziale Komponente halt manchmal nicht so zusammen“ (Interview 4, S. 3).

Schließlich zeigt sich auch, dass der Eindruck, es ändere sich trotz Partizipation nichts an Missständen, ein weiterer Grund dafür ist, sich nicht einzubringen:

„Ja, ich weiß nicht, ich glaube allgemein so, es wird viel geredet, aber wenig gemacht und das ist halt dann ein bisschen nervig. Weil, Beispiel Hausversammlung, dann wird anderthalb Stunden geredet und das halbe Jahr bis zur nächsten Hausversammlung passiert halt nix. Und dann ist es so ein bisschen, weiß ich nicht. Also ich verstehe das schon, dass in Deutschland Bürokratie und alles, man muss sich immer abstimmen. Aber es gibt einfach so Sachen, wie zum Beispiel die Waschmaschinen gehen so lange nicht und dann steigt halt der Unmut bei den Leuten“ (Interview 5, S. 4).

Auch andere Personen äußerten sich ähnlich:

„Weil es werden super viele Sachen besprochen. Also auf der letzten Hausversammlung, auf der ich war, da war auch ein Polizist, der uns ein paar Sachen erklärt hat. Aber es wurden so endlos Diskussionen geführt auch, die so ins Nichts geführt haben. Also auch von Leuten aus dem Haus. Und das fand ich einfach sehr anstrengend und zeitraubend. Und halt, es wurde schon seit Ewigkeiten so besprochen. Zum Beispiel, dass es hier bei den Gemeinschaftsräumen so ein Kartensystem oder so

gibt, dass jeder reinkommt, aber man quasi checken kann, wer drin war, weil es ja am Anfang nicht funktioniert hat. Und es wird halt jetzt seit einem Jahr oder so nicht umgesetzt. Und es ist halt, also es fühlt sich für mich ein bisschen frustrierend an, was da besprochen wird. Und da ich eh jetzt nicht mehr ganz ein Jahr da bin, habe ich es gelassen, hinzugehen. Also es waren mehrere Faktoren, warum nicht“ (Interview 3, S. 3).

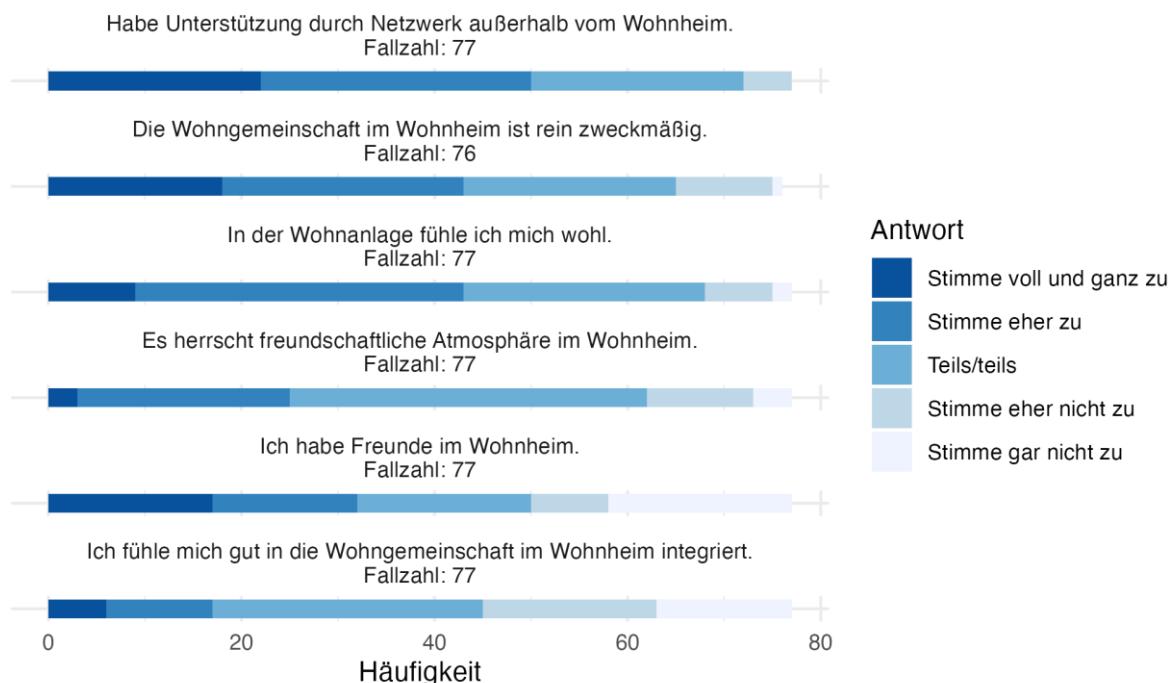
„Weil, auch wenn man ständig versucht zu starten oder die Leute zu motivieren, ja, schreibt Beschwerden an die Baugesellschaft, ähm, passiert halt irgendwie nichts. Und am Anfang war ich... Also, ich kann mich... Doch, ich war eigentlich motiviert. Am Anfang war ich noch motiviert, ja, dann was zu machen. Aber dann irgendwann lässt man's, gibt man's halt auf, weil man sieht, das bringt halt keinen Erfolg. Weil es ist halt einfach die Baugesellschaft und, ja...“ (Interview 6, S. 2).

Es muss hervorgehoben werden, dass die Qualität der Angebote nicht als Grund für geringe Partizipation angeführt wurde. Im Gegenteil wurden in den Gesprächen verschiedene Aktivitäten und Veranstaltungen positiv erwähnt, etwa Begrüßungsveranstaltungen, die Kochabende oder auch Workshops. Zugleich wurde das sozialpädagogische Personal mehrfach gelobt, welches unterstützend und engagiert sei. Die Problematik ist also aus Sicht der Befragten bei der Münchener Wohnen zu sehen.

#### 4.4 Soziale Einbindung im Wohnheim

Gerade für Personen, die nach München zugezogen sind, kann es schwierig sein, soziale Kontakte aufzubauen, weshalb die Integration im Wohnheim ein wichtiger Aspekt ist. Hier zeigt sich, dass rund zwei Drittel der Befragten der Aussage, sich vom sozialen Netzwerk *außerhalb* des Wohnheims unterstützt zu fühlen, zustimmte (siehe Abbildung 28).

**Abbildung 28: Wohngemeinschaft und Freundschaften (HSP)**



Die Mehrheit der Befragten gab an, sich in der Wohnanlage eher wohlzufühlen (34 Personen). Hingegen stimmten 19 Personen der Aussage, im Wohnheim Freunde zu haben, überhaupt nicht zu. Nur 6 Personen stimmen der Aussage, sich in die Wohngemeinschaft im Wohnheim gut integriert zu fühlen, während 14 Personen dieser Aussage gar nicht und 18 Personen eher nicht zustimmen.

14 Befragte wollen nach dem Ende der Mietdauer im Wohnviertel bleiben, 26 Befragte wussten es noch nicht und 37 Personen wollen nach dem Ende der Mietdauer nicht im Wohnviertel bleiben.

## 4.5 Nutzung und Beurteilung des pädagogischen Angebots

### 4.5.1 Quantitative Befunde

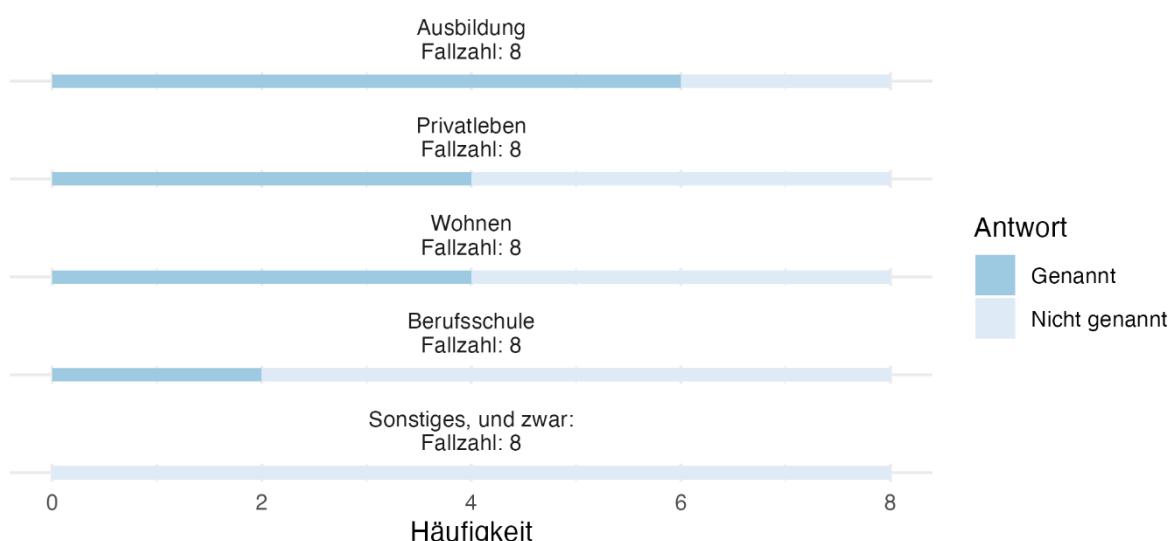
11 der 77 Befragten gaben an, das Angebot der pädagogischen Unterstützung zu nutzen. Eine Person gab an, in den drei Monaten von September bis November 2024 20-mal das pädagogische Angebot genutzt zu haben, die anderen 10 Personen nutzten es in dem Zeitraum zwischen 1- und 5-mal.

**Abbildung 29: In welcher Form nutzen Sie das pädagogische Angebot? (HSP)**



8 Personen nutzten das Angebot in Form von individueller Beratung (siehe Abbildung 29), 5 Personen in Form von gemeinsamer Freizeitgestaltung und 3 Personen in Form von Verwaltungsangelegenheiten (z.B. Melden von Defekten).

**Abbildung 30: Welche Themenbereiche besprechen Sie in der individuellen Beratung? (HSP)**



6 der 8 befragten Personen nutzten die individuelle Beratung, um über das Thema Ausbildung zu sprechen (siehe Abbildung 30). Jeweils 4 Personen nahmen die Beratung in Bezug auf ihr Privatleben bzw. das Wohnen in Anspruch.

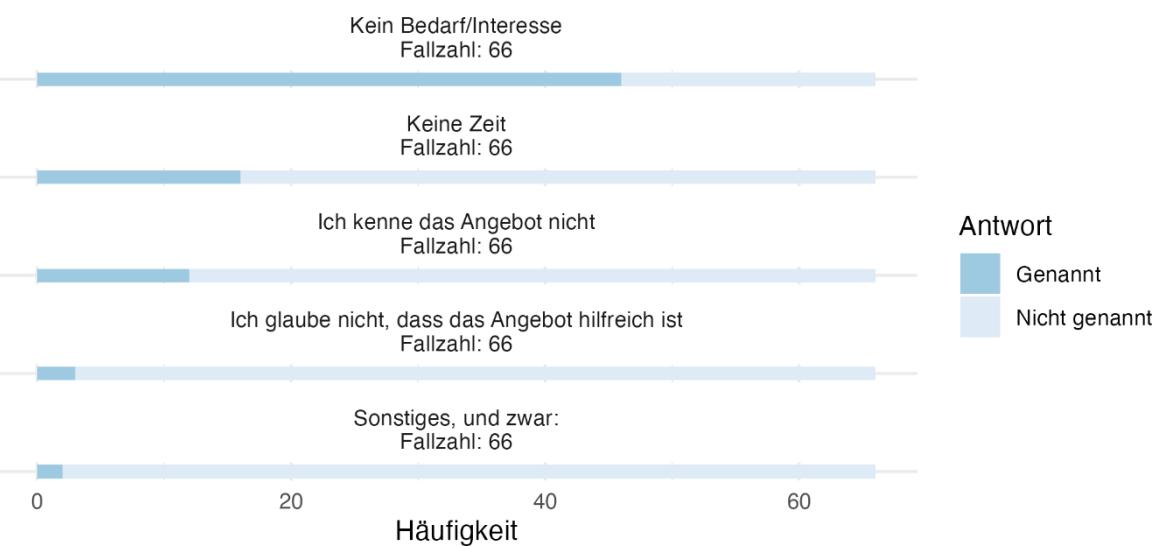
Fast alle (10) der 11 Befragten, welche in der individuellen Beratung waren, empfanden das Angebot als Bereicherung für das Wohnheim. Die Befragten betonten insbesondere die zwischenmenschliche Unterstützung des Angebots. Genannt wurden Aspekte wie das Gefühl, nicht allein zu sein, die

freundliche und hilfsbereite Haltung der pädagogischen Fachkräfte sowie deren Ehrlichkeit und Mitgefühl. Darüber hinaus wurden das Kennenlernen neuer Personen, die Möglichkeit zum Netzwerken, hilfreiche Ratschläge und konkrete Lösungsansätze geschätzt.

Auf die Frage, welche Änderungen/Verbesserungen des Angebots sich die Bewohner\*innen wünschen, antworteten die meisten nichts. Die anderen wünschten sich unter anderem generell mehr Angebote, Möglichkeiten für günstiges Wohnen in München nach der Ausbildung und eine Person wünschte sich Verbesserung „in der Kommunikation und keine Diskriminierung (aufgrund des Alters)“.

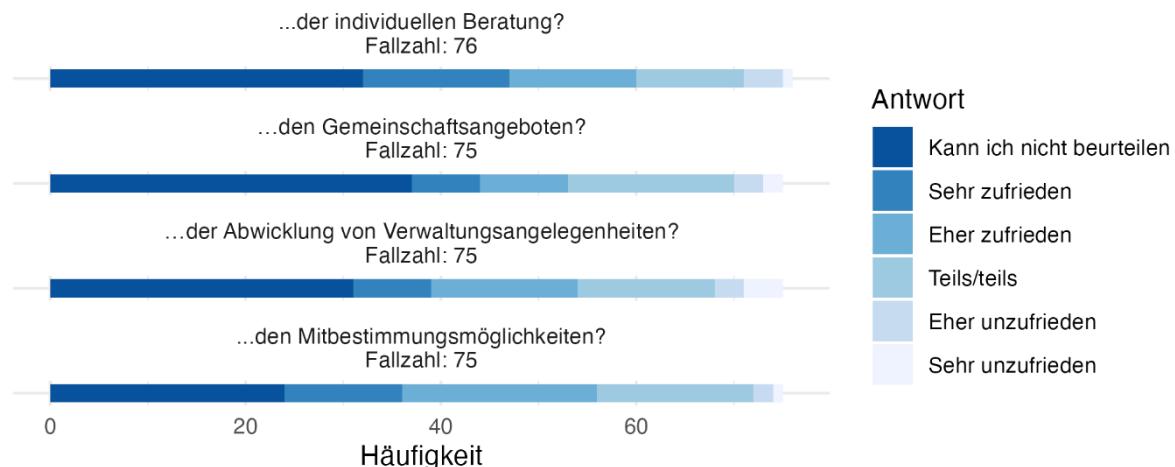
Der häufigste Grund, weshalb Befragte das Angebot nicht nutzten, ist, dass kein Bedarf/Interesse besteht (46 Personen). 16 Personen nutzten das Angebot aus zeitlichen Gründen nicht und 3 Personen gaben an, nicht zu glauben, dass das Angebot hilfreich ist. 12 Personen nutzten das Angebot nicht, weil sie das Angebot nicht kannten. Erstaunlich ist, dass sieben dieser Personen bereits seit 2023 im Wohnheim wohnen, sodass kaum denkbar ist, dass von den Angeboten noch keine Notiz genommen wurde. Es kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass vereinzelte Befragte hier schlicht die Begrifflichkeit falsch verstanden haben. So berichtete auch eine interviewte Person, es würden regelmäßig E-Mails mit anstehenden Veranstaltungen und Terminen versandt (Interview 2, S. 4). Eine andere Person berichtete, dass teils Informationszettel zu Veranstaltungen an jede einzelne Wohnungstür angebracht wurden (Interview 6, S. 3).

**Abbildung 31: Aus welchen Gründen nutzen Sie das pädagogische Angebot nicht? (HSP)**



Mit der individuellen Beratung sind nur wenige sehr (1 Person) bzw. eher unzufrieden (4 Personen) und die meisten derer, die dies beurteilen können, sind sehr (15 Personen) oder eher (13 Personen) zufrieden (siehe Abbildung 32).

**Abbildung 32: Wie zufrieden sind Sie mit... (HSP)**



Die Gemeinschaftsangebote empfanden die meisten, die dies beurteilen konnten, als teils/teils (17 Personen). Mit der Abwicklung von Verwaltungsangelegenheiten waren 4 Personen sehr unzufrieden und 3 Personen eher unzufrieden, während 15 Personen eher zufrieden und 8 Personen sehr zufrieden waren. Wenige waren mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten sehr unzufrieden (1 Person) bzw. eher unzufrieden (2 Personen). Die meisten waren damit eher zufrieden (20 Personen) bzw. sehr zufrieden (12 Personen).

#### 4.5.2 Qualitative Befunde

Auch in den qualitativen Interviews zeigte sich eine hohe Zufriedenheit mit der individuellen Beratung. Eine Person etwa suchte Rat wegen Schwierigkeiten in der Ausbildung und „war sehr zufrieden“ (Interview 1, S. 3). Auch das Engagement bei der Organisation von Gemeinschaftsaktivitäten wurde gelobt:

„Also ich habe schon das Gefühl, dass sie sich Mühe geben, dass einige Leute kommen. Also es gibt ja auch immer Essen und Trinken und so und die machen da schon viel Werbung für. Also ich wüsste konkret nicht, was sie besser machen könnten“ (Interview 3, S. 4).

Die gleiche Person betonte später:

„Ich wollte noch eine positive Sache anmerken, weil die, die bei dem Azubi-Werk arbeiten, wirklich sehr kompetente Menschen sind und auch immer versuchen, eine Lösung zu finden und wirklich für einen da sind. Das finde ich sehr schön. Das hat man halt in einer normalen Wohnung nicht“ (Interview 3, S. 5).

Eine weitere Person gab ebenfalls an, die individuelle Beratung hilfreich zu finden:

„Also, ich nehme sehr viel von der Betreuung in Anspruch. Und zwar, es gibt ja einmal diese Gruppenveranstaltung, wo quasi jeder ja hin kann. (...) Genau. Es gibt aber auch so Einzelbetreuung, wenn ich das mal so nennen kann. Man kann jederzeit einen Termin ausmachen und einfach zu einem Gespräch kommen. Ich profitiere, also ich nehme mehr von dem in Anspruch, weil es hin und wieder mal Fragen auftauchen, mit denen ich mich nicht alleine zu beschäftigen weiß. Und da hole ich mir schon Hilfe“ (Interview 7, S. 3).

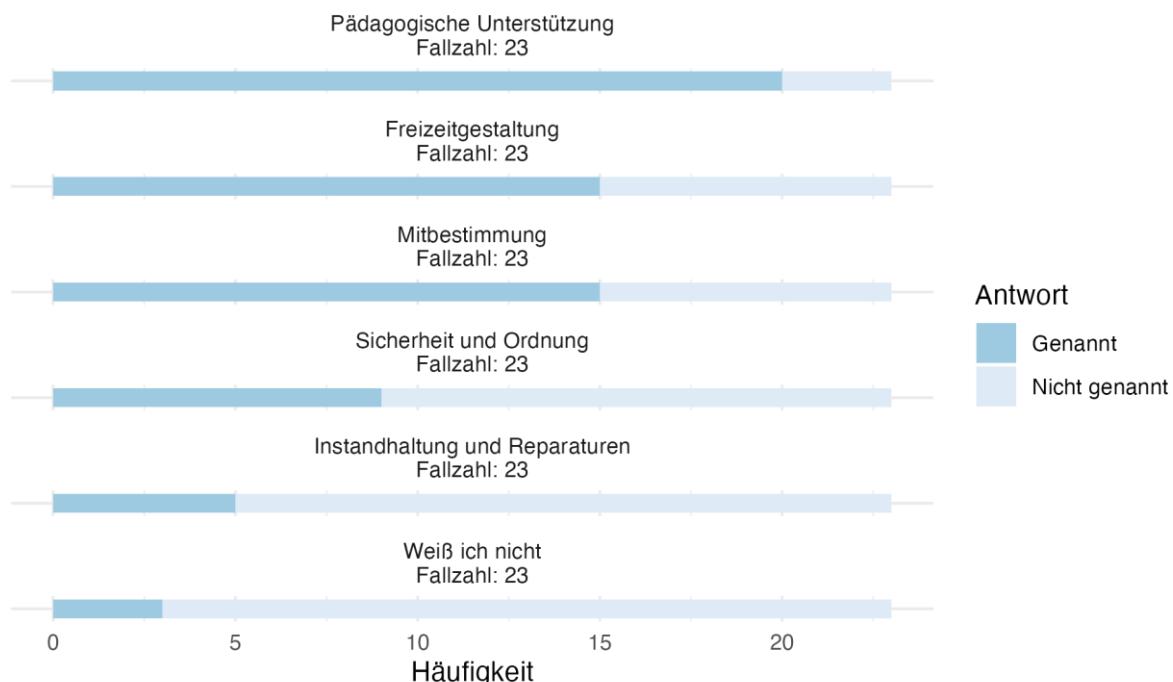
## 5 Spezifische Aspekte Innsbrucker Ring

Im Folgenden werden nur diejenigen 23 Befragten, die im Wohnheim am Innsbrucker Ring wohnen, betrachtet, da es um spezifische Aspekte des Wohnheims geht.

### 5.1 Zufriedenheit mit der Wohnung und dem Gebäude, der Wohnumgebung und den Versorgungsmöglichkeiten

Auch hier betrachten wir zunächst, welche Zuständigkeiten des Kolping-Bildungswerks die Befragten wahrgenommen haben und auf welchem Weg sie in das Wohnheim gelangt sind. Pädagogische Unterstützung ist die meistgenannte Zuständigkeit des Kolping-Bildungswerks. Auch Freizeitgestaltung und Mitbestimmung wurden von je 15 Befragten zu den Zuständigkeiten gezählt. Aspekte wie Instandhaltung und Reparaturen (von 5 Personen genannt) und Sicherheit und Ordnung (von 9 Personen genannt) hingegen wurden mehrheitlich nicht zu den Zuständigkeiten gezählt (siehe Abbildung 33).

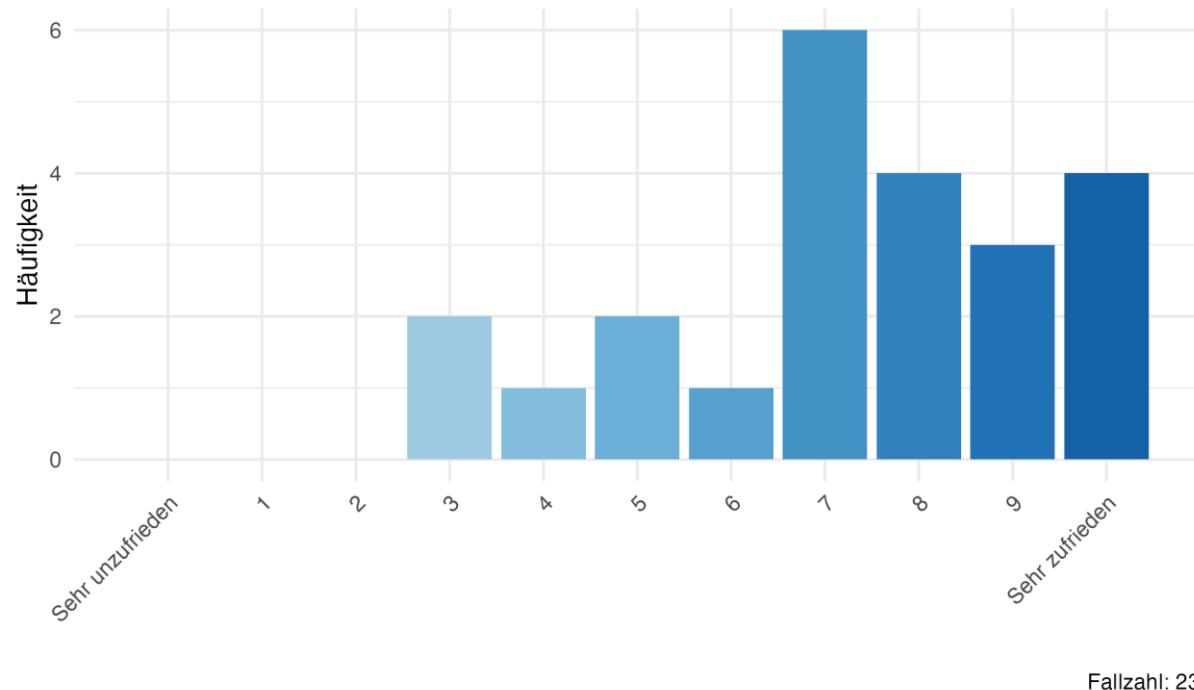
**Abbildung 33: Zuständigkeiten des Kolping-Bildungswerks (IBR)**



Keine der Bewohner\*innen haben sich für das Apartment im Wohnheim selbst beworben, 12 Personen erhielten es über die Landeshauptstadt München und 11 Personen über den Ausbildungsbetrieb, welcher nicht die Landeshauptstadt München ist. 3 Personen (1 bei der Landeshauptstadt München und 2 bei anderem Ausbildungsbetrieb) gaben an, über diesen Teil hinaus vom Arbeitgeber einen Zuschuss zum Mietanteil zu erhalten. Dieser Zuschuss beträgt zwischen 100 und 310 Euro.

Abbildung 34 zeigt, wie zufrieden die Bewohner\*innen mit ihrer derzeitigen Wohnsituation waren. Der Großteil scheint relativ zufrieden zu sein, 4 Personen waren sehr zufrieden.

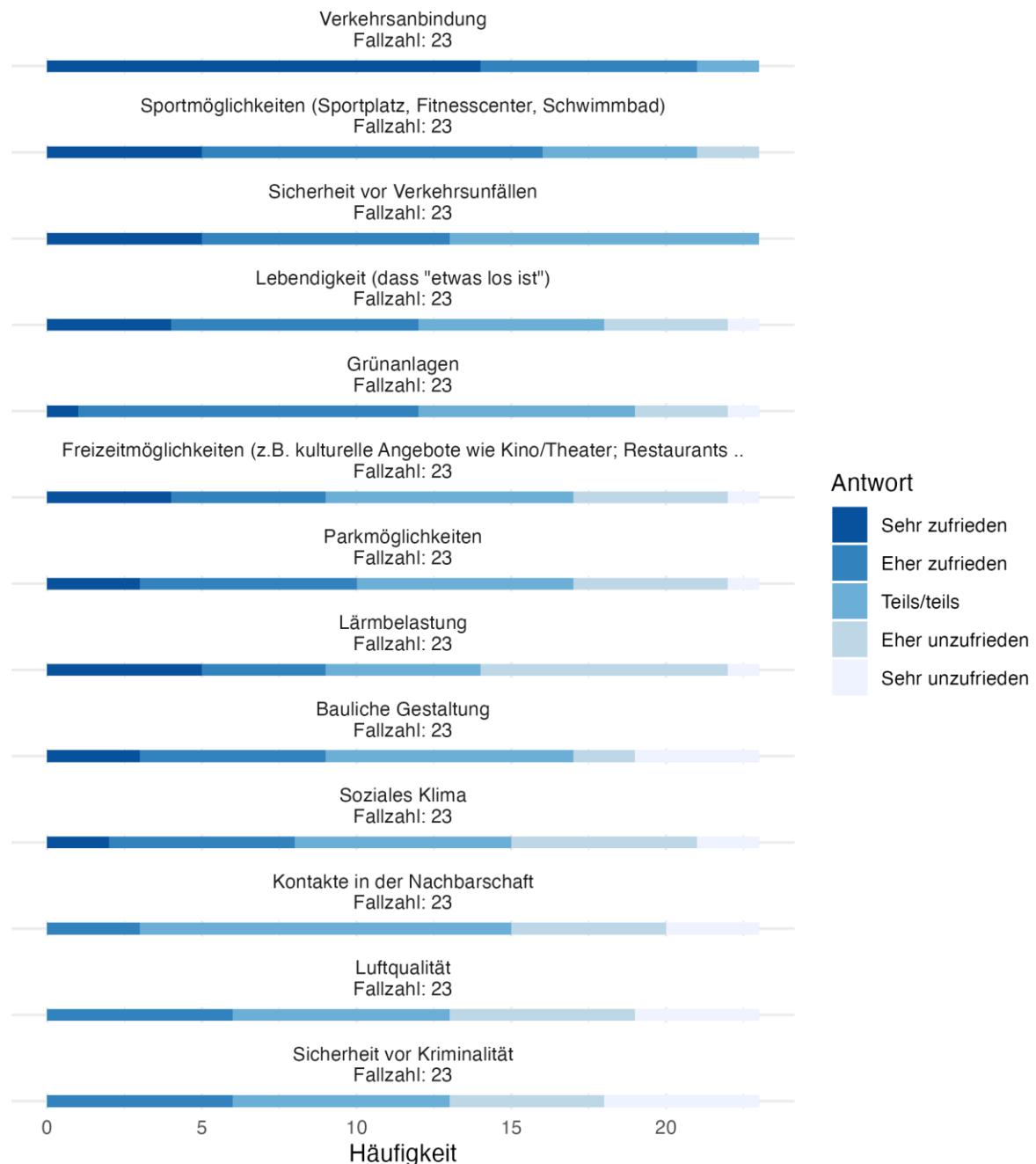
**Abbildung 34: Zufriedenheit mit derzeitiger Wohnsituation (IBR)**



Fallzahl: 23

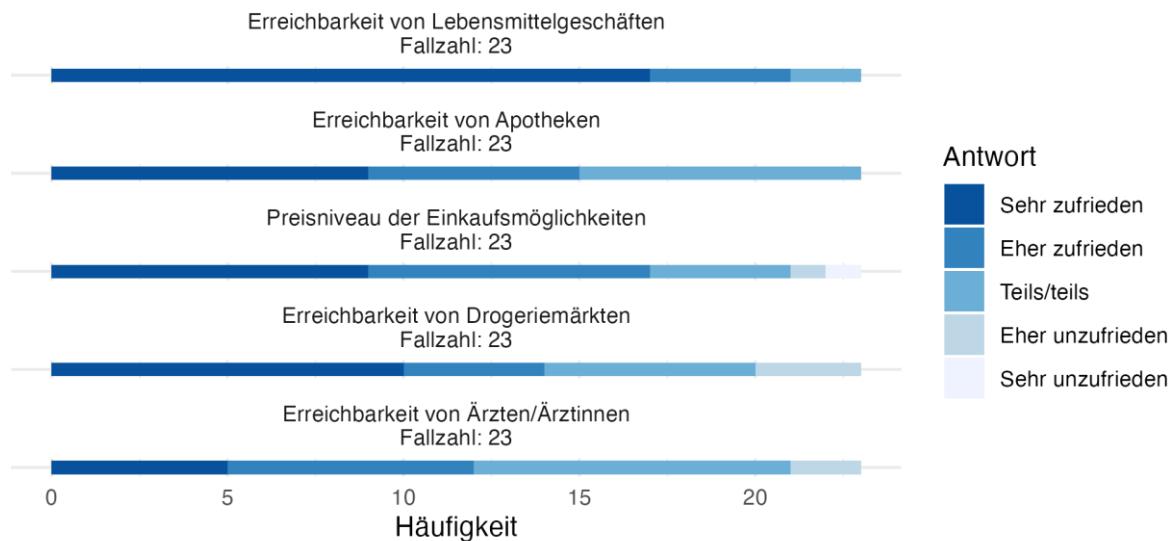
Die Befragten wurden nach ihrer Zufriedenheit einerseits mit Aspekten der Wohnumgebung, andererseits mit dem Apartment und dem Wohnheim an sich befragt. Richtet man den Blick zunächst auf die Wohnumgebung, zeigt sich recht hohe Zufriedenheit mit der Verkehrsanbindung, den Sport- und den Freizeitmöglichkeiten und der Sicherheit vor Verkehrsunfällen. Mit der Verkehrsanbindung beispielsweise war die große Mehrheit sehr (14 Personen) oder eher (7 Personen) zufrieden (siehe Abbildung 35). Etwas geringer war die Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten, den Parkmöglichkeiten und der baulichen Gestaltung. So empfanden die Parkmöglichkeiten 7 Befragte als teils/teils und 6 Personen waren unzufrieden, während 10 zufrieden damit waren. Die Aspekte mit der geringsten Zufriedenheit sind das soziale Klima, Kontakte in der Nachbarschaft, Luftqualität und Sicherheit vor Kriminalität. Sicherheit vor Kriminalität empfanden 7 Personen als teils/teils, 10 weitere Personen waren damit sehr oder eher unzufrieden, während 6 Personen damit eher zufrieden waren.

**Abbildung 35: Zufriedenheit mit Aspekten der Wohnumgebung (IBR)**



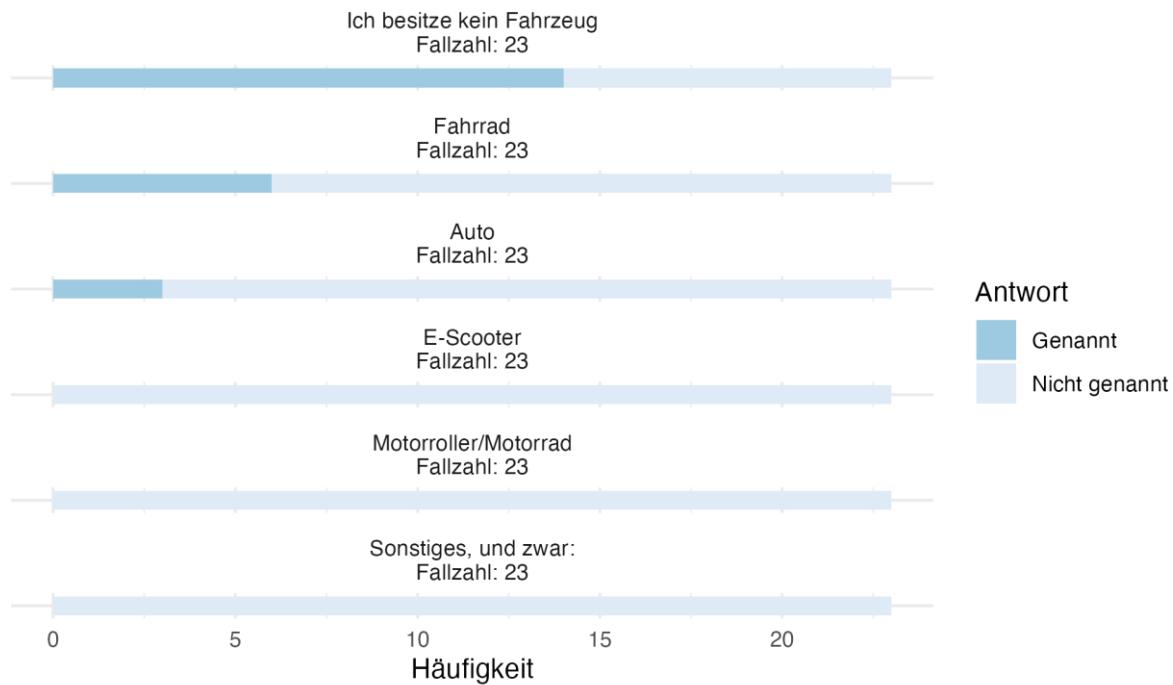
Mit den Versorgungsmöglichkeiten waren die Bewohner\*innen überwiegend zufrieden (siehe Abbildung 36). Die Erreichbarkeit von Apotheken, Drogeriemärkten sowie von Ärzten/Ärztinnen ist für einige allerdings nur teils/teils zufriedenstellend, manche waren auch eher unzufrieden.

**Abbildung 36: Zufriedenheit mit Versorgungsmöglichkeiten (IBR)**



Gefragt nach den ihnen zur Verfügung stehenden Fahrzeugen, gaben 14 Bewohner\*innen an, kein Fahrzeug zu besitzen. 6 Personen besaßen ein Fahrrad und 3 Personen gaben an, ein Auto zu besitzen (siehe Abbildung 37). Die Personen, die kein Auto besaßen, wurden zudem gefragt, ob die Anschaffung eines Autos geplant sei. Dies bejahten 4 Personen. Insgesamt besaß also nur ein Drittel der Befragten ein Auto oder plante eine Anschaffung, was bei der Bedarfsplanung künftiger Wohnheime berücksichtigt werden sollte.

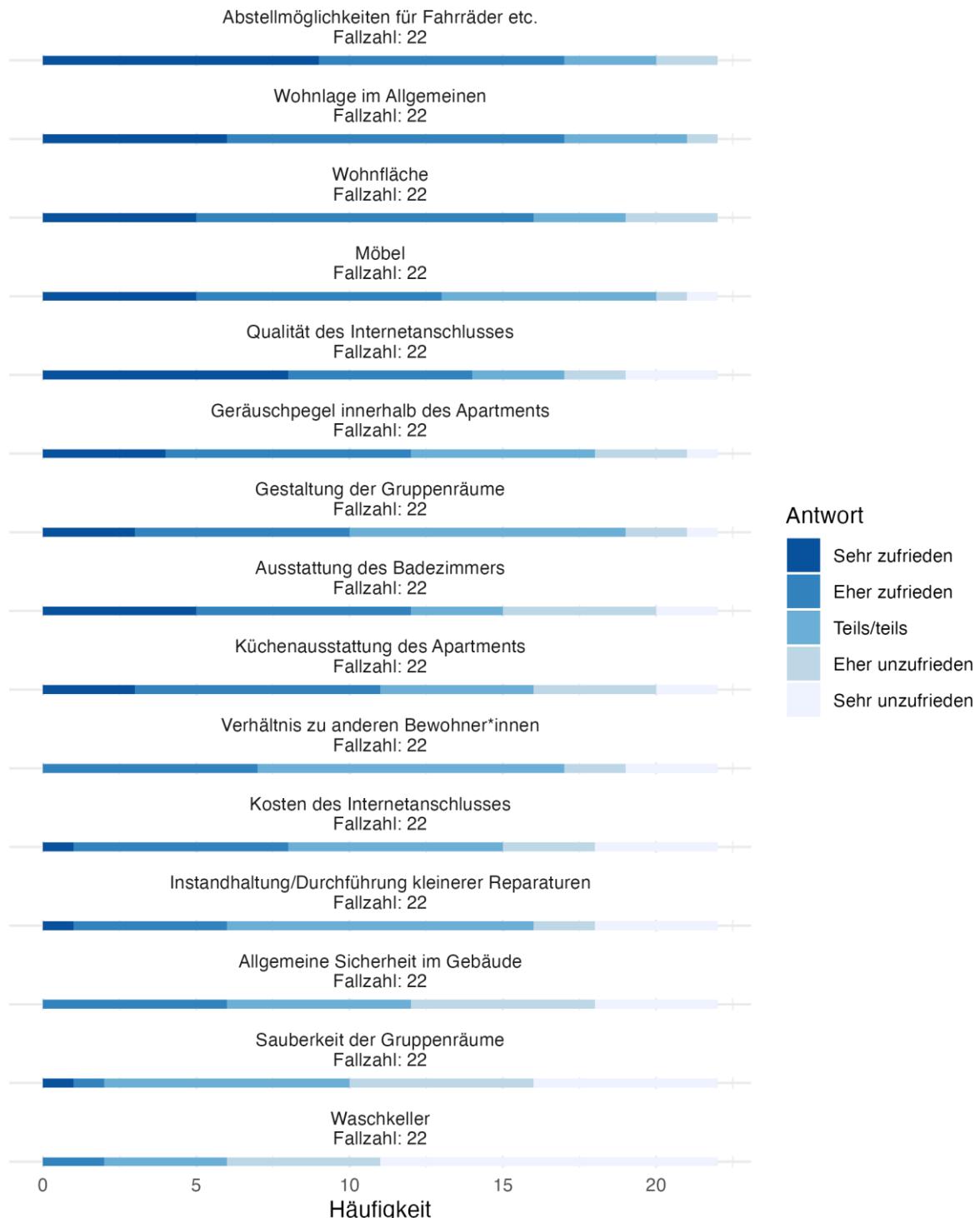
**Abbildung 37: Fahrzeuge (IBR)**



Geht es um die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Apartments, zeigt sich ein durchwachsendes Bild. Mit den Abstellmöglichkeiten für Fahrräder etc. war die Mehrheit (17 Personen) eher bzw. sehr zufrieden. Auch mit der Wohnanlage im Allgemeinen und der Wohnfläche waren die Befragten zufrieden (siehe Abbildung 38). Das Verhältnis zu anderen Bewohner\*innen empfanden die meisten Befragten (10 Personen) als teils/teils und keine Person gab an, damit sehr zufrieden zu sein. Mit der

Sauberkeit der Gruppenräume waren nur wenige (1 Person sehr und 1 Person eher) zufrieden. 6 Personen waren hingegen sehr und weitere 6 Personen eher unzufrieden mit der Sauberkeit der Gruppenräume. Die größte Unzufriedenheit herrschte in Bezug auf den Waschkeller. 11 Personen gaben an, mit dem Waschkeller sehr unzufrieden zu sein und weitere 5 Personen waren eher unzufrieden, womit also zusammengenommen 70% eher oder sehr unzufrieden mit dem Waschkeller waren.

**Abbildung 38: Zufriedenheit mit Aspekten des Apartments (IBR)**

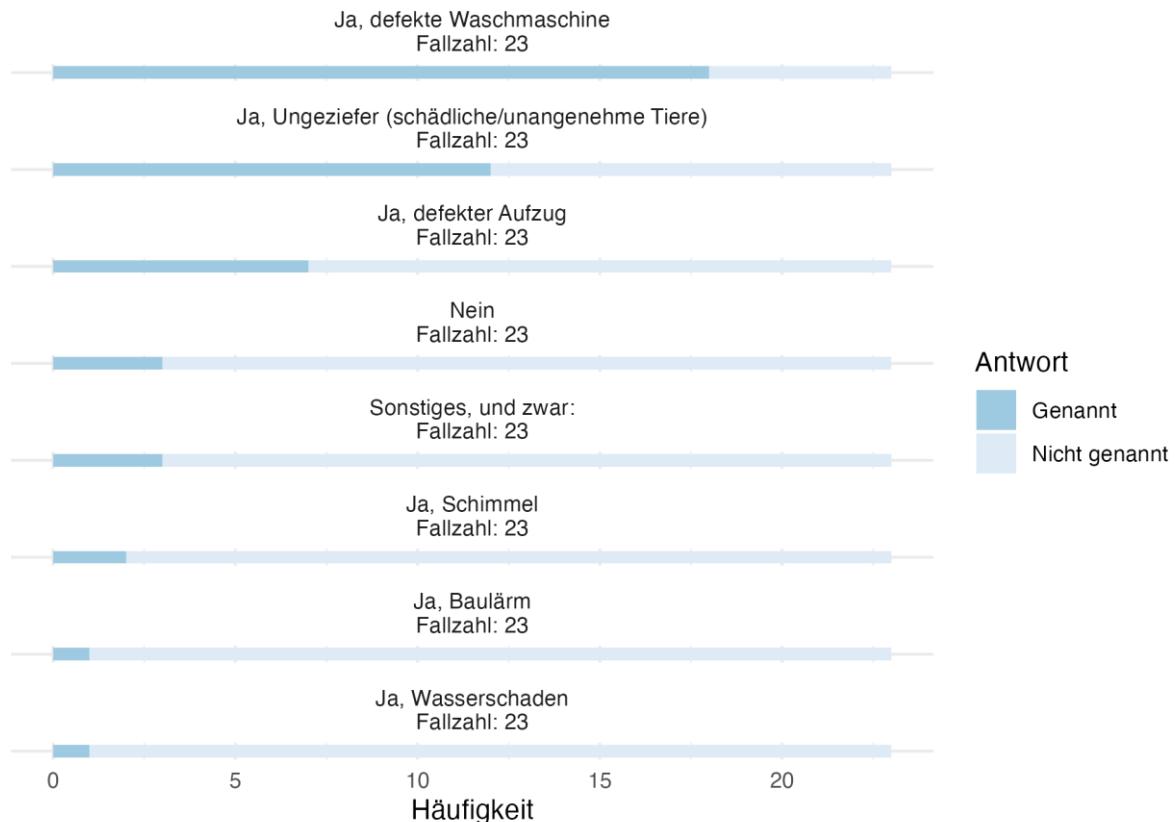


Nur 3 Personen gaben an, noch von keinem größeren Schaden bzw. Mangel im Wohnheim betroffen gewesen zu sein, die große Mehrheit von 20 Personen (87%) hingegen schon (siehe Abbildung 39). Weit über die Hälfte (18 Personen) gab defekte Waschmaschinen als größeren Schaden bzw. Mangel

im Wohnheim an, von dem sie betroffen waren. 12 Befragte waren schon einmal von Ungeziefer betroffen.

Auch ein defekter Aufzug betraf bereits 7 Befragte. Von den 2 Personen, die angaben, an einer Behinderung bzw. chronischen Erkrankung zu leiden, war keine vom defekten Aufzug als größeren Baumangel bzw. Schaden betroffen. Als sonstige genannte Schäden bzw. Mängel wurden eine defekte Spülung, kein Warmwasser und „stinkende“ Lüftung genannt.

**Abbildung 39: Waren Sie schon einmal von einem größeren Schaden bzw. Mangel in Ihrem Wohnheim betroffen? (IBR)**



Auf die Frage, wie sehr die Schäden die von Mängeln bzw. Schäden betroffenen Befragten belaste, antworteten nur wenige mit eher wenig (2 Personen, 0 Personen sehr wenig). Die meisten waren mittel (10 Personen) oder stark (6 Personen) belastet und 2 Personen gaben an, sehr stark davon belastet zu sein. Unter den sehr stark belasteten gab keine Person an, von einer Behinderung bzw. chronischen Erkrankung betroffen zu sein.

Die Abwicklung der Beseitigung des Schadens bzw. Mangels wurde als nicht gut beurteilt. 4 Personen beurteilten die Abwicklung als eher schlecht, 4 Personen als sehr schlecht. 9 Personen empfanden die Abwicklung als teils/teils, 3 Personen als gut und keine Person als sehr gut. Die Antworten auf die offene Frage, was hätte besser laufen sollen, zeigen vor allem Unzufriedenheit mit der langen Dauer von Reparaturen. Mehrfach wird betont, dass die Instandsetzung viel zu lange dauere – teils über Wochen oder Monate hinweg. Besonders häufig wird der Zustand der Waschmaschinen kritisiert: Sie seien seit Langem teilweise defekt, es finde keine Reinigung statt, und Reparaturen erfolgen nur schleppend. Darüber hinaus werden unhygienische Zustände angesprochen – etwa liegengebliebener Unrat im Keller, Hundekot auf der Treppe oder unzureichende Schädlingsbekämpfung.

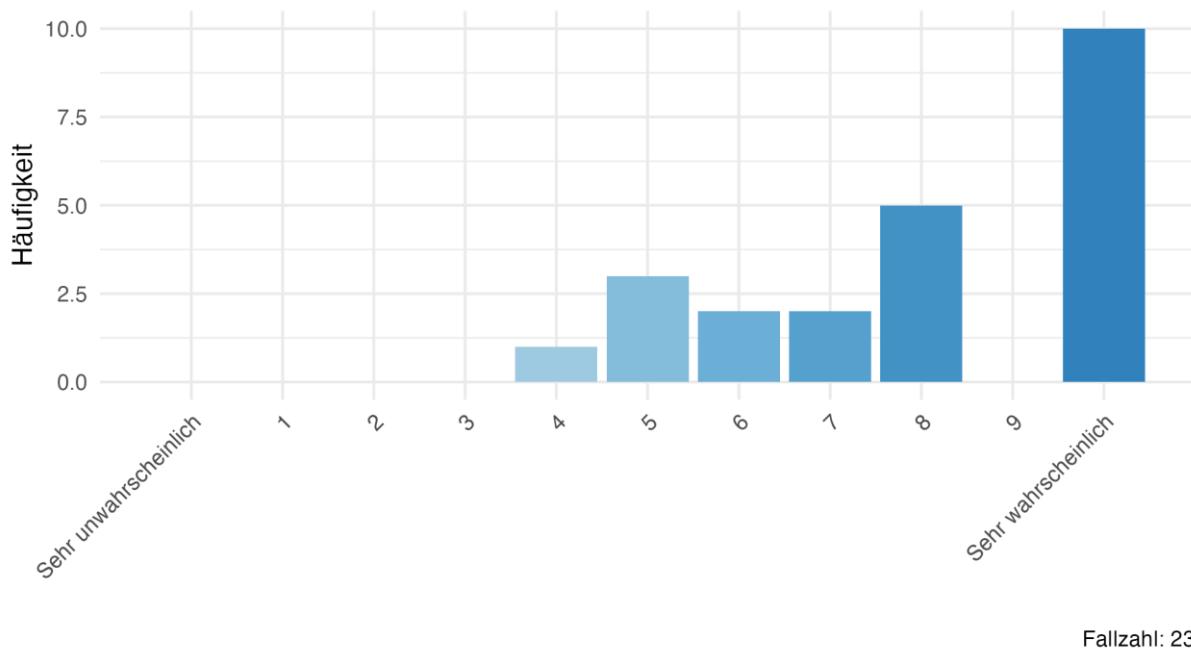
Die Mehrheit (18 Personen) würde sich noch einmal für das Wohnheim entscheiden, keine Person gab an, sich nicht nochmal dafür zu entscheiden und 5 Personen gaben an, sie wissen noch nicht, ob sie sich noch einmal dafür entscheiden würden.

Die offenen Antworten auf die Frage nach einem idealen Wohnheim zeigen, dass sich viele Befragte mehr Privatsphäre, bessere Ausstattung und ein respektvolleres Miteinander wünschen. Oft genannt werden Einzelapartments statt geteilter Zimmer sowie eine andere Raumaufteilung, etwa größere Wohnflächen und private Balkone, die nicht von allen zugänglich sind. Auch der Wunsch nach funktionierenden Fluchtwegen, besserer Lüftungsmöglichkeit (z. B. Fenster im Bad), einem Abzug über dem Herd und höheren Hygienestandards wird deutlich. Gemeinschaftsräume sollen zentraler und sauberer sein, Flure besser belüftbar. Technische Ausstattung wie kostenloses Internet, gestellte Router, Spülmaschinen, größere Kühlschränke und Waschmaschinen – idealerweise in der eigenen Wohnung – werden mehrfach genannt. Der Zugang zu günstigen Waschmöglichkeiten, einem Trockenraum und einer exklusiven Tiefgarage nur für Wohnheimbewohner\*innen sind weitere Wünsche. Viele Beiträge betonen außerdem den Umgang untereinander: Es wird eine bessere Auswahl der Bewohner\*innen, weniger Lärmbelästigung, kein Müll auf Balkonen und ein respektvoller Umgang gefordert.

Trotz der empfundenen Mängel hielten es keine Person für sehr unwahrscheinlich, das Wohnprojekt weiterzuempfehlen, wohingegen 10 Personen das für sehr wahrscheinlich hielten. Der Großteil würde das Wohnprojekt tendenziell weiterempfehlen (siehe Abbildung 40).

**Abbildung 40: Wahrscheinlichkeit Weiterempfehlung des Wohnheims (IBR)**

Würden Sie das Wohnheim weiterempfehlen?



Die zusätzlichen Anmerkungen der Befragten machen deutlich, dass neben technischen und infrastrukturellen Mängeln auch soziale und persönliche Herausforderungen eine wichtige Rolle spielen. Kritisiert wurden architektonische Fehler des Gebäudes sowie die Gestaltung der Räume, die als beengt empfunden werden. Auch das Badezimmer, die Wasserleitungen und laute Heizungen werden negativ erwähnt. Wiederholt wurde auf mangelnde Sauberkeit, insbesondere im Keller, und nicht funktionierende Waschmaschinen hingewiesen. Auch Pakete sollen bereits mehrfach abhanden und vermutlich gestohlen worden sein. Soziale Aspekte betreffen vor allem das Zusammenleben mit den anderen Bewohnenden – teils wird das Verhalten einzelner als problematisch beschrieben. Eine Person schilderte hingegen, wie sprachliche Unsicherheit die soziale Teilhabe im Wohnheim erschweren können.

Positiv wird dagegen erwähnt, die sozialpädagogische Mitarbeiterin vor Ort sei „die Beste!“

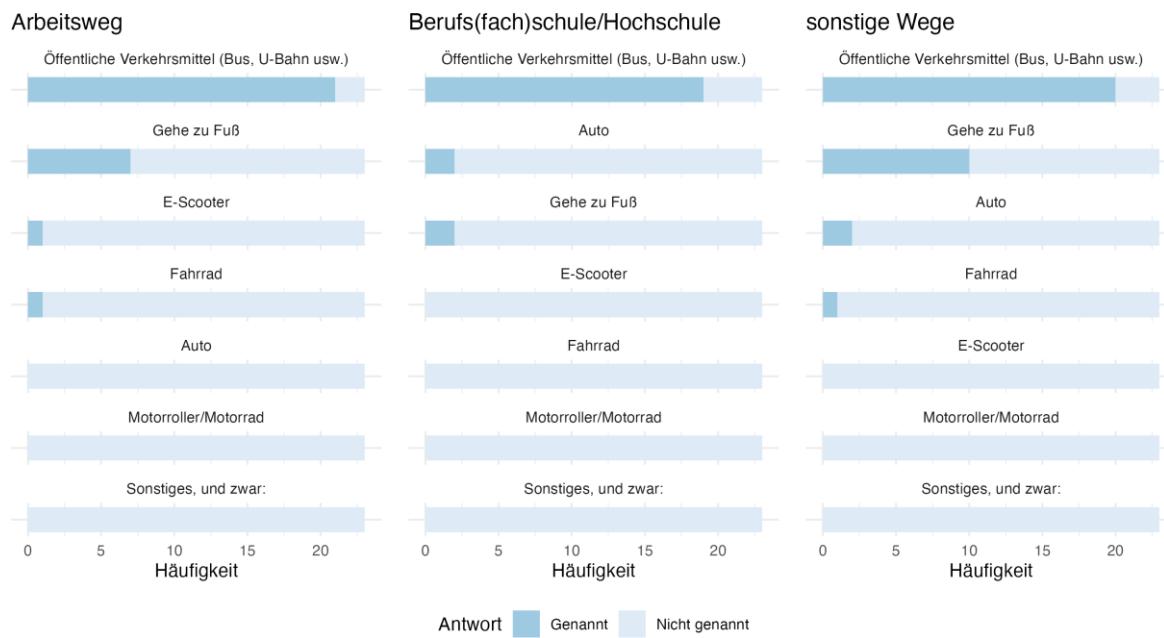
## 5.2 Verkehrsmittelnutzung

Von den 3 Bewohner\*innen, die ein Auto besaßen, parkten davon 2 auf einem Tiefgaragenstellplatz und 1 auf der Straße.

Für den Weg zur Arbeit nutzten 21 Personen am häufigsten öffentliche Verkehrsmittel (Bus, U-Bahn usw.), und jeweils 1 Person das Fahrrad bzw. den E-Scooter. 7 Personen gingen am häufigsten zu Fuß zur Arbeit (siehe Abbildung 41, Spalte 1). Für den Weg zur Berufs(fach)schule/Hochschule nutzten 19 Personen am häufigsten öffentliche Verkehrsmittel (Bus, U-Bahn usw.), 2 Personen das Auto. 2 weitere Personen gingen am häufigsten zu Fuß zur Berufs(fach)schule/Hochschule (siehe Abbildung 41, Spalte 2). Für sonstige Wege im Alltag nutzten 20 Personen am häufigsten öffentliche Verkehrsmittel (Bus, U-Bahn usw.), 2 Personen das Auto, 1 Person das Fahrrad, 2 Personen Motorroller/Motorrad und 1 Person den E-Scooter. 27 Personen gingen sonstige Wege im Alltag am häufigsten zu Fuß (siehe Abbildung 41, Spalte 3).

**Abbildung 41: Verkehrsmittelnutzung (IBR)**

Verkehrsmittel für:

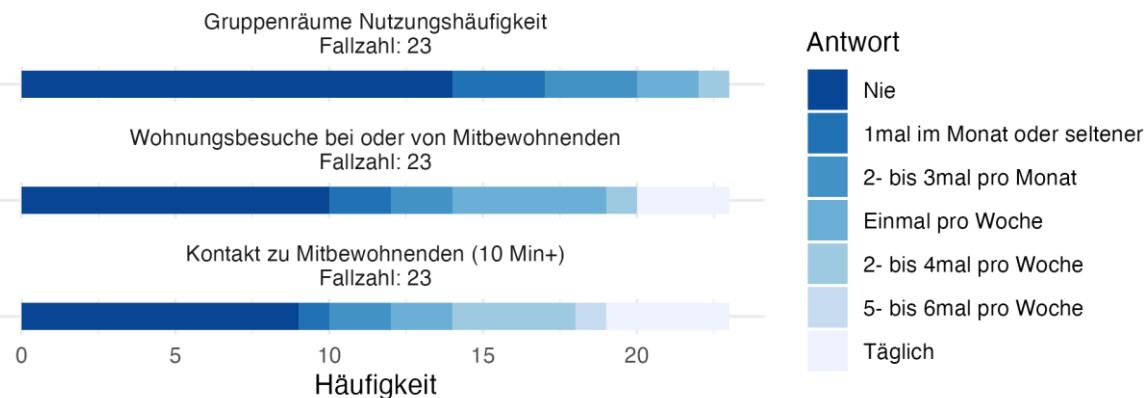


Fallzahl: 23

## 5.3 Nutzung Gruppenräume, Partizipation

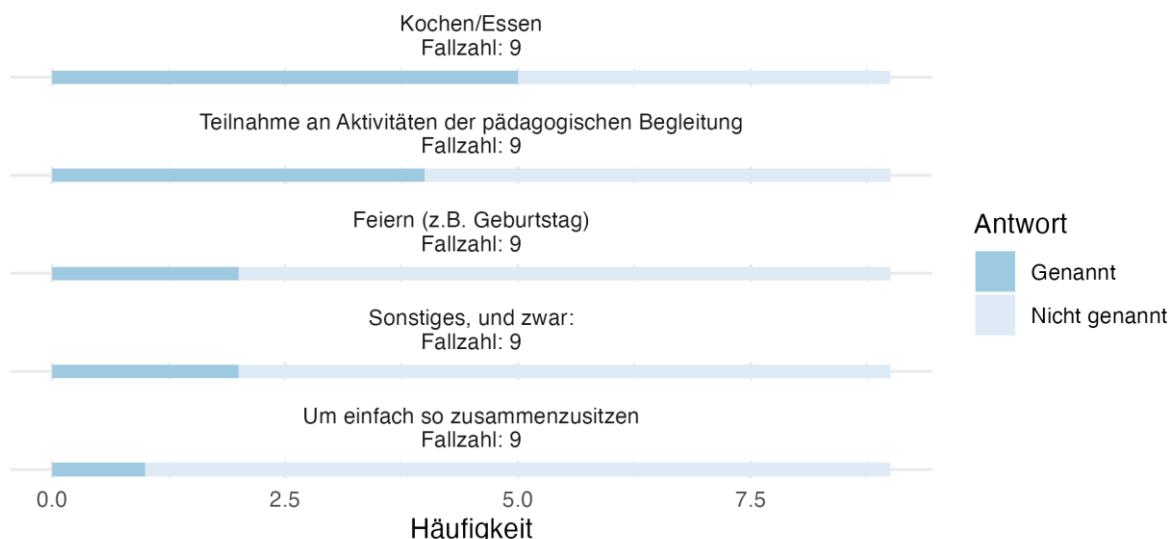
14 Befragte gaben an, die Gruppenräume nie in Anspruch zu nehmen, 3 weitere gaben an, sie einmal im Monat oder seltener zu nutzen (siehe Abbildung 42). 3 Personen nutzten die Gruppenräume 2- bis 3mal pro Monat und 2 Personen einmal pro Woche. 1 Person gab an, die Gruppenräume 2- bis 4mal pro Woche zu nutzen. Niemand nahm die Gruppenräume häufiger als 2- bis 4mal wöchentlich in Anspruch. Nach sozialen Kontakten im Wohnheim befragt, gaben 3 Personen an, sich täglich in Wohnungen von Mitbewohner\*innen aufzuhalten oder selbst Besuch von Mitbewohner\*innen zu bekommen. 10 Befragte besuchten nie Mitbewohner\*innen und bekamen auch selbst keinen Besuch. Dies deckt sich mit dem in Kapitel 3 festgehaltenen Befund, wonach ein erheblicher Anteil der Bewohner\*innen den sozialen Lebensmittelpunkt außerhalb des Wohnheims hat. 4 Personen haben täglich zu anderen Bewohnern des Wohnheims mehr als zehn Minuten Kontakt, 9 Personen haben nie zu anderen Bewohnern Kontakt, der mehr als zehn Minuten dauert.

**Abbildung 42: Nutzung der Gruppenräume und Kontakt zu Mitbewohnenden (IBR)**



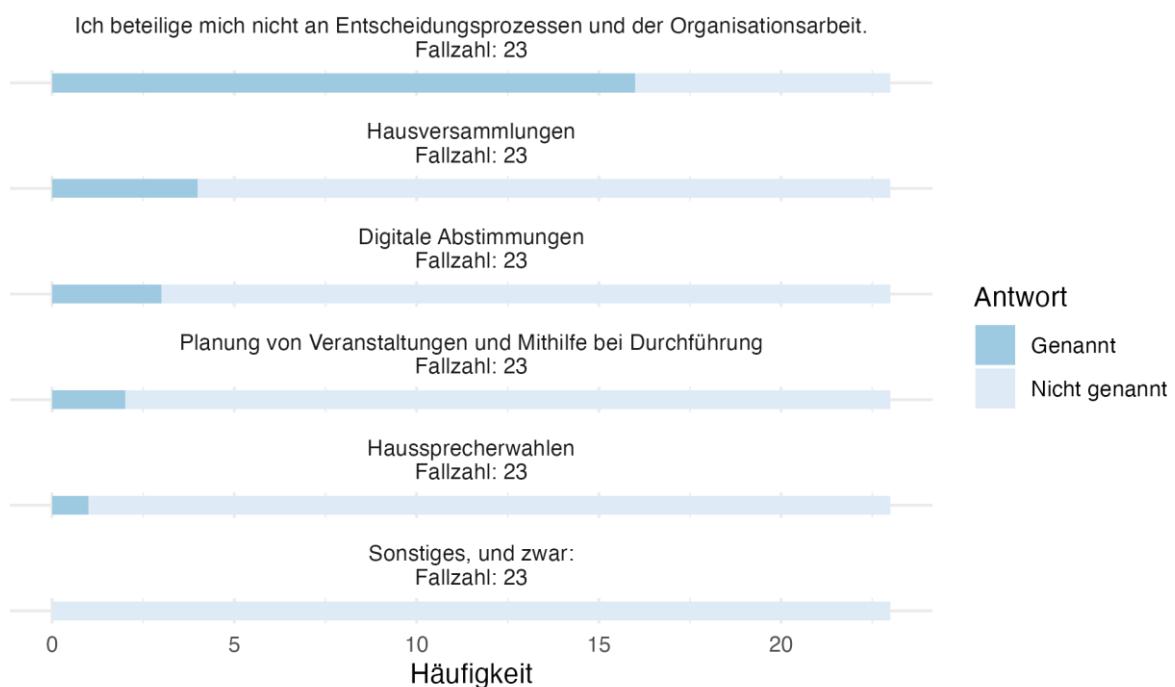
Der häufigste Grund für die Nutzung der Gruppenräume war zum Kochen/Essen (5 Personen). 4 Personen nutzten den Gruppenraum für die Teilnahme an Aktivitäten der pädagogischen Begleitung und 2 Personen zum Feiern (z.B. Geburtstag) (siehe Abbildung 43). Außerdem gab eine Person an, dort Spieleabende mit Freunden zu verbringen und eine weitere Person nutzte die Gruppenräume mit ihrer Lerngruppe.

**Abbildung 43: Wofür nutzen Sie die Gruppenräume? (IBR)**



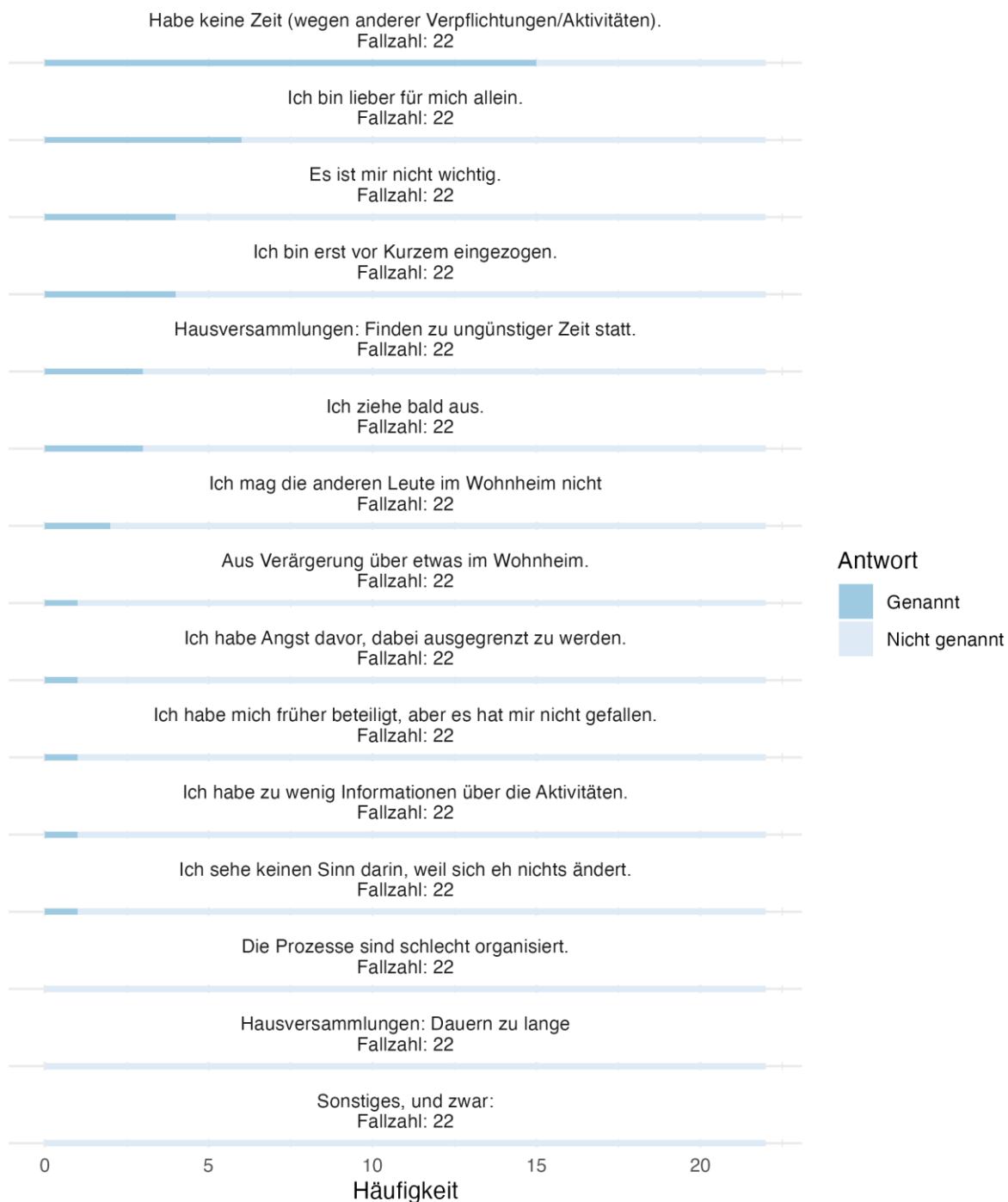
Mehr als zwei Drittel der Befragten (16 Personen) beteiligten sich nicht an Entscheidungsprozessen und der Organisationsarbeit im Wohnheim (siehe Abbildung 44). An den Hausversammlungen haben sich 4 Personen schon einmal beteiligt und an den Haussprecherwahlen 1 Person.

**Abbildung 44: An welchen Organisationsarbeiten oder Entscheidungsprozessen im Wohnheim haben Sie sich schon mal beteiligt? (IBR)**



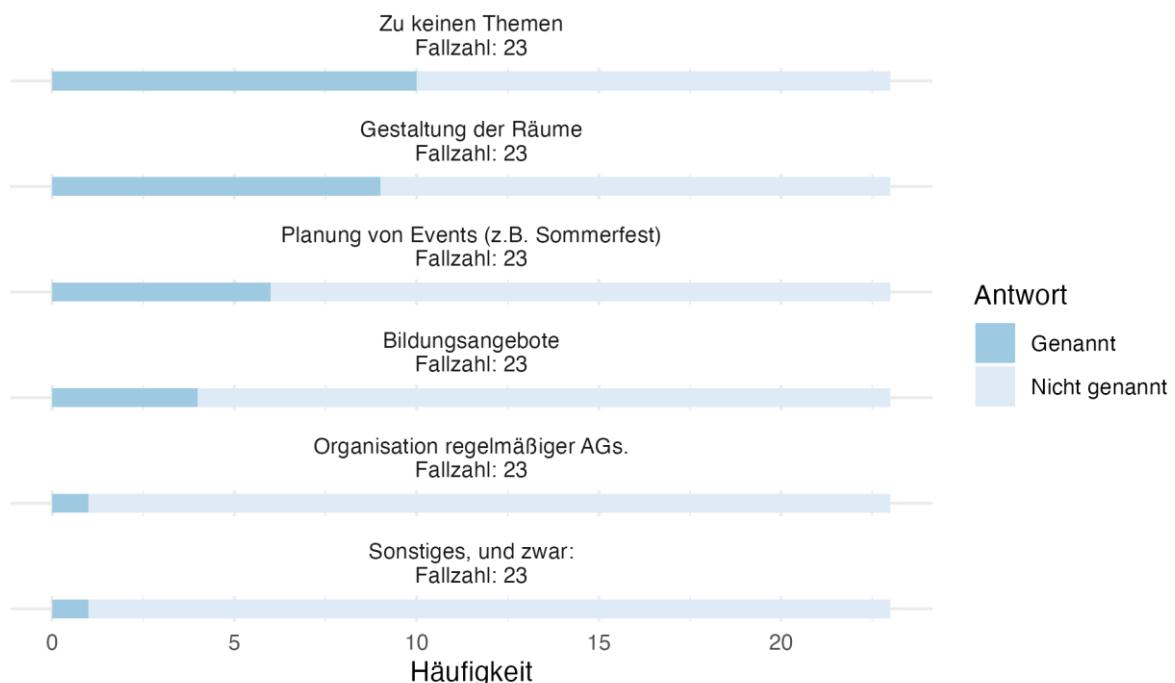
Die Gründe für Nichtbeteiligung sind sehr ähnlich wie am Hanns-Seidel-Platz (siehe Abbildung 45). 15 Personen von 22, die hierzu Angaben gemacht haben (Personen, die angegeben haben, sich immer zu beteiligen, wurde die Frage nach den Gründen der Nichtbeteiligung nicht vorgelegt) beteiligten sich gar nicht oder nicht immer an Organisationsarbeit und Entscheidungsprozessen, da sie keine Zeit haben, also 68%. 6 Personen (27%) gaben an, lieber für sich allein zu sein. Da hier Mehrfachantworten möglich waren, können die Angaben nicht einfach addiert werden. Fasst man die beiden Kategorien zusammen, zeigt sich, dass 18 Personen, also 80%, mindestens einen dieser Gründe angeführt haben. Dies zeigt, dass die geringe Beteiligung ihre wesentliche Ursache in anders gelagerten Interessen der Bewohner\*innen hat. Nur 1 Person sieht keinen Sinn in Beteiligung, weil sich ohnehin nichts ändern würde. 3 Befragte geben an, die Hausversammlungen finden zu für sie ungünstigen Zeiten statt und 1 Person gab an, zu wenig Informationen über die Aktivitäten zu haben.

**Abbildung 45: Was sind Ihre Gründe, sich gar nicht oder nicht immer an Organisationsarbeit und Entscheidungsprozessen zu beteiligen? (IBR)**



Gefragt nach Themen, zu denen Mitbestimmung gewünscht ist, gab knapp die Hälfte der Befragten (10 Personen) an, sie wünschten sich zu keinem der Themen Mitbestimmungsmöglichkeiten (siehe Abbildung 46). Dies zeigt erneut, dass Mitbestimmung nicht im Fokus der Interessen vieler Bewohner\*innen liegt. 9 Personen wünschten sich Mitbestimmung bei der Gestaltung der Gruppenräume und 6 Personen bei der Planung von Events (z.B. Sommerfest). Im Feld für offene Angaben gab eine Person „Sicherheit im Gebäude (Zugänglichkeit für Öffentlichkeit)“ an.

**Abbildung 46: Zu welchen der folgenden Themen wünschen Sie sich Mitbestimmungsmöglichkeiten? (IBR)**



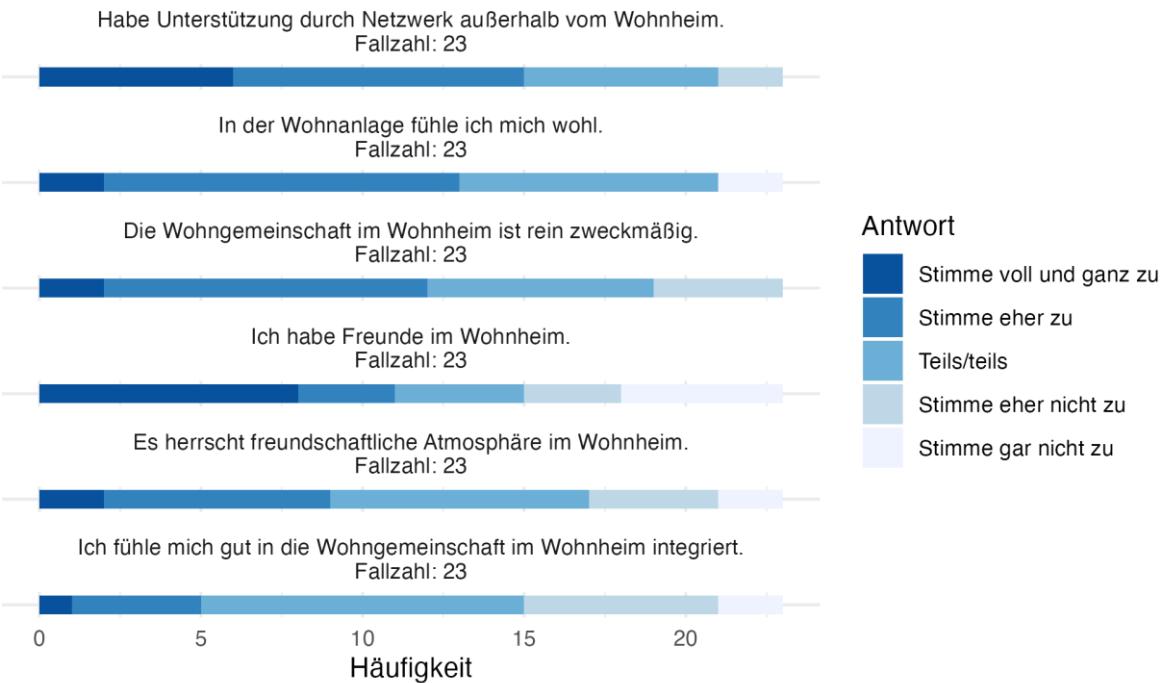
Auf die Frage, in welcher Form sie sich am liebsten einbringen möchten, antwortete die Mehrheit (16 Personen) mit „Gar nicht“. Die 3 Personen, die dazu eine sonstige Angabe machten, nannten „Abstimmungen“, „digital“ und „Quizz games“.

#### 5.4 Soziale Einbindung im Wohnheim

Gerade für Personen, die nach München zugezogen sind, kann es schwierig sein, soziale Kontakte aufzubauen, weshalb die Integration im Wohnheim ein wichtiger Aspekt ist. Hier zeigt sich, dass rund zwei Drittel der Befragten der Aussage zustimmte, sich vom sozialen Netzwerk *außerhalb* des Wohnheims unterstützt zu fühlen (siehe Abbildung 47).

Die Mehrheit der Befragten gab an, sich in der Wohnanlage eher wohlzufühlen (11 Personen). Hingegen stimmten 5 Personen der Aussage, im Wohnheim Freunde zu haben, überhaupt nicht zu. Nur 1 Person stimmte der Aussage, sich in die Wohngemeinschaft im Wohnheim gut integriert zu fühlen, voll und ganz zu, während dieser Aussage 6 Personen eher nicht und 2 Personen gar nicht zustimmen.

**Abbildung 47: Wohngemeinschaft und Freundschaften (IBR)**



3 Befragte wollten nach dem Ende der Mietdauer im Wohnviertel bleiben, 13 Befragte wussten es noch nicht und 7 Personen wollten nach dem Ende der Mietdauer nicht im Wohnviertel bleiben.

## 5.5 Nutzung und Beurteilung des pädagogischen Angebots

8 der 23 Befragten gaben an, das Angebot der pädagogischen Unterstützung zu nutzen. In den drei Monaten von Oktober bis Dezember 2024 nutzte es 1 Person 4-mal, 3 Personen 3-mal und 2 Personen 1-mal.

6 Personen nutzten das Angebot in Form von gemeinsamer Freizeitgestaltung, 4 Personen in Form von Verwaltungsangelegenheiten (z.B. Melden von Defekten) und 2 Personen in Form von individueller Beratung (siehe Abbildung 48).

**Abbildung 48: In welcher Form nutzen Sie das pädagogische Angebot? (IBR)**



Beide Personen, die das pädagogische Angebot in Form von individueller Beratung nutzten, gaben Privatleben und Wohnen als Themen an, über die sie dabei gesprochen haben.

Alle 8 Befragten, welche in der individuellen Beratung waren, empfanden das Angebot als Bereicherung für das Wohnheim. Die Befragten betonten die Vielseitigkeit, Mitbestimmung, Abwechslung, gemeinsames Kochen, das „Gefühl des Willkommenseins“ durch die Sozialpädagogin und dass die „Ansprechpartner immer greifbar“ seien.

Auf die Frage, welche Änderungen/Verbesserungen des Angebots sich die Bewohner\*innen wünschen, antworteten die meisten (21 Personen) nichts. Die anderen wünschten sich mehr Wertschätzung für die Sozialpädagogin und antworteten „Nein, sie macht das super toll, nur ich habe kaum Zeit“.

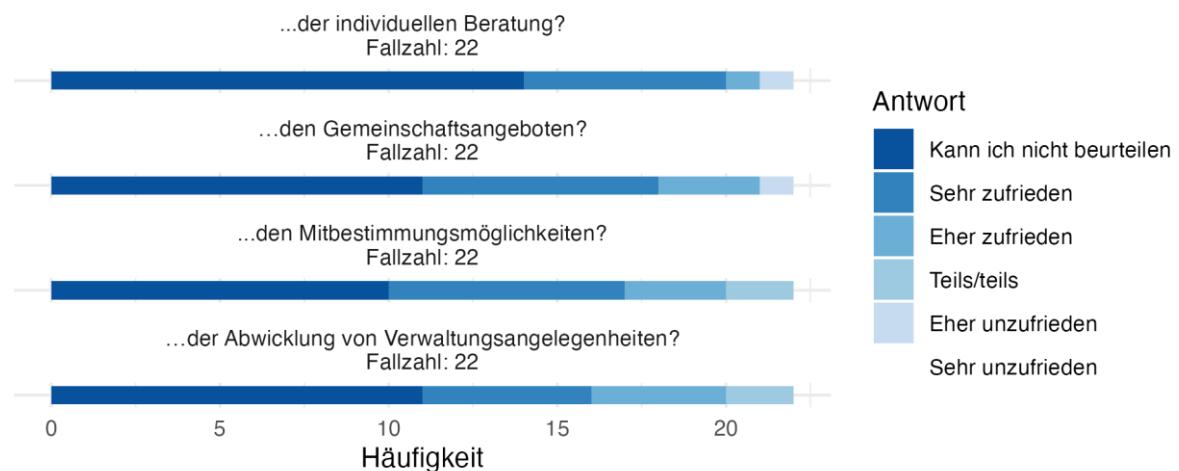
Der häufigste Grund, weshalb Befragte das Angebot nicht nutzen, ist, dass kein Bedarf/Interesse besteht (10 Personen). 7 Personen nutzen das Angebot aus zeitlichen Gründen nicht und 1 Person gab an, das Angebot nicht zu kennen. 12 Personen nutzten das Angebot nicht, weil sie das Angebot nicht kennen. Die offene Angabe blieb leer.

**Abbildung 49: Aus welchen Gründen nutzen Sie das pädagogische Angebot nicht? (IBR)**



Abgesehen von denen, die die Angebote nicht beurteilen können, ist die Mehrheit stets sehr zufrieden mit den verschiedenen Aspekten des pädagogischen Angebots (siehe Abbildung 50). Mit der individuellen Beratung sind 6 Personen sehr zufrieden, 1 Person eher zufrieden und 1 Person eher unzufrieden. Mit den Gemeinschaftsangeboten sind 7 Personen sehr zufrieden, 3 eher zufrieden und 1 Person eher unzufrieden. Niemand ist mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten (eher/sehr) unzufrieden, während 7 Befragte damit sehr zufrieden und 3 Befragte eher zufrieden sind. Auch mit der Abwicklung von Verwaltungsangelegenheit ist niemand unzufrieden. 5 Personen sind sehr zufrieden und 4 Personen eher zufrieden.

**Abbildung 50: Wie zufrieden sind Sie mit... (IBR)**



## 6 Zusammenfassung und Fazit

Als zentrale Ergebnisse der Befragung der Auszubildenden in den beiden Auszubildenden-Wohnheimen am Innsbrucker Ring und am Hanns-Seidel-Platz kristallisieren sich vier wesentliche Aspekte heraus: (1) die mit der Gründung der Wohnheime verbundenen Ziele werden erreicht, (2) die Zufriedenheit der Bewohner\*innen ist insgesamt hoch, (3) die geringe Partizipation hat ihre Ursache vor allem in Zeitmangel und anders gelagerten Interessen, und (4) das größte Potenzial, die Bewohnerzufriedenheit zu steigern und das gute Zusammenleben zu stärken, liegt in der Hand der Münchner Wohnen.

(1) *Ziele werden erreicht.* Das Ziel, erschwinglichen Wohnraum auch für nach München zuziehende Auszubildende zu schaffen und diese auch in der Stadt halten zu können, wurde insofern erreicht, als ein nicht unerheblicher Teil der Befragten angab, entweder keine realistische Alternative zum Wohnheim gehabt zu haben oder dass die Wahl eines anderen Ausbildungsortes eine realistische Alternative gewesen wäre. Berücksichtigt werden muss allerdings, dass die Befragten nicht gleichzusetzen sind mit allen Personen, an die sich das Angebot potenziell richtet. Die Mehrheit der befragten Bewohner\*innen hat vor der Ausbildung nicht in München gewohnt. Auch der Aussage, ohne das Wohnheim hätte die Ausbildung nicht aufgenommen werden können, stimmte ein erheblicher Anteil zu. Zugleich halten es die Auszubildenden überwiegend für wahrscheinlich, die Ausbildung erfolgreich abschließen zu können und planen, nach der Ausbildung in München zu arbeiten. Ihren Mietanteil halten die meisten für angemessen und gut tragbar, zugleich herrscht die Ansicht vor, am freien Wohnungsmarkt sei eine Wohnung kaum finanziert. Vor diesem Hintergrund kann das Konzept als erfolgreich bewertet werden und es erscheint sinnvoll, weitere Wohnheime einzurichten.

(2) *Insgesamt hohe Zufriedenheit.* In beiden Wohnheimen sind die Befragten mit ihrer Wohnsituation insgesamt zufrieden und würden das Wohnheim daher mehrheitlich auch weiterempfehlen. Auch mit den erhobenen verschiedenen Aspekten der Wohnung, des Wohnheims und der Umgebung kann insgesamt ein positives Fazit gezogen werden, wenngleich diesbezüglich auch Verbesserungspotenzial sichtbar wird. Schließlich zeigt sich auch eine hohe Zufriedenheit mit der pädagogischen Unterstützung in beiden Einrichtungen, welche sich sowohl auf deren konzeptionelle Gestaltung als auch auf die vor Ort tätigen Personen bezieht, denen hohes Engagement und ausgeprägte Hilfsbereitschaft attestiert wird.

(3) *Geringe Partizipation.* Die Partizipation der Bewohner\*innen fällt bekanntlich geringer aus als dies in der Konzeption erhofft wurde. Die Ursache hierfür ist vorwiegend darin zu sehen, dass die Befragten erstens zu wenig Zeit, zweitens anders gelagerte Interessen haben. Betrachtet man diesbezüglich zusammenfassend die Ergebnisse der quantitativen Erhebung und der qualitativen Interviews, welche am Hanns-Seidel-Platz geführt wurden, ergibt sich ein Bild von Auszubildenden, die vielfach engagiert in Schule und Beruf sind, die Wohnung im Wohnheim als Wohnung, aber eben nicht mehr, sehen, über soziale Kontakte in anderen Kontexten verfügen und daher oft kein Interesse an weitergehender Partizipation haben. Insofern unterscheiden sich die Auszubildenden offensichtlich nicht wesentlich von Mieter\*innen am freien Wohnungsmarkt. Dies bedeutet aber nicht, dass die gemachten Angebote nicht von denjenigen, die sie nutzen, geschätzt würden – vielmehr zeigt sich auch hier eine hohe Zufriedenheit und es zeigt sich, dass die Angebote für die Personen, die sie nutzen, eine wertvolle Bereicherung darstellen. Eine Zunahme der Mitbestimmung durch die Bewohner\*innen scheint nur begrenzt realisierbar, insbesondere durch Formate, die den Faktor Zeit stärker berücksichtigen.

(4) *Gebäudemanagement.* Das größte Verbesserungspotenzial zeigt sich in qualitativen Aspekten und in der Instandhaltung der Gebäude. So waren zahlreiche Bewohner\*innen bereits von Mängeln betroffen wie etwa defekten Waschmaschinen oder Aufzügen, aber auch von größeren Schäden etwa durch Wasser oder Schimmel. Die Mängelbeseitigung erfolgt den Schilderungen der Bewohner\*innen folgend oftmals schleppend und die Befragten fühlen sich schlecht über den Fortgang von Arbeiten informiert.

Insgesamt erscheint also ein besseres Schadensmanagement dringend geboten. Dies gilt umso mehr, als (neben den eben angesprochenen Hauptursachen) diese nicht zufriedenstellende Handhabung manche Bewohner\*innen von mehr Partizipation abzuhalten scheint, wie insbesondere die Erkenntnisse aus den qualitativen Gesprächen nahelegen. Auch wenn hier möglicherweise unterschiedliche Aspekte durch die Bewohner\*innen vermischt werden (dass ein defekter Lift nicht zeitnah instandgesetzt wird, müsste nicht die Beteiligung an Gemeinschaftsveranstaltungen beeinflussen) erscheint es durchaus nachvollziehbar, dass man sich zunächst einmal ein funktionierendes, gepflegtes Gebäude wünscht, bevor man über weitergehende Partizipation und Ausstattungsdetails nachdenkt.

Hinsichtlich der baulichen Gestaltung könnte bei künftigen Projekten überlegt werden, welche der von den Befragten angesprochenen Wünsche berücksichtigt werden können. Hervorzuheben ist hier am ehesten die teils als problematisch empfundene Sicherheit in den Gebäuden (fremde Personen im Gebäude, Vandalismus, teils auch durch andere Bewohner\*innen, Diebstähle), der von einigen Personen als unzureichend empfundene Schallschutz in den Apartments sowie zu geringer Stauraum sowohl in den Wohnungen als auch den Kellern.

## Anhang: Fragebogen

# Fragebogen

## 1 Willkommen

### Befragung von Auszubildenden

Vielen Dank, dass Sie sich an der Befragung beteiligen!

Die Befragung ist anonym, die Teilnahme freiwillig. Bitte schließen Sie das Browserfenster nicht, bevor Sie den Fragebogen vollständig beantwortet haben. Es ist nicht möglich, eine unterbrochene Befragung fortzusetzen. Sollten Sie einmal auf eine Frage stoßen, die Sie nicht beantworten wollen oder können, so lassen Sie diese bitte einfach frei. Beantworten Sie bitte die restlichen Fragen dennoch.

Am Ende der Befragung haben Sie Platz, Anmerkungen zu machen. Bitte verwenden Sie diesen Platz, wenn Sie uns zusätzliche Informationen zukommen lassen wollen.

Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Dr. Christian Ganser · Institut für Soziologie der LMU · Konradstr. 6 · 80801 München · Tel.: 089 2180-6216  
(montags bis mittwochs) · [www.ls4.sozиologie.lmu.de/ganser](http://www.ls4.sozиologie.lmu.de/ganser) · [christian.ganser@lmu.de](mailto:christian.ganser@lmu.de)

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

## 2 Ausbildung

### *Teil 1: Ausbildung und Zeitverwendung*

Zunächst zu Ihrer Ausbildung: Welche Art von Ausbildung absolvieren Sie?

- Duale Ausbildung
- Berufsfachschulische Ausbildung
- Ausbildung an Fachakademie
- Ausbildung an Fach-, Techniker- bzw. Meisterschule
- Duales Studium

Welchen Ausbildungsberuf erlernen Sie?

Im wievielten Ausbildungsjahr befinden Sie sich?

---

Wo absolvieren Sie Ihre Ausbildung?

---

- Bei der Landeshauptstadt München
- Bei einem anderen öffentlichen Arbeitgeber
- Bei einem Unternehmen
- Ich absolviere eine vollzeitschulische Ausbildung

Arbeiten Sie im Homeoffice?

---

(Berufsschule ausgeschlossen)

- Ja, immer
- Ja, oft
- Ja, manchmal
- Nein

## 3 Zeitverwendung

*Teil 1: Ausbildung und Zeitverwendung*

Wie lange brauchen Sie normalerweise etwa für...

---

Bitte geben Sie die benötigte Zeit in Minuten an.

... den Weg zum Ausbildungsbetrieb?

... den Weg zur Berufsschule/  
Berufsfachschule/Hochschule?

Wie viele Stunden verbringen Sie normalerweise ungefähr im Wohnheim ...

Bitte rechnen Sie die Zeit, in der Sie schlafen, nicht mit ein.

... an einem Tag, an dem Sie im Betrieb arbeiten? Ca...

... an einem Tag mit Berufsschule/  
Berufsfachschule/Hochschule? Ca...

... an einem freien Tag? Ca...

... an einem Tag, an dem Sie im Homeoffice arbeiten? Ca...

Wie häufig verbringen Sie Ihre Wochenenden bzw. Ihre freien Tage woanders als im Wohnheim (z.B. bei den Eltern)?

Sehr oft

Oft

Manchmal

Selten

Nie

## 4 Freizeit, Nebenjob

### Teil 1: Ausbildung und Zeitverwendung

Aus welchen Gründen verbringen Sie Ihre Zeit woanders?

Mehrere Antworten möglich.

Wegen der Eltern/Verwandter

Wegen Freunden

Private Wohngemeinschaft

Nebenjob ist an einem anderen Ort

Wegen meiner Partnerschaft

Weil ich nicht gerne in München bin

Weil ich unzufrieden mit meiner Wohnung bin

Sonstiges, und zwar:

Wie viel Freizeit haben Sie durchschnittlich...

Bitte geben Sie Ihr subjektives Empfinden an.

	Keine/Sehr wenig Freizeit	Wenig Freizeit	Etwas Freizeit	Viel Freizeit	Sehr viel Freizeit
...an Tagen mit Berufsschule/ Berufsfachschule/Hochschule?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
...an Tagen, an denen Sie im Betrieb arbeiten?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

- Hauptsächlich mit Freund\*innen bzw. Mitbewohner\*innen aus dem Wohnheim
- Hauptsächlich mit Freund\*innen oder Bekannten außerhalb des Wohneheims
- Gleichermaßen mit Personen aus dem Wohnheim und Personen von außerhalb
- Überwiegend alleine

Arbeiten Sie neben Ihrer Ausbildung noch in einem Nebenjob?

- Ja, regelmäßig
- Ja, gelegentlich
- Nein

## 5 Zeit Nebenjob, Finanzen

*Teil 2: Finanzielle Situation und Zufriedenheit mit der Ausbildung*

Wie viele Stunden pro Woche arbeiten Sie normalerweise in Ihrem Nebenjob?

Ca.  Stunden

### Erhalten Sie finanzielle Unterstützung?

Mehrere Antworten möglich.

Nein

Ja, von Eltern oder andere Verwandten

Ja, BAB (Berufsausbildungsbeihilfe)

Ja, BAföG (Leistungen nach Bundesausbildungsförderungsgesetz)

Ja, Bürgergeld

Ja, aus einer anderen Quelle, und zwar:

### Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu Ihrer finanziellen Situation zu?

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Für mich ist sie Ausbildungsvergütung insoweit ausreichend, dass ich keine weiteren Finanzquellen in Anspruch nehmen muss.	<input type="radio"/>				
Den Mietanteil für mein Apartment zu bezahlen, fällt mir leicht.	<input type="radio"/>				
Es wäre einfach für mich, in München eine Wohnung auf dem freien Wohnungsmarkt zu finanzieren.	<input type="radio"/>				
Hätte ich das Apartment im Wohnheim nicht bekommen, hätte ich meine derzeitige Ausbildung nicht aufnehmen können.	<input type="radio"/>				
Die finanzielle Belastung während meiner Ausbildung ist für mich herausfordernd.	<input type="radio"/>				
Mein Mietanteil ist für die Wohnung angemessen.	<input type="radio"/>				

## 6 Zufriedenheit Ausbildung, Abbruchgedanken

### Teil 2: Finanzielle Situation und Zufriedenheit mit der Ausbildung

## Wenn Sie an Ihre Ausbildung denken: Wie zufrieden sind Sie mit...

	Sehr unzufrieden	Eher unzufrieden	Teils/teils	Eher zufrieden	Sehr zufrieden
... München als Arbeitsort?	<input type="radio"/>				
...der Wahl Ihres Ausbildungsberufs?	<input type="radio"/>				
...der Wahl Ihres Arbeitgebers?	<input type="radio"/>				
...der Arbeitsbelastung im Betrieb?	<input type="radio"/>				
...dem Arbeitsweg zum Betrieb?	<input type="radio"/>				
...dem Weg zur Berufsschule/ Berufsfachschule/Hochschule?	<input type="radio"/>				
...Ihrer Vergütung?	<input type="radio"/>				
...den Zukunfts-/Aufstiegschancen nach der Ausbildung?	<input type="radio"/>				
...dem Schwierigkeitsgrad der Ausbildung insgesamt?	<input type="radio"/>				
...dem Verhältnis zu Vorgesetzten?	<input type="radio"/>				
...dem Verhältnis zum Ausbildungsleiter/zur Ausbildungsleiterin?	<input type="radio"/>				
...Ihren eigenen Leistungen insgesamt?	<input type="radio"/>				

## Für wie wahrscheinlich halten Sie es, Ihre Ausbildung abzuschließen?

0: Sehr unwahrscheinlich

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10: Sehr wahrscheinlich

## Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, Ihre derzeitige Ausbildung abzubrechen?

Ja, früher

Ja, ich denke derzeit darüber nach

Nein

## 7.1 Abbruchgedanken: Details 1

*Teil 2: Finanzielle Situation und Zufriedenheit mit der Ausbildung*

Was sind bzw. waren die Gründe für die Gedanken an einen Ausbildungsabbruch?

Bitte nennen Sie stichpunktartig die wichtigsten Gründe.

Hindert bzw. hinderte Sie die Sorge vor einem Verlust des Apartments daran, die Ausbildung abzubrechen?

- Gar nicht
- Wenig
- Etwas
- Sehr

Haben Sie über Ihre Abbruchgedanken mit der pädagogischen Unterstützung im Wohnheim gesprochen?

- Nein
- Ja

## 7.2 Abbruchgedanken: Details 2

*Teil 2: Finanzielle Situation und Zufriedenheit mit der Ausbildung*

Aus welchen Gründen haben Sie nicht mit der pädagogischen Unterstützung gesprochen?

Mehrere Antworten möglich.

- Kein Interesse
- Ich hatte keine Zeit
- Die pädagogische Begleitung hatte keine Zeit
- Habe nicht gewusst, dass die Möglichkeit besteht
- Andere Gründe, und zwar:

Inwieweit hat Ihnen das geholfen?

- Gar nicht
- Wenig
- Etwas
- Sehr

Haben sich Ihre Gedanken bezüglich eines Abbruchs durch das Gespräch geändert?

- Ja
- Nein

## 8 Wohnen vor Ausbildung

*Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft*

Wie haben Sie vor Ihrer Ausbildung gewohnt?

- Bei Eltern/Verwandten
- In einer eigenen Wohnung
- In einer Wohngemeinschaft
- In einer Jugendhilfeeinrichtung
- In einer Unterkunft
- Sonstiges, und zwar:

Wo haben Sie vor Ihrer Ausbildung gewohnt?

- In München
- Nicht in München, sondern ca.  km entfernt (eine ungefähre Angabe genügt.)

Was waren Ihre wichtigsten Gründe dafür, die Ausbildung in München zu absolvieren?

## 9 Alternativen Wohnheim, Auszug

Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft

Welche der folgenden Möglichkeiten waren für Sie realistische Alternativen zum Wohnheim?

Mehrere Antworten möglich.

- Wohnen bei Eltern/Verwandten
- Eigene Wohnung
- Private Wohngemeinschaft
- Notlösung suchen (z.B. Wohnen bei wechselnden Bekannten)
- Anderen Ausbildungsort als München wählen
- Sonstiges, und zwar:
- Ich hatte keine realistische Alternative.

Planen Sie, innerhalb des nächsten halben Jahres aus dem Wohnheim auszuziehen?

- Ja
- Nein

## 10 Gründe Auszug, Pläne nach Ausbildung

### Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft

Aus welchem Grund planen Sie, aus dem Wohnheim auszuziehen?

Mehrere Antworten möglich.

- Ich bin bald fertig mit meiner Ausbildung und muss daher ausziehen.
- Ich bin unzufrieden mit der Wohnsituation und will daher ausziehen.
- Ich habe ein anderes/besseres Jobangebot.
- Ich habe ein anderes/besseres Wohnungsangebot.
- Ich möchte einen anderen Ausbildungsort als München wählen.
- Ich plane, mit meinem Partner/meiner Partnerin zusammenzuziehen.
- Ich werde die Ausbildung abbrechen.
- Sonstiges, und zwar:

Bereitet Ihnen der Gedanke an die Wohnsituation nach Ausbildungsende Sorgen?

- Gar keine Sorgen
- Wenig Sorgen
- Einige Sorgen
- Große Sorgen

Planen Sie, nach der Ausbildung in München zu arbeiten?

- Ja, auf jeden Fall
- Eher ja
- Eher nicht
- Nein, auf keinen Fall

## 11 Wohnen nach Ausbildung

### Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft

Aus welchen Gründen planen Sie nicht in München zu arbeiten?

---

Wie werden Sie voraussichtlich nach dem Auszug aus dem Wohnheim wohnen?

---

- Weiß ich noch nicht.
- Ich werden zu den Eltern zurückziehen.
- Zur Untermiete.
- In einer eigenen Wohnung bzw. einer Wohnung mit dem Partner/der Partnerin.
- Bei Freunden/Verwandten.
- In einer Wohngemeinschaft.
- Sonstiges, und zwar:

Sind Ihnen Anlaufstellen und Angebote bekannt, die Sie auch nach Ihrer Ausbildung zum Thema Wohnen in München unterstützen?

---

- Nein.
- Ja, und zwar:

## 12 Wohndauer, Suche

*Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft*

Seit wann wohnen Sie im Wohnheim?

---

Monat

Jahr

Seit...

Wohnen Sie in einem Einzel- oder einem Doppel-/Viererapartment?

---

- Einzelapartment
- Doppel-/Viererapartment

Wie lange haben Sie vor Ihrem Einzug im Wohnheim nach einer Wohnung gesucht?

- Gar nicht
- Ca.  Monate

Wie haben Sie vom Wohnheim erfahren?

Mehrere Antworten möglich.

- Durch den Arbeitgeber
- Über die Berufsschule
- Über das Internet
- Durch Bekannte/Freunde/Familie
- Durch Flyer
- Sonstiges, und zwar:

Alles in Allem, wie schwierig fanden Sie das Bewerbungsverfahren für das Apartment?

- Sehr schwierig
- Eher schwierig
- Teils/teils
- Eher einfach
- Sehr einfach

## 13 Bewerbung, Zuständigkeiten

Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft

Welche Schwierigkeiten hatten Sie konkret?

Ist Ihnen bekannt, dass es sich um ein städtisches Wohnangebot handelt?

Ja

Nein

Das AzubiWerk ist zuständig für...

Mehrere Antworten möglich.

Instandhaltung und Reparaturen

Pädagogische Unterstützung

Sicherheit und Ordnung

Freizeitgestaltung

Mitbestimmung

Weiß ich nicht

Auf welchem Weg haben Sie das Apartment im Wohnheim erhalten?

Habe mich selbst beworben.

Über meinen Ausbildungsbetrieb (nicht Landeshauptstadt München).

Über die Landeshauptstadt München.

## 14 Miete, Zufriedenheit Wohnung

*Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft*

Ihr Arbeitgeber übernimmt einen Teil Ihrer Miete. Erhalten Sie vom Arbeitgeber darüber hinaus einen Zuschuss zu Ihrem Mietanteil?

Nein

Ja, in Höhe von ca.  Euro

Erhalten Sie vom Arbeitgeber einen Zuschuss zu Ihrem Mietanteil?

Nein

Ja, in Höhe von ca.  Euro

Alles in allem, wie zufrieden sind Sie mit Ihrer derzeitigen Wohnsituation?

---

0: Sehr unzufrieden

---

1

---

2

---

3

---

4

---

5

---

6

---

7

---

8

---

9

---

10: Sehr Zufrieden

---

Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten Ihrer Wohnumgebung?

---

	Sehr unzufrieden	Eher unzufrieden	Teils/teils	Eher zufrieden	Sehr zufrieden
Freizeitmöglichkeiten (z.B. kulturelle Angebote wie Kino/Theater; Restaurants ... )	<input type="radio"/>				
Sportmöglichkeiten (Sportplatz, Fitnesscenter, Schwimmbad)	<input type="radio"/>				
Sicherheit vor Kriminalität	<input type="radio"/>				
Grünanlagen	<input type="radio"/>				
Verkehrsanbindung	<input type="radio"/>				
Sicherheit vor Verkehrsunfällen	<input type="radio"/>				
Parkmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Bauliche Gestaltung	<input type="radio"/>				
Lebendigkeit (dass „etwas los ist“)	<input type="radio"/>				
Soziales Klima	<input type="radio"/>				
Kontakte in der Nachbarschaft	<input type="radio"/>				
Lärmbelastung	<input type="radio"/>				
Luftqualität	<input type="radio"/>				

## 15 Versorgung, Fahrzeuge

### Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft

Wie zufrieden sind Sie mit den Versorgungsmöglichkeiten in der Umgebung?

	Sehr unzufrieden	Eher unzufrieden	Teils/teils	Eher zufrieden	Sehr zufrieden
Erreichbarkeit von Lebensmittelgeschäften	<input type="radio"/>				
Erreichbarkeit von Drogerimärkten	<input type="radio"/>				
Erreichbarkeit von Apotheken	<input type="radio"/>				
Preisniveau der Einkaufsmöglichkeiten	<input type="radio"/>				
Erreichbarkeit von Ärzten/Ärztinnen	<input type="radio"/>				

Haben Sie Probleme bezüglich des Versorgungsangebots, fehlt etwas?

Bitte nennen Sie dies ggf. stichpunktartig.

Welche der folgenden Fahrzeuge besitzen Sie?

Mehrere Antworten möglich.

- Ich besitze kein Fahrzeug
- Fahrrad
- E-Scooter
- Auto
- Motorroller/Motorrad
- Sonstiges, und zwar:

## 16 Verkehrsmittel, Baumängel

Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft

Wo parken Sie Ihr Auto für gewöhnlich, wenn Sie zu Hause sind?

---

- Auf der Straße
- Auf einem Tiefgaragenstellplatz
- Sonstiges, und zwar:

Planen Sie, in nächster Zeit ein Auto anzuschaffen?

---

- Ja
- Nein

## Welche Verkehrsmittel nutzen Sie am häufigsten...

...für den Weg zur Arbeit?

- Fahrrad
- Auto
- Motorroller/Motorrad
- Öffentliche Verkehrsmittel (Bus, U-Bahn usw.)
- Gehe zu Fuß
- E-Scooter
- Sonstiges, und zwar:

...für den Weg zur Berufsschule/Berufsfachschule/Hochschule?

- Fahrrad
- Auto
- Motorroller/Motorrad
- Öffentliche Verkehrsmittel (Bus, U-Bahn usw.)
- Gehe zu Fuß
- E-Scooter
- Sonstiges, und zwar:

...für sonstige Wege im Alltag?

Fahrrad

Auto

Motorroller/Motorrad

Öffentliche Verkehrsmittel (Bus, U-Bahn usw.)

Gehe zu Fuß

E-Scooter

Sonstiges, und zwar:

Wie zufrieden sind Sie mit den folgenden Aspekten Ihres Apartments und des Wohnheims?

	Sehr unzufrieden	Eher unzufrieden	Teils/teils	Eher zufrieden	Sehr zufrieden
Wohnlage im Allgemeinen	<input type="radio"/>				
Qualität des Internetanschlusses	<input type="radio"/>				
Kosten des Internetanschlusses	<input type="radio"/>				
Gestaltung der Gruppenräume	<input type="radio"/>				
Sauberkeit der Gruppenräume	<input type="radio"/>				
Verhältnis zu anderen Bewohner*innen	<input type="radio"/>				
Küchenausstattung des Apartments	<input type="radio"/>				
Ausstattung des Badezimmers	<input type="radio"/>				
Wohnfläche	<input type="radio"/>				
Geräuschpegel innerhalb des Apartments	<input type="radio"/>				
Möbel	<input type="radio"/>				
Abstellmöglichkeiten für Fahrräder etc.	<input type="radio"/>				
Waschkeller	<input type="radio"/>				
Allgemeine Sicherheit im Gebäude	<input type="radio"/>				
Instandhaltung/Durchführung kleinerer Reparaturen	<input type="radio"/>				

Waren Sie schon einmal von einem größeren Schaden bzw. einem Mangel in Ihrem Wohnheim betroffen?

Mehrere Antworten möglich.

Nein

Ja, Ungeziefer (schädliche/unangenehme Tiere)

Ja, Wasserschaden

Ja, Baulärm

Ja, Schimmel

Ja, defekte Waschmaschine

Ja, defekter Aufzug

Sonstiges, und zwar:

## 17.1 Filter Schaden/Baumangel

*Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft*

Wie sehr haben Sie diese Schäden belastet?

---

- Sehr wenig
  - Eher wenig
  - Mittel
  - Stark
  - Sehr stark
- 

Alles in Allem, wie beurteilen Sie die Abwicklung der Beseitigung des Schadens bzw. Mangels?

---

- Sehr gut
  - Gut
  - Teils/teils
  - Eher schlecht
  - Sehr schlecht
- 

### 17.2.1 Filter Abwicklung Baumangel

*Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft*

Was hätte besser laufen sollen?

---

## 18 Nutzung Gruppenräume, Kontakte

### Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft

Wie oft...

	Täglich	5- bis 6mal pro Woche	2- bis 4mal pro Woche	Eimal pro Woche	2- bis 3mal pro Monat	1mal im Monat oder seltener	Nie
...nehmen Sie die Gruppenräume in Anspruch?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>					
...haben Sie zu anderen Bewohnern des Wohnheims mehr als 10 Minuten Kontakt?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>					
...halten Sie sich in den Wohnungen von Mitbewohner*innen auf oder bekommen selbst Besuch von Mitbewohner*innen?	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>					

## 19 Art Nutzung Gruppenräume, Beteiligung

### Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft

Wofür nutzen Sie die Gruppenräume?

Mehrere Antworten möglich.

- Feiern (z.B. Geburtstag)
- Kochen/Essen
- Teilnahme an Aktivitäten der pädagogischen Begleitung
- Um einfach so zusammenzusitzen
- Sonstiges, und zwar:

An welchen Organisationsarbeiten oder Entscheidungsprozessen im Wohnheim haben Sie sich schon mal beteiligt?

Mehrere Antworten möglich.

Ich beteilige mich nicht an Entscheidungsprozessen und der Organisationsarbeit im Wohnheim.

Hausversammlungen

Digitale Abstimmungen

Haussprecherwahlen

Planung von Veranstaltungen und Mithilfe bei Durchführung

— Sonstiges, und zwar:

## 20 Gründe Nichtbeteiligung, Wünsche Beteiligung

*Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft*

Was sind Ihre Gründe, sich gar nicht oder nicht immer an Organisationsarbeit und Entscheidungsprozessen zu beteiligen?

---

Mehrere Antworten möglich.

- Ich habe mich früher beteiligt, aber es hat mir nicht gefallen.
- Die Prozesse sind schlecht organisiert.
- Habe keine Zeit (wegen anderer Verpflichtungen/Aktivitäten).
- Ich habe Angst davor, dabei ausgesgrenzt zu werden.
- Ich sehe keinen Sinn darin, weil sich eh nichts ändert.
- Ich bin erst vor Kurzem eingezogen.
- Aus Verärgerung über etwas im Wohnheim.
- Ich bin lieber für mich allein.
- Hausversammlungen: Dauern zu lange
- Hausversammlungen: Finden zu ungünstiger Zeit statt.
- Es ist mir nicht wichtig.
- Ich ziehe bald aus.
- Ich mag die anderen Leute im Wohnheim nicht
- Ich habe zu wenig Informationen über die Aktivitäten.
- Sonstiges, und zwar:

Zu welchen der folgenden Themen wünschen Sie sich Mitbestimmungsmöglichkeiten?

---

Mehrere Antworten möglich.

- Zu keinen Themen
- Gestaltung der Räume
- Planung von Events (z.B. Sommerfest)
- Vereinsthemen des AzubiWerks
- Organisation regelmäßiger AGs.
- Bildungsangebote
- Sonstiges, und zwar:

In welcher Form möchten Sie sich am liebsten einbringen?

Gar nicht

In folgender Form:

## 21 Netzwerk, Wiederwahl Wohnheim

*Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft*

Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Ich fühle mich von meinem sozialen Netzwerk außerhalb des Wohnheims unterstützt.	<input type="radio"/>				
In der Wohnanlage fühle ich mich wohl.	<input type="radio"/>				
Unter den Bewohner*innen im Wohnheim herrscht eine freundschaftliche Atmosphäre.	<input type="radio"/>				
Ich fühle mich gut in die Wohngemeinschaft im Wohnheim integriert.	<input type="radio"/>				
Die Wohngemeinschaft im Wohnheim ist rein zweckmäßig.	<input type="radio"/>				
Ich habe Freunde im Wohnheim.	<input type="radio"/>				

Wollen Sie nach dem Ende der Mietdauer im Wohnviertel bleiben?

Ja

Nein

Weiß noch nicht

Würden Sie sich noch einmal für das Wohnheim entscheiden?

Ja

Nein

Weiß nicht

## 22 Weiterempfehlung, ideales Wohnheim

### Teil 3: Wohnen - früher, jetzt und in der Zukunft

Warum würden Sie sich nicht noch einmal für das Wohnheim entscheiden?

Mehrere Antworten möglich.

- Aufgrund der Wohngemeinschaft/der anderen Auszubildenden
- Aufgrund der Stadt München
- Aufgrund der Einrichtung an sich bzw. der Räumlichkeiten
- Aufgrund der Regelungen (z.B. dass Sie nach der Ausbildung ausziehen müssen)
- Sonstiges, und zwar:

Wie attraktiv oder unattraktiv fänden Sie es, sich mit mehreren Personen Küche und Bad zu teilen?

Küche

Bad

Mit niemandem

Mit einer Person

Mit 2 Personen

Mit 3 Personen

Mit 4 Personen

Wenn Sie sich ein ideales Wohnheim für Auszubildende vorstellen: Was wäre daran anders als im Wohnheim?

Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie das Wohnprojekt weiterempfehlen würden?

---

0: Sehr unwahrscheinlich

---

1

---

2

---

3

---

4

---

5

---

6

---

7

---

8

---

9

---

10: Sehr wahrscheinlich

---

Nutzen Sie das Angebot der pädagogischen Unterstützung?

---

Denken Sie dabei bitte sowohl an Gemeinschaftsaktivitäten als auch individuelle Angebote.

Ja

Nein

## 23.1 Pädagogische Unterstützung

### *Teil 4: Pädagogische Unterstützung*

Wie oft haben Sie in den vergangenen drei Monaten (September bis November 2024) das Angebot genutzt?

---

Ca.  mal

In welcher Form nutzen Sie das Angebot?

(Mehrere Antworten möglich.)

Individuelle Beratung

Gemeinsame Freizeitgestaltung

Verwaltungsangelegenheiten (z.B. Melden von Defekten)

Sonstiges, und zwar:

### 23.1.1.1 Themen indiv. Beratung

*Teil 4: Pädagogische Unterstützung*

Welche Themenbereiche besprechen Sie in der individuellen Beratung?

(Mehrere Antworten möglich.)

Wohnen

Ausbildung

Berufsschule

Privatleben

Sonstiges, und zwar:

### 23.1.2 Beurteilung päd. Angebot

*Teil 4: Pädagogische Unterstützung*

Empfinden Sie das Angebot als Bereicherung für das Wohnheim?

Ja

Nein

Was schätzen Sie besonders an dem Angebot?

---

## 24 Pädagogische Unterstützung II

*Teil 4: Pädagogische Unterstützung*

Wünschen Sie sich Änderungen/Verbesserungen des Angebots? Falls ja, welche?

---

Aus welchen Gründen nutzen Sie es nicht?

---

Mehrere Antworten möglich.

- Kein Bedarf/Interesse
- Ich kenne das Angebot nicht
- Keine Zeit
- Ich glaube nicht, dass das Angebot hilfreich ist
- Sonstiges, und zwar:

Wie zufrieden sind Sie mit...

---

	Sehr unzufrieden	Eher unzufrieden	Teils/teils	Eher zufrieden	Sehr zufrieden	Kann ich nicht beurteilen
...der individuellen Beratung?	<input type="radio"/>					
...den Gemeinschaftsangeboten?	<input type="radio"/>					
...der Abwicklung von Verwaltungsangelegenheiten?	<input type="radio"/>					
...den Mitbestimmungsmöglichkeiten?	<input type="radio"/>					

## 25 Fragen zur Person

### Teil 5: Fragen zur Person

Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

- Weiblich
- Männlich
- Divers

Welche Sprache wurde in Ihrer Kindheit überwiegend bei Ihnen zu Hause gesprochen?

- Deutsch
- Eine andere Sprache
- Deutsch und eine andere Sprache gleichermaßen
- Zwei andere Sprachen gleichermaßen

Sind Sie in Deutschland geboren?

- Ja
- Nein

## 26 Fragen zur Person II

### Teil 5: Fragen zur Person

In welchem Land sind Sie geboren?

Geburtsland:

Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Sie?

- Deutsch
- Andere, und zwar:

Ist mindestens ein Elternteil aus dem Ausland nach Deutschland zugezogen?

---

Ja

Nein

Haben Sie eine Behinderung bzw. leiden Sie an einer chronischen Erkrankung?

---

Ja

Nein

Betreuen Sie regelmäßig Kinder, Menschen mit Behinderung oder pflegebedürftige Personen?

---

Ja

Nein

Sind Sie außerhalb des Wohnheims ehrenamtlich tätig?

---

Ja

Nein

## 27 Fragen zur Person III

*Teil 5: Fragen zur Person*

Bei welcher Einrichtung/welchen Einrichtungen sind Sie ehrenamtlich tätig?

---

In welchem Jahr sind Sie geboren?

---

Jahr:

Wie zufrieden sind Sie derzeit alles in allem mit Ihrem Leben?

Der Wert 0 bedeutet, dass Sie sehr unzufrieden sind, der Wert 10 bedeutet, dass Sie sehr zufrieden sind. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Position abstufen.

0 Sehr unzufrieden

1

2

3

4

5

6

7

8

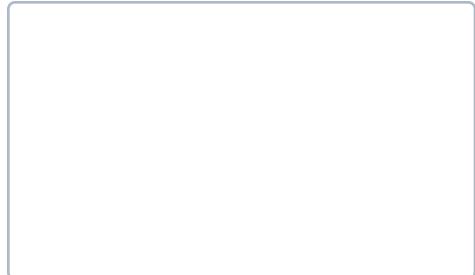
9

10 Sehr zufrieden

## 28 Anmerkungen

### Anmerkungen

*Wenn Ihnen noch etwas wichtig ist, das im Fragebogen nicht angesprochen wurde, können Sie dies hier anmerken.*



## 29 Endseite

Vielen Dank!

Sie können das Fenster nun schließen.